# Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 3. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 3. Januar 1868.

**Wir ersuchen unsere Herren Correspondenten zur Vermeidung des Zuschlagporto's vom 1. Januar 1868 ab alle Briefe frankirt einzusenden, und das verauslagte Porto zur Quartal-Ausgleichung uns angeben zu wollen.**

**Expedition der Breslauer Zeitung.**

### □ Beleuchtung des vom preußischen Generalstabe edirten Werkes: „Der Feldzug des Jahres 1866 in Deutschland."

(Zweites Heft.)

XIII.

Auf preußischer Seite glaubte man hinter der Iser einen bedeutenden Widerstand zu finden, indem irrthümlich angenommen war, daß auch das 2. österr. Corps sich dort befände. Es erschien daher nöthig, die bei Reichenberg concentrirte 1. Armee stehen zu lassen, bis die Elbarmee noch näher an jene heran war, und nicht eher dem starken Abschnitt an der Iser unmittelbar heranzutreten. — G. Herwarth erhielt für den 26. die Marschobjecte Niemes und Oschitz (bei Stieler: Olschwitz) angewiesen, die ihn etwa bis auf 2½ Meile nach Münchengrätz, resp. Turnau heranbringen mußten. In Folge dessen gab der commandirende General folgende Ordre: Avantgarde über Niemes hinaus nach Plauschwitz (ein Dorf in einer Thalsenkung an der Straße von Gabel nach Münchengrätz); Division Canstein nach Niemes; Etzel nach Barzdorf (unmittelbar nordwestlich von Niemes, seitwärts der Straße); Münster nach Oschitz (auf der Straße von Gabel nach Turnau). In dieser Marschdisposition entwickelte sich für die Avantgarde das Gefecht von Hühnerwasser.

G. Schöler hatte 4 Bataillone (33. Infanterie-Regiment und 44. Infanterie-Regiment), das Königshusaren-Regiment und zwei Batterien des 8. Regiments. Um 6 Uhr früh brach er aus dem Bivouak auf und fand rechts und links der Straße nur Waldterrain vor sich. Die an der Spitze marschirende Escadron trieb hier bald feindliche Cavallerie-Patrouillen vor sich her und endlich aus dem Walde heraus. Als die Escadron jedoch selbst aus dem Walde debouchirte, empfing sie Infanteriefeuer. Trotzdem trabte sie weiter gegen Hühnerwasser vor, (1 Meile südlich von Plauschnitz) und kam kurz vor dem Flecken in die Flankenattaque einer feindlichen Escadron. Es entstand ein kurzes Handgemenge, der Feind verlor 3 Offiziere, 20 Mann, dann wurde diesseits Appell geblasen, um dem wieder aufgetretenen feindlichen Infanteriefeuer sich zu entziehen; 1 Trompeter, 8 Beutepferde wurden mitgeschleppt, indeß Lt. Gr. Moltke fiel schwer verwundet in feindliche Gefangenschaft. — Die Meldung über dies Scharmützel überzeugte G. Schöler, daß er im Plauschnitzer Grunde nicht bleiben könne, so lange der Wald vor demselben nicht vom Feinde gesäubert sei. Als daher um 11 Uhr die Infanterie heran war, ließ er dieselbe in Compagnie-Colonnen vorrücken und warf die feindlichen Abtheilungen aus dem Walde heraus und bis Hühnerwasser zurück. Sodann fuhren zwei Geschütze gegen diesen Ort auf, und nahmen zwei Compagnien das erste Gehöft desselben im Sturm. Hierauf drang Oberstlieutenant v. Marschall mit dem der Tete folgenden Infanteriebataillon in Hühnerwasser ein, jagte das Bataillon Haugwitz aus demselben heraus und bis in den hinter dem Ort an der Münchengrätzer Straße liegenden Wald. General Herwarth war unterdeß auf dem Kampfplatz erschienen und ertheilte um 1 Uhr den Befehl, daß die Avantgarde in Hühnerwasser verbleiben und das eroberte Terrain behaupten solle. Mit Rücksicht auf die sehr weit vorgeschobene Stellung in sehr waldigem Terrain wurde die Division Canstein nach Plauschnitz noch herangezogen. Die Infanterie bezog Allarmquartiere in Hühnerwasser, die andern Waffen bivouakirten hinter und neben dem Ort. Als Vorposten wurden drei Bataillone mitten im Waldterrain halbkreisförmig aufgestellt, eins gegen Weißwasser (2 Meilen westlich von Münchengrätz), das andere gegen Münchengrätz, das dritte gegen Gablonz (1 Meile östlich von Münchengrätz). Vom Feinde waren 1 Offizier, 82 Mann gefangen, darunter 13 Verwundete. Mit dem Eintritt der Dunkelheit wurden die diesseitigen Vorposten durch Angriffe allarmirt, indeß die Unterstützungen waren preußischer Seits überall so schnell zur Hand, daß die Bemühungen des Feindes, unsere Stellung zu nehmen, vereitelt wurden. Doch war die Nacht angebrochen, ehe der Feind Ruhe hielt. Der diesseitige Verlust betrug im Ganzen 4 Offiziere, 46 Mann, unter den Gefallenen war Hauptmann Moldenhawer. Der Verlust des Feindes war sehr viel bedeutender; die Truppen desselben bestanden aus einem Detaschement der Brigade Leiningen. Erst durch die Gefangenen derselben erfuhr man diesseits, daß die Sachsen auf dem linken Flügel der Oesterreicher ständen.

War es auch, wie erwähnt, in Absicht, den 26. die erste Armee stehen zu lassen, um die Elbarmee abzuwarten, so erhielt doch die Division Horn noch den Befehl, gegen Liebenau (1½ Meile nördlich von Turnau) zu recognosciren. Aus dem Lager südlich von Reichenbach erfolgte vor 7 Uhr Früh der Abmarsch, nachdem der Division noch die gesammte Divisions-Cavallerie des 3. und 4. Armeecorps unter General v. Hann zugetheilt worden war. Die Avantgarde hatte sehr bald Liebenau erreicht. Als dieselbe hier debouchirte, empfing sie aus einem 800 Schritt vom Ausgange des Orts entfernten Walde Feuer. (Artillerie und Dragoner hatten ihn besetzt.) Das 1. Bataillon des Regiments Nr. 72 ging nun in Compagnie-Colonnen während des feindlichen Artilleriefeuers gegen den Wald vor, indeß eine diesseitige Batterie auffuhr. Nach der Wegräumung eines Verhaues zog der Feind vor den preußischen Schützen sich zurück und kam daher die diesseitige Artillerie nicht mehr zur vollen Thätigkeit. Um Mittag besetzte die Avantgarde der preußischen Recognoscirung Goldenstern. (Hier mündet eine Straße, die östlich von Reichenberg kommt. Im Westen lagern hohe Berge, welche von der Elbarmee trennten, und die damals zerstörten Eisenbahndämme.) Unmittelbar südlich sperrte das Schloß und Dorf Sichrow eine Wegescheide nach Preper und Turnau, und das auf den westlichen Höhen liegende Dorf Dauby flankirte den weiteren Vormarsch.

Mit dem Defiliren aus Goldenstern empfingen unsere Truppen starkes Artilleriefeuer von Dauby und man entdeckte Cavalleriemassen, welche die Geschütze deckten. Deshalb lenkte nun die diesseitige Cavallerie seitweits hinter eine Höhe bei Sichrow und ließ man daselbst 3 Batterien gegen die feindliche Artillerie auffahren. Die heftige Kanonade erwies sich indeß als unwirksam, und gingen daher, möglichst gedeckt durch das Bergterrain, 6 Compagnien gegen die feindlichen Geschütze vor, welche jetzt sofort den Kampf aufgaben und mit den zur Division Edelsheim gehörigen Husaren und Dragonern nach Turnau abzogen. — Prinz Friedrich Carl, der dem Gefechte beigewohnt, gab nunmehr den Befehl, daß sämmtliche Divisionen seiner Armee vorrücken und das wichtige Straßen- und Bahndefilee von Turnau noch heut (26.) genommen werden sollte. Die Division Fransecki hatte letzteren auszuführen; die Division Horn erhielt Marschbefehl nach Preper (¼ Meile weistlich von Turnau, an der Straße von hier nach Münchengrätz), die Division Tümpling nach Gablonz (östlich von Liebenau, nicht zu verwechseln mit dem bei der Elbarmee erwähnten Gablonz) die Division Manstein nach Liebenau, das 2. Armee-Corps nach Reichenberg.

General Fransecki kam Nachmittags in Turnau an, fand es unbesetzt, und ließ sogleich eine Pontonbrücke über die Iser geschlagen, auch die zerstörte Chausseebrücke zur Infanterie-Benutzung herstellen. Hier erfuhr man vom Feinde Folgendes: Die Cavallerie-Division Edelsheim (gegen die man des Morgens gekämpft) hatte sich nach Münchengrätz zu mit dem 1. österreichischen Corps vereint, 2 Escadrons Husaren und 1 Jäger-Compagnie, die bei Eisenbrodt (die nächste Station nach Turnau) gestanden, waren nach Gitschin gerückt. — Im sächsisch-österreichischen Hauptquartier (Münchengrätz) traf am 26. Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr der Befehl von Benedek ein: „Turnau und Münchengrätz um jeden Preis zu halten." Bei der Schwierigkeit, diese Aufgabe noch zu lösen (den Verlust von Turau wußte man noch nicht), beschloß General Clam Münchengrätz aufzugeben und seine ganze Macht, bei der schlechten Vertheidigungsfähigkeit von Turnau, zum 27. bis nördlich von Sichrow in taktischer Position zu versammeln.

Inzwischen ging die Nachricht von der Aufgabe Turnau's ein. Man hörte aber, es sei von Preußen nur schwach besetzt, und wurde daher beschlossen: Noch den 26. Abends Turnau zu überfallen und gleichzeitig über Podol (von Turnau aus der nächste Uebergang der Bahn und Chaussee über die Iser nach Münchengrätz zu) vorzugehen, um durch Besetzung der jenseitigen Höhe (bei Swigan) sich den Uebergang des Gros für den andern Tag zu sichern. Diese Absichten wurden nach Josephstadt an Benedek gemeldet. — Im Hinblick auf das preußischerseits bereits gelungene Vorgehen, übersieht man, daß die Zeit zur Ausführung jener Absichten nicht mehr gegeben war. Selbst wenn es gelungen wäre, den Besitz von Podol und Turnau sich zu sichern, hätte man bei weiterem Vorgehen die 1. Armee in der Front, die Elbarmee in der Flanke und die Iser im Rücken gehabt. — Nachdem die Division Horn bei Sichrow abgekocht hatte, rückte sie, dem Armeebefehl gemäß, nach Preper vor. Als die Avantgarde hier ankam, wurde durch eine Recognoscirung ermittelt, daß der noch ⅓ Meile entfernte Uebergang bei Podol vom Feinde besetzt sei. Während die Truppen bereits Lager bezogen, erhielt die 4. Compagnie des Magdeburgischen Jäger-Bataillons den Befehl, Podol zu nehmen und die Uebergänge zu sichern. (Man hatte also nur eine schwache Besatzung vermuthet.)

## Breslau, 2. Januar.

Die preußischen Gesandten haben jetzt überall ihre Creditive als Vertreter des norddeutscheu Bundes überreicht und sind in dieser Eigenschaft officiell von den Monarchen der Großmächte empfangen worden; so ist der norddeutsche Bund in das europäische Staatenverhältniß ohne Weiteres eingetreten. Wenn der Kaiser von Frankreich bei dieser Gelegenheit das Verhältniß zwischen beiden Ländern „ein Pfand für die Wohlfahrt beider Nationen und eine Garantie für die Erhaltung des Friedens in Europa" nannte, so ist das nicht als bloße Höflichkeitsphrase zu betrachten; denn in der That sind es Frankreich und Deutschland, welche Krieg und Frieden in der Hand haben. Im Uebrigen scheint die Neujahrsantwort des Kaisers auf die Ansprache des diplomatischen Corps nach den bisherigen telegraphischen Meldungen ganz farblos gewesen zu sein.

Noch im alten Jahre, am 30. Decbr., starb — wie bereits telegr. gemeldet — zu Boytzenburg in der Uckermark der Staatsminister a. D. Graf Adolph Heinrich v. Arnim-Boytzenburg in Folge einer Gehirnerweichung. Am 10. April 1803 geboren, wurde derselbe, nachdem er in Göttingen seine Studien vollendet und demnächst als Landrath in der Uckermark fungirt, im Jahre 1833 zum Präsidenten der Regierung tn Stralsund und im Jahre 1840 zum Oberpräsidenten der Provinz Posen ernannt, in welcher Stellung er im Anfange mit größerem Erfolge wirkte als sein Vorgänger Flottwell. Nachdem er im Jahre 1842 zum Minister des Innern ernannt war, trat er in die Fußtapfen seiner Vorgänger und entfaltete insbesondere gegen die Presse eine große Strenge. Sein Rücktritt als Minister des Innern erfolgte bald nach der Ausweisung der badischen Abgeordneten Itzstein und Hecker. Am 19. März 1848 wurde der Verstorbene, nachdem er im Jahre 1847 seinen Sitz

---

## Theater.

### Am Neujahrstage.

Nach altem Brauch hatte sich das Publikum an diesem Abend möglichst vollzählig eingefunden, — nach altem Brauch gelangten an diesem Abend auch mehrere Novitäten heiteren Genres zur Aufführung — und ebenfalls nach altem Brauch wurde eines der neuen Stücke ausgezischt.

So verlangt es nun einmal die Breslauer Tradition. An andern Orten, wie z. B Berlin und Wien, liebt man es, am Neujahrstage recht classisch im Theater zu sein. Dasselbe eröffnet dort das neue Jahr regelmäßig mit Tragödie und Oper der Classik, um so gewissermaßen die ideale Richtung für das neue Jahr anzukünden. In Breslau ist man in dieser Beziehung entschieden realistisch. Nach den Strapazen der Sylvesternacht mag man sich am Neujahrsabend keine Gedankenthätigkeit zumuthen. Man verlangt vielmehr ein paar kleine Lustspiele, um die ermüdeten Augen noch eine Stunde wach zu halten, und nächstdem muß der Abend auch sein Opfer haben. Letzteres gilt für so feststehend, daß ein Bekannter, der uns gestern nach der Vorstellung begegnete, nur die Frage hatte: „Welches Stück wurde heute ausgezischt?" — An der Thatsache selbst scheint man also erst gar nicht zu zweifeln.

Ja, welches Stück wird heute ausgezischt werden? — Diese bange Frage beschäftigt besonders das Schauspielpersonal am Neujahrstage, und die zum Opfer Ausersehenen halten sich in Bereitschaft. Aber die Wege des Schicksals sind unberechenbar, und sein Zorn traf diesmal gerade diejenige Novität, welche sich am sichersten fühlte, und die es auch am wenigsten verdiente: „Pariser Differenzen" von Belly, Musik von Bial. Ein ganz gefälliges Genrebild, und von den Herren Weilenbeck, Martinius und Fräulein Sobotka auch ganz tadellos gespielt, hatte es nur darin Unrecht, daß es unter vier Piecen zuletzt an die Reihe kam. An diesem Umstande ging es zu Grunde, denn es ist nicht drastisch genug, um nach drei vorangegangenen Stücken noch eine Steigerung hervorzurufen. Ginge es nach Recht in dieser Welt, so hätte das erste Lustspiel „Als Verlobte empfehlen sich" von Wichert das Schicksal verdient, das sich zuletzt entlud. Auch das zweite „Aus dem Papierkorb" ist ein ganz flaches, werthloses Lustspiel, dem aber das frische Zusammenspiel sämmtlicher Mitwirkenden sogar zu einem gewissen Succeß verhalf. Insbesondere zeichnete sich Fräulein Werner in der Darstellung der Hauptrolle aus, obwohl dieselbe eigentlich ganz außerhalb ihrer Sphäre liegt. Aber sie spielte dies abgeblaßte Bild des „Gänschens von Buchenau" möglichst bescheiden und anspruchslos, sprach überdies um Vieles deutlicher und verständlicher als sonst, und wurde dafür auch mit einem allgemeinen und lebhaften Hervorruf belohnt. — Am wirksamsten erwies sich die kleine Posse von Salingré, Musik von Bial: „Vom norddeutschen Reichstage." Die Beziehungen zu den Tagesereignissen und die Couplets thaten ihre Schuldigkeit, und die gelungene Darstellung durch die Herren Martinius, Stoltze und der Frl. Preuß und Raudnitz verschafften dem launigen Stücke die freundlichste Aufnahme.

Max Kurnik.

---

### Am Nordpol und in der Sandwüste.

Das Werk des französischen Naturforschers Charles Martins, „von Spitzbergen zur Sahara" schildert die ausgedehnten Wanderungen des Verfassers, die sich vom Nordpol bis zur afrikanischen Wüste erstreckten. Da die Welt sich in Gegensätzen bewegt und gefällt, so wollen wir Martins auf seiner Nordpol-Expedition und bei seinem Wüstenritt aufsuchen.

Wir beklagen uns oft, daß zur Winterszeit die Sonne sich so wenig zeige. Auf Spitzbergen aber ist sie noch weit zurückhaltender, da zeigt sie sich vom 26. October bis zum 16. Februar gar nicht. Eine viermonatliche Nacht hüllt diese eisige Erde ein, und wenn man bedenkt, daß während der Periode von 128 Tagen, in der die Nacht mit dem Tageslicht abwechselt, die Sonne sich kaum über den Horizont erhebt, so wird man es begreiflich finden, daß das Klima von Spitzbergen eiues der strengsten ist, die es giebt. Selbst während der Monate Juli und August wird dort die Sonne meist durch die Nebel, die sich aus dem Meere erheben, verdunkelt. Nie ist der Himmel einen ganzen Tag lang heiter. Dennoch ist das Klima von Spitzbergen weniger kalt, als das der entsprechend liegenden Gegenden des nördlichen Amerika. Wenn dem so ist, so kommt es mit daher, daß Spitzbergen ein Inselmeer ist, dessen Gewässer unter dem Einflusse des Golfstromes stehen.

Die mittlere Jahres-Temperatur von Paris beträgt + 10°, die von Spitzbergen — 8°. Doch giebt das noch keine richtige Vorstellung von dem dortigen Klima. Im Mai betrug zur Zeit der Untersuchungen Scoresby's die höchste Temperatur + 1°; der Mai ist also noch ein Wintermonat. Martins hatte im Juli nie über 5° Wärme. Der höchste Wärmegrad, den man dort notirt hat, war am 15. Juli 1861, nämlich + 16°. Schnee fällt in allen Monaten des Jahres. Das Wetter ist von auffallender Unbeständigkeit. Auf vollkommene Meeresstille folgen oft heftige Windstöße; der Himmel, einige Stunden lang heiter, bedeckt sich mit Wolken, die Nebel halten fast beständig an und sind von einer Dichtigkeit, daß man die Gegenstände auf ein paar Schritt vor sich nicht erkennt; diese Nebel, feucht, kalt und durchdringend, durchnässen oft wie Regen; Gewitter sind in diesen Strichen, selbst während des Sommers, unbekannt; nie unterbricht das Rollen des Donners die Stille dieser öden Meere. Beim Nahen des Herbstes nehmen die Nebel zu, der Regen verwandelt sich in Schnee, und während die Sonne sich immer weniger über den Horizont erhebt, nimmt der Glanz derselben immer mehr ab. Am 23. August geht das Gestirn zum ersten Male im Norden zu Rüste, diese erste Nacht ist weiter nichts als eine verlängerte Dämmerung; von diesem Augenblick an aber nimmt die Tageslänge sehr ab. Endlich, den 26. October, steigt die Sonne ins Meer hinab, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Eine Zeit lang erleuchtet noch der Abglanz einer Morgenröthe, die nicht mehr den Tag verkündet, den Himmel in der Nähe der Mittagsgegend; diese Dämmerung aber wird immer kürzer und matter, bis sie endlich gänzlich erlischt. Alsdann ist der Mond das einzige Gestirn, welches die Erde erleuchtet, und sein bleiches, vom Schnee zurückgeworfenes Licht enthüllt das traurige Düster dieser unter dem Schnee begrabenen Erde und dieses vom eisgeronnenen Nebel verschleierten Meeres.

Den Mondschein aber ersetzt ein anderer Schein, nämlich der des Nordlichts, das, stark oder schwach, sich allnächtlich dem aufmerssamen Beobachter zeigt. Bald ist es ein einfacher, zerstreuter Schimmer oder leuchtende Flecken, bald sind es zitternde Strahlen von blendender Weiße, welche das ganze Firmament vom Horizont aus durcheilen, als ob ein unsichtbarer Pinsel über das Himmelsgewölbe führe; zuweilen hält derselbe inne, die unvollendeten Strahlen erreichen den Zenith nicht, doch setzt sich das Nordlicht an einem andern Punkte fort, ein Strahlenbündel schießt hervor, breitet sich fächerförmig aus, erbleicht sodann und erlischt. Ein anderes Mal wallen lange goldne Vorhänge über dem Haupte des Beschauers, verschlingen sich tausendfach in sich selbst und blähen sich, als ob der Wind hineinbliese. Anscheinend liegen sie ganz niedrig in der Atmosphäre, und man wundert sich, nicht das Anschlagen der Falten zu vernehmen, welche übereinander gleiten. Zumeist zeichnet sich ein leuchtender Bogen gegen Norden ab, ein schwarzer Kreisabschnitt trennt ihn vom Horizont und bildet durch seine dunkle Farbe einen lebhaften Gegensatz zu dem Bogen von blendendem Weiß oder glänzendem Roth, welcher die Strahlen entsendet, sich ausdehnt, theilt und alsbald einen leuchtenden Fächer darstellt, welcher den nördlichen Himmel erfüllt, allmälig zum Zenith emporsteigt, wo die Strahlen, sich vereinigend, eine Krone bilden, die ihrerseits lenchtende Strahlen nach allen Richtungen hin entsendet. Nun scheint der ganze Himmel eine Feuerkuppel zu sein; Blau, Grün, Roth, Gelb, Weiß spielen in den zuckenden Strahlen des Nordlichts. Dieses prächtige Schauspiel währt jedoch nur wenige Augenblicke. Erst hört die Krone auf, leuchtende Strahlen zu werfen, und wird dann allmälig immer schwächer, ein breiter Schimmer erfüllt den Himmel, hier und da zeigen sich leuchtende, leichten Wölkchen vergleichbare Flecken, die sich mit unglaublicher Schnelligkeit wie ein klopfendes Herz ausdehnen und zu-

in der Herrencurie des Vereinigten Landtags eingenommen, von Friedrich Wilhelm IV. zum Präsidenten des Ministerii ernannt, resignirte indeß schon nach zehn Tagen. Wie er in dieser Stellung mit den Anschauungen des Ministers des Auswärtigen, Freiherrn H. A. v. Arnim nicht zu harmoniren vermochte, so verzichtete er auch auf seinen Sitz in der Nationalversammlung, weil er mit dem Geist der Zeit in Conflict gerieth. Als wahrer Rückschrittsmann decouvrirte er sich in der Broschüre „Die Verheißungen vom 21. März," in welcher er sich in der später so beliebt gewordenen Interpretationskunst versuchte. Seit 1849 war Graf Arnim Mitglied der zweiten Kammer. Aus jener Zeit erwähnen wir seine Opposition gegen den jetzigen Ministerpräsidenten, welcher verlangte, daß ein einmal festgesetzter Etat bis zur Vereinbarung eines neuen gelten solle. Seinem Stande gemäß trat Graf Arnim später in das Herrenhaus ein und hier zeigte er im October 1862, daß Consequenz nicht seine stärkste Seite war. Entgegen seiner früheren Ansicht über das Budget, war er der Urheber des vom Herrenhause angenommenen und vom Abgeordnetenhause am 13. October 1862 für null und nichtig erklärten Antrages, nach welchem das vom Abgeordnetenhause beschlossene Budget abgelehnt, dagegen die Budgetvorlage der Regierung im Ganzen angenommen werden sollte. Durch diesen Antrag erwarb sich Arnim das nicht beneidenswerthe Verdienst, den Conflict der Regierung und Landesvertretung erheblich gefördert zu haben. Man hatte eine Zeitlang geglaubt, der Graf werde an die Spitze einer wahrhaft conservativen, preußischen Torypartei treten, doch fehlte ihm dazu die staatsmännische Befähigung; er war viel zu sehr Hofmann, als daß er als Parteiführer eine politische Rolle spielen konnte.

Aus Hessen-Darmstadt geht uns ein von Ludw. Bamberger, Metz, George und vielen Andern unterzeichneter Wahlaufruf der Fortschrittspartei zu, der zur eifrigen Theilnahme an den Wahlen für das Zollparlament auffordert. In der Einleitung sagen die Unterzeichner:

Die Wahlen zum ersten deutschen Zollparlamente stehen bevor. Der Name dieser Versammlung klingt bescheiden, aber die Sache, um die es sich handelt, ist ernst und folgenschwer.

Die Bedeutung des deutschen Zollvereins ist für Alle klar. Auf seiner Anlage und Entwickelung beruht der Wohlstand unserer ganzen Bevölkerung. Zu verschiedenen Malen hat eine kurzsichtige und verkehrte Politik die Fortdauer dieser Grundlage unseres Wohlstandes in Frage gestellt. Aber immer gelang dem einmüthigen Willen des Volkes die Rettung aus solcher Gefahr. Unberechenbar jedoch war der Schaden, den solche unheilvolle Versuche durch die Störung aller wirthschaftlichen Verhältnisse anrichteten. Darum war es ein tiefberechtigter Wunsch der Bevölkerung, den Zollverband auf unerschütterlicher Grundlage errichtet zu sehen.

Diese Grundlage ist dadurch gegeben, daß der neue Zollverein nicht mehr blos ein Bund der deutschen Regierungen, sondern ein Bund des deutschen Volkes sein wird. Das deutsche Volk ist nun berufen, bei Ordnung seiner wirthschaftlichen Angelegenheiten das entscheidende Wort im Parlamente mitzusprechen.

Durch allgemeine und directe Wahlen wird dieses Parlament gebildet. Jeder fünfundzwanzigjährige unbescholtene Mann hat ohne Vermittelung von Wahlmännern den Abgeordneten zu bezeichnen, den er in das Parlament entsendet wissen will. Keine bestimmte Steuer ist nöthig, um zu wählen oder gewählt zu werden — zum ersten Male tritt Arm und Reich, Vornehm und Gering mit gleichen Rechten an die Wahlurne und der Satz, daß alle Hessen vor dem Gesetz gleich sind, wird dabei zur Wahrheit.

Das Zollparlament hat sich zunächst mit der Steuerfrage zu beschäftigen. Eine Reihe von Steuern wird bekanntlich auf die vom Auslande kommenden Waaren als Zoll erhoben. Bei Feststellung dieser Zölle müssen die Gegenstände des nothwendigsten Lebensbedürfnisses, sowie die Materialien, deren der einheimische Gewerbefleiß bedarf, von Besteuerung frei bleiben. Auch darf kein Erzeugniß des Auslandes durch zu hohe Zölle dem Unbemittelten entzogen werden.

Am Schlusse des Aufrufs heißt es:

Nicht blos eine wirthschaftliche Bedeutung hat das Zollparlament, ihm fällt auch eine hohe politische Aufgabe zu. Die Erwählten der Nation können nicht zusammentreten, ohne ihre Stimme mit wuchtiger Gewalt dafür zu erheben, daß dem deutschen Volke endlich sein Recht gewährt werde, daß es als ein nach Innen und Außen, in freiheitlicher Verfassung festgeeintes Ganze dastehe und zu dem Rang unter den Völkern der Welt emporsteige, zu dem es durch seine Kraft und Intelligenz berufen ist. Dem geeinten Volke gebührt es, dann überall für die politische, bürgerliche und geistige Freiheit einzustehen.

Im Angesichte Deutschlands und Europa's sollen die hessischen Vertreter im Zollparlamente erklären, daß das hessische Volk festhält an diesem Ziele, für das die besten Kräfte unserer Nation seit langem gestritten haben. Die Ereignisse des vergangenen Jahres haben nur einen Weg übrig gelassen, dieses Ziel zu erreichen. Dreißig Millionen Deutsche sind im Nordbund geeinigt, ein Dritttheil des Großherzogthums gehört bereits diesem Bunde an. Die Erweiterung des Nordbundes zum großen freien Reiche durch Zutritt der süddeutschen Staaten muß deshalb unser Ziel sein.

Nur dann kann die Wohlfahrt einer Nation ungestört sich entwickeln, wenn die staatliche Existenz fest begründet ist. Eine Fortdauer der Zerreißung Deutschlands durch die unglückselige Mainlinie bedroht fortwährend beide. Unzertrennbar verschlungen ist unsere politische und volkswirthschaftliche Zukunft; es ist unmöglich, beide getrennt zu fördern, nur verbunden können sie uns gewähren, was wir mit Recht als großes Volk an geistigem und materiellem Glück zu fordern berechtigt sind.

Zeigen wir uns der großen Aufgabe würdig, die an uns herantritt, deren Lösung auf lange über unsere Zukunft entscheidet. Das Fehlschlagen so mancher gerechten Hoffnungen und Wünsche darf uns nicht abhalten, mit Entschiedenheit den Weg zu betreten, der uns durch Zusammenberufung des Zollparlamentes eröffnet wird. Nicht kleinmüthiges Nichtsthun und Grollen, nur zähe und ausdauernde Thätigkeit kann uns die Zukunft erobern.

Aus **Wien** ist nun definitiv die Bildung des parlamentarischen cisleithanischen Ministeriums gemeldet worden; es enthält die Namen, die schon vorher mehrfach in den öffentlichen Blättern genannt worden waren.

In **Italien** ist die Ministerkrisis noch immer nicht zu Ende. Die Berathung zwischen Menabrea und Ponza di San Martino, die durch Alfieri's Vermittelung herbeigeführt war, hat zu keinem Ergebnisse geführt. Es sollen „gewisse geheime Bedingungen" sein, die Menabrea stelle und an welchen bisher alle Staatsmänner, denen er ein Portefeuille angeboten, Anstoß genommen hatten. So wenigstens behaupten die clericalen Kreise, die am liebsten sähen, daß gar kein italienisches Cabinet mehr zu Stande käme. Nach den telegraphischen Nachrichten aus Florenz ist allerdings Aussicht vorhanden zu einem Ministerium Menabrea San Martino, also zu einem Coalitions-Ministerium, das sich aus den Mittelparteien zu rekrutiren suchen und einen streng administrativen Schnitt entfalten dürfte, wenn es nämlich die ersten Stürme zu überdauern im Stande ist. Die Italiener fangen übrigens nach und nach an, ruhiger an Vatican und Tuilerien zu denken und sich daran zu gewöhnen, daß viele Wege nach Rom führen und der directeste nicht einer der schnellsten ist. — Ueber den Neujahrsempfang bei Victor Emanuel meldet man uns, daß außer den Präsidenten und Deputationen des Senats und der Deputirtenkammer, auch der Magistrat von Florenz, die Minister und die Offiziere der Armee sowie der Nationalgarde sich dabei eingefunden hatten.

In Antwort auf die Glückwünsche der Deputirten sagte der König, daß er Vertrauen für die Zukunft habe und daß er die Stellung Italiens für wesentlich verbessert halte. Er hoffe, das Parlament werde in wenigen Monaten solche Beschlüsse fassen, welche es möglich machten, zu regieren und alle diejenigen Reformen auszuführen, welche das Land bereits so lange erwarte. Indem der König zum Bürgermeister von Florenz sprach, sagte er: Er könne nicht umhin, seine Genugthuung darüber auszusprechen, daß er die Glückwünsche einer Stadt empfange, welche eine so bewunderungswürdige Haltung während der letzten verhängnißvollen Periode bewahrt habe und er bedauere nur, daß dieses Beispiel nicht auch von anderen Städten befolgt worden sei. Der König dankte außerdem der National-Garde für die Anstrengungen, welche sie zur Aufrechthaltung der Ordnung gemacht hätte. — Was die militärischen Verhältnisse im Uebrigen betrifft, so haben in den letzten Tagen des vorigen Monats mehrere Truppendislocationen stattgefunden, welche den Zweck haben, die in Mittel-Italien zusammengezogenen Corps auf entferntere Garnisonen zu vertheilen, ohne jedoch die Organisation der unter Cialdini stehenden Actions-Armeecorps aufzulösen. Die Besatzung von Neapel ist neuerdings wieder verstärkt worden.

In der **französischen** Presse dauert das alte Doppelspiel mit Drohungen, die man an vieldeutige Redensarten der Regierung knüpft, und mit Klagen über das beleidigende „Mißtrauen", welches Deutschland bekunde, noch fort, obwohl wenigstens die Regierungs-Zeitungen gerade jetzt alle Ursache hätten, der panischen Angst entgegenzutreten, welche Alarmblätter, wie die „Presse", „Situation", „Epoque" und auch der „Courrier Français" wieder einmal durch tägliche Kriegsgerüchte verbreiten. Dagegen scheint man in Frankreich in Bezug auf einen von Italien her drohenden Krieg schon beruhigt, „Italien", sagt unter Anderem die „France", „weiß jetzt, was Frankreich will, und wenn man einen Augenblick lang einen Streit fürchtete, so ist diese Furcht zu dieser Stunde schon beseitigt. Der Krieg könnte nur aus der römischen Frage hervorgehen, wenn Preußen hinter Italien steckte; dieses ist aber zu klug, als daß es sich zum Mitschuldigen Italiens oder, richtiger gesagt, des Garibaldianismus in einem wahnwitzigen Hader mit dem Papstthum machen sollte. Das Terrain wäre für Preußen zu schlecht gewählt, da dessen zehn Millionen Katholiken Petitionen für den Papst einreichen." So charakterisirt die „France" die Bedeutung der Petitionen vom Rhein, aus Westfalen ꝛc. ꝛc., über welche die clericalen Blätter fortwährend ein genaues Register geben. — Was die Befürchtungen, Rußland im Orient eigenmächtig vorgehen zu sehen, betrifft, so haben dieselben bedeutend abgenommen, je mehr man die Isolirung inne wurde, in der sich das Petersburger Cabinet in dieser Frage befindet, sobald es irgendwie die Initiative zur Benachtheiligung der Türkei ergreifen will. — Hinsichtlich der letzten Debatten im gesetzgebenden Körper ist es bemerkenswerth, daß die (unter „Paris" ausführlicher mitgetheilte) Rede des Marschalls Niel über die Heirathsfrage der Soldaten kein Glück gemacht hat; ja, das „Journal des Debats" findet sich versucht, dieselbe für Ironie zu nehmen und commentirt sie mit einem wahrhaft voltairischen Spotte. Wenn es Rouher eine Genugthuung sein darf, das Experiment, Fachminister neben ihm in Scene gehen zu lassen, sich übel anlassen zu sehen, so hat Niel ihm diesen Triumph noch mehr als Moustier bereitet.

Wie sehr man in **England** geneigt ist, das neue französische Armeegesetz eher für alles Andere, als für eine Bürgschaft für eine lange Friedensdauer zu nehmen, beweist vor Allem ein Artikel der „Saturday Review", welche den Frieden bereits als verloren betrachtet. Die Marschälle, sagt das Blatt, kümmerten sich nicht um bürgerliche Freiheit, ihr Trachten stehe darauf, eine ungeheure bewaffnete Macht zu haben, vermöge deren Frankreich in Europa thun könne, was ihm gefalle: und wenn sie 750,000 Mann kampfbereiter Truppen und dahinter eine halbe Million Reserve auf den Beinen hätten, so hofften sie, in der ausdrucksvollen Sprache des Yankees, „die ganze Schöpfung auf Erden vor sich herzupeitschen." Es sei nicht sowohl der Kaiser, als Frankreich und dessen gefährliche Rathgeber, wie Niel und Thiers, die den Krieg heraufbeschwören. Rouher habe vergebens einige Worte der Beruhigung gesprochen, daß der Kaiser, wenn er im Frühling schon ins Feld ziehen wolle, gewiß nicht eine allmälige, sondern eine unverzügliche Verstärkung des Heeres gefordert haben würde. „Das aber", sagt die „Review", ist ein schwacher Trost für Europa und die Nachbarn Frankreichs; und höchstens eine Frage zweier oder dreier Jahre; und dann will und muß Frankreich einen Krieg haben, der groß genug ist, um es zu befriedigen, und der ihm, hoffen wir es, für einige Zeit einen gründlichen Ekel davor beibringen wird. Aber wird es noch so lange dauern? Die Preußen haben gewartet, bis die Chassepots fertig sind; werden sie auch warten, bis 750,000 Mann im Felde stehen, die das neue Gewehr zu gebrauchen gelernt haben? Die Erwartung Frankreichs, eine so gewaltige Streitmacht kriegsbereit zu halten, ist unverkennbar eine Drohung gegen Deutschland, und es ist nur abzuwarten, wie Deutschland auf diese Drohung antworten wird."

Ueber die Unruhen, welche einer telegraphischen Nachricht aus Lissabon zufolge neulich in **Portugal** stattgehabt haben, erfährt man jetzt, daß sie höchst unbedeutend gewesen sind. Sie wurden durch einige, auf größere Decentralisation abzweckende Verwaltungsmaßregeln hervorgerufen und sind bereits beigelegt. Nach der „Gazette de Portugal" vom 23. December zeigte die Civil-Behörde der kleinen Stadt Castromarin im Königreich Algarve, wo sonst die zur Deportation Verurtheilten bis zu ihrer Abreise aufbewahrt wurden, große Schwäche gegen die Aufständischen, welche sich der Abführung des Archivs nach Villa Real da Santo Ontorio widersetzten; dieser Ort soll nämlich statt Castromarin künftig der Hauptort des Districts sein. Sobald Truppen ankamen, wurde die Ruhe hergestellt. Noch unbedeutender waren die Unruhen zu Almeida, es bedurfte dort nur einer ernsten Haltung der Behörden, um die Ruhe zu sichern. Die „Gazette" vom 24. December meldet bereits die Herstellung der Ordnung im ganzen Königreich.

Aus **Amerika** meldet man, daß das Haus der Repräsentanten ein von Thaddeus Stevens gestelltes Amendement zu der Reconstructions-Acte angenommen; es wird dadurch festgestellt, daß nur die Majorität derjenigen, welche wirklich ihre Stimmen abgeben, statt der Majorität der sämmtlichen registrirten Stimmberechtigten nothwendig sei, um die neuen Verfassungen der Südstaaten zu ratificiren oder zu verwerfen. — Präsident Johnson hat dem Senate eine Botschaft geschickt, in welcher er den von General Hancock erlassenen Befehl wegen Aufrechterhaltung der Gesetze in seinem Districte zur Kenntniß bringt. In diesem Befehl wird hervorgehoben, daß weder die Habeas-Corpus-Acte noch das Recht auf das Schwurgerichtsverfahren verletzt, sondern die Civilgerichte aufrechterhalten und die Rechte des Volkes gewahrt werden sollen. Die Botschaft lobt den General Hancock wegen seiner Großmuth und seiner Nachsicht und empfiehlt dem Congreß, sein patriotisches Handeln öffentlich anzuerkennen. — General Reynolds, der Oberbefehlshaber in Texas, hat Befehl gegeben, alle Flüchtlinge, die in Brownsville von Mexico ankommen, den mexicanischen Behörden als Deserteurs auszuliefern. — Nachrichten aus Mexico zufolge hat Präsident Juarez in seiner Botschaft an den dortigen Congreß die Vereinigten Staaten wegen der Hilfe gelobt, welche sie Mexico zur Unterdrückung der europäischen Intervention geleistet haben. Auch erklärte derselbe, daß Mexico niemals eine

---

sammenziehen. Bald erbleichen auch sie, Alles vermischt und verwischt sich, Aurora scheint im Todeskampf zu ringen. Die Gestirne, welche ihr Schein verdunkelt hatte, funkelten in erneutem Glanze, und die lange, düstere und tiefe Polarnacht herrscht abermals ausschließlich über den eisigen Einöden von Land und Ocean. Vor solchen Phänomenen beugen sich Dichter und Künstler und gestehen ihre Ohnmacht ein, nur der Gelehrte verzweifelt nicht; nachdem er dies Schauspiel bewundert hat, studirt, analysirt, vergleicht, ergründet er es und gelangt zu dem Beweise, daß diese Nordlichter von den electrischen Strahlungen der Pole der Erde herrühren, die gleichsam einen riesigen Magnet bildet, dessen Nordpol sich im Norden von Nordamerika nicht weit vom Kältepol unserer Halbkugel befindet, während sein Südpol im Meere südlich von Australien bei dem von James Roß entdeckten Victoria-Lande liegt.

Fast alle Polarnächte sind durch mehr oder weniger glänzende Nordlichter erhellt, jedoch von Mitte Januar ab wird die Mittagsdämmerung merklicher, die Morgenröthe, welche die Rückkehr der Sonne ankündet, nimmt zu und steigt zum Zenith empor. Endlich, den 16. Februar, strahlt ein Abschnitt der Sonnenscheibe, ähnlich einem leuchtenden Punkte, einen Augenblick lang, um sogleich wieder zu erlöschen; mit jedem Mittage aber vergrößert sich der Abschnitt, bis der ganze Ball sich über dem Meere erhebt; damit hat die lange Winternacht ihr Ende erreicht. Nun lösen sich Tag und Nacht fünfundsechzig Tage lang bis zum 21. April ab, welcher den Anfang eines vier Monate langen Tages bildet, während dessen die Sonne sich um den Horizont dreht, ohne je unter demselben zu verschwinden.

Spitzbergen macht, vom Meere her gesehen, seinem Namen Ehre; man sieht nichts als spitze Bergzacken. Diese Berge sind nicht sehr hoch, bis zu etwa 3600'; überall treten sie bis dicht an den Meeresrand heran, der Strand ist nur ein schmaler Landstreifen. Die Westküste hat drei tiefe und verzweigte Fjorde. Sämmtliche Thäler der Insel sind mit Gletschern angefüllt, welche bis ans Meer hinabreichen. Sie bilden auf ihrem äußersten unteren Ende große Eismauern, welche sich senkrecht über dem Wasser zu einer bis 360' steigenden Höhe erheben. Als die ersten holländischen und englischen Seefahrer diese Eiswände zu Gesicht bekamen, nannten sie dieselben Eisberge, ohne noch deren nahe Verwandtschaft mit den Gletschern des Festlandes zu ahnen. Der Ursprung dieser und der Alpengletscher ist in der That derselbe, die Verschiedenheiten aber hängen vom Klima, von der Nähe des Meeres und der geringen Erhebung der Gebirge von Spitzbergen ab. Die Gletscher daselbst sind im Allgemeinen glatt und weisen selten jene Eisnadeln, jene Prismen ab, welche die Reisenden auf dem Glacier des Bossons, auf dem von Taléfre bei Chamounix und auf anderen Schweizer Gletschern bewundern. Diese mit Nadeln besäeten Flächen entsprechen immer jähen Bodensenkungen, auf welchen der Gletscher bricht, und gleichsam kaskadenartig über sehr geneigte Flächen herabfällt. Befinden sich diese am untern Ende des Gletschers, so schmilzt, verdünnt und spitzt die mächtige Sonnenhitze diese Nadeln und Prismen aus, die alsdann die malerischsten Formen annehmen. Auf Spitzbergen sind die Abhänge schwach und gleichförmig, und die Sommerwärme ist unvermögend, das Eis zu schmelzen. Nur Mittags ist die Oberfläche des Gletschers von kleinen Wasserfäden überlaufen, welche zuweilen als Sturzbäche in's Meer fallen, aber stehen, sobald die Sonne aufhört zu scheinen oder die Temperatur sinkt. Gleich den Schweizer Gletschern bieten die Gletscher dieser Inseln oft sehr breite und tiefe Querspalten dar. Da die Gletscher bis zum Meere heruntergehen, so giebt es auf Spitzbergen weder Ströme noch Flüsse; einige unbedeutende Bäche entschlüpfen zuweilen den Seiten des Gletschers, versiegen aber oft; da der Boden in der Tiefe von einigen Decimetern stets gefroren ist, so sind Quellen auf diesen Inseln unbekannt.

Damit es den geneigten Lesern nicht unheimlich werde unter Schnee und Eis, wollen wir uns in die afrikanische Wüste versetzen, und zwar zur Winterszeit, die dort hinsichtlich der Temperatur die angenehmste ist. Dort fängt die Hitze im April an und hört erst im October auf. Im Sommer erreicht das Thermometer im Schatten wohl 45, ja 52°. Der Winter ist dagegen verhältnißmäßig kalt. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt + 20—24° (in Paris + 10°). Regen fallen fast nur im Winter und locken das Erwachen der Vegetation hervor; zuweilen sind sie gußartig, aber von kurzer Dauer. Es giebt Gegenden in der Sahara, wo das ganze Jahr hindurch kein Regen fällt. Strabo vergleicht die Sahara mit einem Pantherfell: der gelbe Grund des Felles ist die Wüste, die schwarzen Flecken sind die Oasen. Nichts ist treffender; die Wüste ist gelb, die Oasen sind schwarz. Die dicht bei einander stehenden Wipfel der Palmbäume bilden eine ebene Fläche, deren dunkles Grün durch einen Contrasteffect schwarz erscheint. Oase nennt man eine isolirte Vereinigung von Gärten und Culturen in der Sahara; das oder die Dörfer befinden sich im Mittelpunkte oder im Umkreise. Die Dattelpalme ist der Nahrungsbaum der Wüste; nur dort bringt sie ihre Früchte zur Reife, ohne sie würde die Sahara unbewohnbar und unbewohnt sein. Die arabische Dichtkunst hat ein belebtes Wesen daraus gemacht, das von Gott am sechsten Tage zu gleicher Zeit mit dem Menschen erschaffen worden sei. Um auszudrücken, unter welchen Bedingungen sie gedeiht, überbietet die Phantasie der Saharier die Wahrheit, um sie faßlicher zu machen. „Dieser König der Oasen", sagen sie, „muß den Fuß in das Wasser und das Haupt in das Feuer des Himmels tauchen." Man kann ohne Uebertreibung sagen: Ein einziger Baum hat die Wüste bevölkert, eine im Vergleich zur unsrigen rohe, in Bezug auf den Naturzustand aber bedeutend vorgeschrittene Gesittung beruht nur auf ihm; seine in der ganzen Welt gesuchten Früchte reichen hin zum Tauschhandel und schaffen nicht nur Wohlstand, sondern selbst Reichthum.

Martins besuchte die östliche Sahara der Provinz Konstantine im December 1863 in der angenehmsten Weise, von der französischen Regierung mit allen möglichen Bequemlichkeiten ausgerüstet. Die Einrichtung war folgende: Vor Tagesanbruch aufgestanden, verließen wir unsere Zelte, tranken Kaffee und ertheilten unsere Befehle für den Aufbruch. Man band die Pferde und Maulesel, welche die Nacht an Pflöcken zugebracht hatten, los, und als die Sonnenscheibe anfing sich über dem Horizont zu erheben, stiegen wir zu Pferde. Die Luft war frisch, zwischen 6 und 10 Graden über Null. Man brach auf, die Kamele folgten von weitem. Wir ritten im Schritt. Oft stieg einer von uns ab; ein Stein, eine Pflanze, ein Insekt hatte seine Blicke auf sich gezogen. Sein Pferd erwartete ihn, die Zügel zur Erde hängend, als wenn es angebunden gewesen wäre. Es ist dies eine Gewohnheit der arabischen Pferde, deren ganzen Werth der Reisende empfindet. Oft riefen wir uns an, um uns einen merkwürdigen Gegenstand, die Ueberreste eines Straußeneies, eine geologische Schicht, eine neue Pflanze oder Muschel zu zeigen. Jeder machte seine Bemerkungen, äußerte seine Zweifel, eine wissenschaftliche Erörterung entspann sich und wurde zu Pferde fortgesetzt. Gegen zehn Uhr machte man Halt; es geschah dies fast immer an einem hervorragenden Punkte, auf einem Hügel, neben einem artesischen Brunnen oder an einer für den Geologen oder Botaniker interessanten Stelle. Man nahm den Pferden und Mauleseln die Zügel ab und diese weideten philosophisch das Kraut oder die Staude zu ihren Füßen ab. Ich will von diesen Pferden nicht sprechen, ohne den Eigenschaften zu huldigen, welche sie auszeichnen. Wer die arabische Stute nicht in der Wüste gesehen hat, kann sich keine Vorstellung von der Ertragung der Beschwerden, von der Nüchternheit, Sanftmuth und Klugheit dieser Thiere machen. Die Nacht bei Kälte oder bei Regen unter freiem Himmel zubringen, nachdem sie ein wenig Gerste gefressen oder die grünen oder trockenen Pflanzen, welche sich in der Nähe befinden, abgeweidet haben, Brackwasser saufen, oder sich ohne dasselbe behelfen, wenn keins da ist, den ganzen Tag im Sande traben, ohne daß je diese gestählten Kniee die mindeste Ermüdung verrathen: das sind die gewöhnlichen Eigenschaften dieser Pferde. Noch mehr, wenn Abends nach einem langen Tagemarsche die Araber mit der Zunge schnalzen und sie durch ihre Rufe anfeuern, schnellen sie voll Feuer dahin, sich gegenseitig zu überholen suchend. Diese so feurigen Pferde sind nichtsdestoweniger sehr gelehrig; sie vereinigen mit einem Worte alle Eigenschaften in sich, welche man von diesem edlen Thiere

Erneuerung der europäischen Beziehungen erstreben werde. Pater Fischer ist seiner Haft entlassen. Der britische Gesandte traf Vorbereitungen zu seiner Abreise.

## Deutschland.

*✝* **Berlin,** 1. Jan. [Officiöser Zwiespalt. — Personenfrage. — Mobilmachungsplan. — Fortifications-Entwürfe. — Generalstabskarte von Frankreich. — Die Friedenspolitik der „N. A. Ztg." — Gewerbegesetz. — Erklärung des Justizministers. — Graf Eulenburg. — Nationalfonds-Theilung.] Der auffällige Zwiespalt officiöser Mittheilungen über die Ausbrüche des französischen Chauvinismus und über die politische Bedeutung des Erlasses betreffs des Mobilmachungsplanes für die norddeutsche Bundesarmee wird auf divergirende Ansichten maßgebender Personen zurückgeführt. Fügen wir gleich hinzu, daß man von diesen Meinungsverschiedenheiten nicht das Wesen der betreffenden Angelegenheiten berührt findet, wenn man uns auch andeutet, daß sie das Symptom einer Personenfrage im Ministerium sind, die in kürzerer oder längerer Zeit zum Austrage gelangen wird. In Beziehung auf den Mobilmachungsplan ist es allerdings richtig, daß seine Mittheilung an die Behörden die Vollendung der gesammten Militär-Organisation des norddeutschen Bundes bedeutet; aber wenn in apodiktischem Tone behauptet wird, daß die Maßregel in keinem Zusammenhange mit der augenblicklichen politischen Lage steht, so widerspricht diese Auffassung anderweitigen Mittheilungen, die aus militärischen Kreisen kommen. Ohne auf dieselben ein besonderes Gewicht legen zu wollen, sei doch u. A. erwähnt, daß man der im Kriegsministerium zusammentretenden Commission höherer Artillerie- und Ingenieur-Offizieren nebst den Plänen zum Ausbau mehrerer Festungen auch einen Plan zur Fortification der Bundeshauptstadt vorzulegen gedenkt. Ebenso wird in den gedachten Kreisen im Zusammenhange mit anderen Vorbereitungen die zahlreiche Vervielfältigung der Generalstabskarten von Frankreich in der Staatsdruckerei in Bedacht gezogen. Allerdings dürfte sich diese Thätigkeit auch auf den Mobilmachungsplan ausdehnen, weil die militärischen Behörden der Bundesglieder mit denselben Special- und Situationsplänen versehen sein müssen, wie der große Generalstab in Berlin und die betreffenden Obercommando's in den Provinzen. Aber gewiß ist auch, daß die Maßnahme im Ganzen und Großen nicht unterschätzt werden darf, wenn auch die gestrige „Nordd. A. Z." alle kriegerischen Befürchtungen tadelt, die in Folge der Discussion der französischen Armee-Organisation hier und anderswo sich geltend machen. Es mag dahingestellt bleiben, ob die „ängstlichen Geister" in dieser Discussion keinen Anlaß zu einer Kriegsfrage sehen sollen; aber welche französischen Garantien das officiöse Organ für die Behauptung hat, daß man in den Tuilerien in einer „besonnenen Pflege der Künste des Friedens und einer Belebung des Handelsverkehrs" das Ziel der Pläne gegen Deutschland erblickt, das ist vielen eingeweihten Politikern unerfindlich. Soweit unsere Informationen reichen, findet man in Regierungskreisen die Haltung Napoleons mindestens unerklärlich. Jedenfalls ist es bemerkenswerth, daß anderweitige officiöse Organe nicht in den absolut calminirenden Ton der „Nordd. A. Z." verfallen, sondern den Drohungen des officiellen und officiösen Frankreich eine entschiedene Sprache entgegen stellen. — Wie uns mitgetheilt wird, hat das Gewerbegesetz wegen Aufhebung der Realberechtigungen in den neuen Provinzen und wegen Entschädigung einer längeren Ausarbeitung und Berathung bedurft; diese sind jedoch bereits dahin gediehen, daß die Vorlegung des Gesetzes baldigst bevorsteht. — In unseren parlamentarischen Kreisen sieht man mit gespannter Erwartung der Stellungnahme des neuen Justizministers zur Laskerschen Declaration über die Redefreiheit entgegen. Wir vernehmen, daß **Dr.** Leonhardt über den Gegenstand, der wahrscheinlich am 8. d. M. auf die Tagesordnung kommt, eine Erklärung abgeben wird. Mit nicht geringeren Erwartungen sieht man auch der Debatte über den Etat des Ministers des Inneren entgegen, weil die Organisationsfrage von der nationalliberalen Partei wieder in den Vordergrund gezogen und Graf Eulenburg sich über die zwischen ihm und dem Commissar der Regierung erhobenen Differenzen auszusprechen haben wird. Wenn abermals das Gerücht verbreitet wird, als wäre die Position des Ministers des Innern gefährdet, so haben wir in bestunterrichteten Kreisen noch keinen Anhaltspunkt für diese Annahme gefunden. — Wie wir Ihnen vor Längerem meldeten, ist die Theilung des Nationalfonds **B.** zwischen der Fortschrittspartei und den Nationalliberalen beschlossen worden, die Ausführung jedoch aus anderweitigen Gründen, unter denen auch politische genannt werden, bisher unterblieben. Man schreitet jetzt zur Ausführung des Beschlusses, weil die Erfordernisse für ein publicistisches Unternehmen die Flüssigmachung des Fonds verlangen.

[Militär-Wochenblatt.] v. Heydebrand u. d. Lasa, Rittm. von der Cav. 1. Aufg. 3. Bats. (Ratibor) 1. Oberschl. Landw.-Regts. Nr. 22, als Hauptm. in der 1. Gendarm.-Brigade angestellt. v. Knobelsdorff, Gen.-Lt. von der Armee, von den Geschäften der Commandantur in Leipzig entbunden. v. Malachowski, Oberst a. D., zuletzt Ob.-Lt. und Director des Cadetenhauses zu Bensberg, mit seiner bisher. Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des 1. Garde-Regts. z. F. zur Disp. gestellt.

**Halle,** 29. December. [Fr. Kämptz †.] Die hiesige Zeitung schreibt: Die Wissenschaften haben einen bedeutenden Verlust zu beklagen, der auch in größerem Freundeskreise schmerzlich empfunden werden wird. Der berühmte Meteorolog L. Fr. Kämptz ist nahe vor dem vollendeten 67. Lebensjahre (am 20. December) in St. Petersburg an einer Lungenentzündung plötzlich verstorben. Der Verewigte, zu Treptow a. d. R. geboren, hat eine lange Reihe von Jahren unserm Halle angehört, zuerst als Schüler der Latina, dann als Student und zuletzt als Professor an der hiesigen Universität, von wo er eine Berufung nach Dorpat erhielt, das er im Anfange des vorigen Jahres verließ, um die ehrenvolle Stellung als Director des physikalischen Central-Observatoriums in St. Petersburg einzunehmen. Noch vor wenigen Monaten zum Besuche einer an den hiesigen Privat-Docenten Dr. Delbrück verheiratheten Tochter in Halle anwesend, wohnte er der diesjährigen Philologenversammlung mit großem Behagen und in voller körperlicher Rüstigkeit bei, die nun leider nach so kurzer Zeit zur Trauer seiner Familie und Freunde jener verhängnißvollen Erkrankung erlegen ist.

**Düsseldorf,** 31. Decbr. [Rheinische Zeitung.] Gestern wurde vor der correctionellen Appellkammer des Landgerichts die Civilklage des Bürgermeisters Rudeloff gegen die „Rheinische Zeitung" in zweiter Instanz verhandelt. Wie wir s. Z. mittheilten, hatte der genannte Bürgermeister wegen eines Artikels „Rheinberg, den 22. Aug." in Nr. 223 Klage erhoben, der ein Referat über einen Vorfall bei dem Schützenfeste in Rheinberg enthielt, bei welchem der gedachte Bürgermeister eine gewisse Rolle gespielt hatte. In erster Instanz war auf eine Geldbuße von 25 Thlr. und eine Civil-Entschädigung von 10 Thlr. erkannt worden, die Appellkammer reformirte das Urtheil insofern, als es dem klagenden Bürgermeister die Civil-Entschädigung für die gekränkte Ehre absprach. — In zwei andern von der Staatsbehörde gegen die „Rheinische Zeitung" angestrengten Sachen, in welchen in erster Instanz auf 2 resp. 4 Wochen Gefängniß erkannt war, konnte über die von dem Redacteur eingelegte Berufung nicht verhandelt werden, weil dazu die persönliche Anwesenheit desselben erforderlich gewesen wäre. Der Redacteur war in Folge der auf ihm lastenden Verantwortlichkeit durch höhere Gewalt am Erscheinen verhindert und so wurde die Verhandlung der beiden Sachen auf den Antrag des Vertheidigers, des Adv.-Anw. Knorsch, auf den 10. Febr. nächsten Jahres vertagt.

---

**Nürnberg,** 26. Decbr. [Zollparlament.] Vertreter der Fortschrittspartei aus den fränkischen Kreisen hielten heute Nachmittag dahier Versammlung im „Baierischen Hof" Behufs Vorbesprechung bezüglich der Wahlen zum Zollparlament. Es wurde beschlossen, dem Volke die Bedeutung des Zollparlaments als „Uebergangspunkt zu einem nationalpolitischen Vertretungskörper der deutschen Nation" durch die Presse und mittels Flugschriften „klar zu machen" und zur Erreichung einer Wahl in diesem Sinne vorläufig, anschließend an die bisherigen Wahldistricte, Lokal-Wahl-Comites zu gründen, die namentlich die Aufgabe hätten, mit den Vertretern der Landgemeinden und den bisherigen Wahlmännern zu den Abgeordnetenwahlen in's Benehmen zu treten. (F. F.)

## Oesterreich.

ꝏ **Aus West-Galizien,** 27. Dec. [Vorschlag zu einer polnischen Landwehr. — Proteste gegen den polnischen Unterricht.] Seit der „Russische Invalide" ziemlich unverblümt die precäre Friedenslage Europa's constatirt, ja geradezu für gewisse Eventualitäten mit dem Kriege gedroht hat, ist in unsere polnische Nationalpartei eine auffällige Bewegung gefahren. Das in Lemberg bestehende Polen-Comite — in officiellen Sprachen „Nationalrath" genannt — verkehrt häufig mit dem Statthalter Grafen Goluchowski, der seinerseits wieder im regen Depeschenwechsel mit dem Ministerium steht. Wie ich von einer Person erfahre, welche dem Nationalrathe ziemlich nahe steht, so soll derselbe in seinen jüngsten bei verschlossenen Thüren abgehaltenen Sitzungen ganz eigenthümliche Beschlüsse gefaßt haben, welche auf unsere politische Lage und Beziehungen zu Rußland ein bezeichnendes Streißicht werfen. Der Nationalrath soll nämlich der Regierung die Organisation einer „polnischen Landwehr" angeboten haben, welche indeß zur Vertheidigung Galiziens — selbstverständlich gegen die Russen — verwendet werden soll. Die Kosten dieser Organisation sollen theils aus freiwilligen Beiträgen und Landesmitteln, theils aus dem Regierungsfonds aufgebracht werden. Wer indeß an das sogenannte freiwillige Krakusen-Corps aus dem vorjährigen Kriege sich erinnert, wird gestehen müssen, daß unser Adel — dieser vertritt hier fast ausschließlich die polnische Sache — wohl viel zu versprechen pflegt, aber bezüglich der Beschaffung von Geldbeträgen sehr zurückhaltend ist. So ist auch das früher berührte „Krakusen-Corps" des Grafen Starzinski nicht einmal auf den dritten Theil seiner ursprünglich bestimmt gewesenen Stärke gelangt und hat bei unverhältnißmäßig großen Auslagen während des österreichisch-preußischen Krieges auch nicht die mindesten Dienste geleistet. Von dem ganzen auf 4000 Pferde veranschlagten Cavallerie-Corps ist nur eine einzige Schwadron bei Oswiencim auf den Kriegsschauplatz gelangt, wo sie ihres zweifelhaften militärischen Werthes wegen der Reserve zugetheilt war. — Die ruthenische Bewegung nimmt jetzt auch auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts einen Charakter an, der deutlich beweist, daß man in Ost-Galizien wenigstens von dem Polonismus nichts wissen will, welcher hier kaum minder gewaltsam betrieben wird, als die Russificirung in Rußland. — Gegen das von den Polen vorgeschlagene und von der gegenwärtig polenfreundlichen Wiener Regierung sanctionirte Schul-Gesetz, welches allen Schülern ohne Unterschied, ob sie Deutsche oder Ruthenen sind, die polnische Unterrichtssprache aufdringen will, erhebt sich ein wahrer Sturm von Protesten. Erst vor einigen Tagen haben die Schüler des Lemberger ruthenischen Gymnasiums eine Bittschrift an die galizische Satthalterei eingereicht, es möge in den oberen Klassen ruthenisch statt polnisch gelehrt, oder wenigstens ruthenische statt polnische Antworten gestattet werden. Nun ging in den jüngsten Tagen Director Piatkowski durch alle Klassen des ruthenischen Gymnasiums und verlas in polnischer Sprache eine Statthalterei-Resolution, worin die Bitte der Schüler illegal und strafbar erklärt und 5 Schüler die Ausschließung von allen k. k. Schulen angedroht wird. Im polnischen Gymnasium wird den Ruthenen das Beten in ihrer Muttersprache strengstens verboten. Gegen das polnische Sprachzwangsgesetz haben bisher 343 ruthenische Gemeinden protestirt.

*B* **Von der polnischen Grenze,** 30. Decbr. [Drohende Sprache der russischen Journale. — Zur Berufung des Grafen Berg. — Militärisches. — Inspection der Kosaken-Colonien.] Die Aeußerungen der russischen Presse über die Politik des Petersburger Cabinets gegenüber der orientalischen Frage werden von Tag zu Tag klarer und zugleich drohender. In den heute uns vorliegenden Petersburger und Moskauer Blättern wird bereits ohne Umstände zugestanden, daß die gegenwärtigen Rüstungen Rußlands ausschließlich das Programm unterstützen sollen, welches die Regierung bezüglich der politischen Zukunft des Ostens unwiderruflich sich vorgezeichnet hat. Die Journale weisen auch darauf hin, daß Rußland, falls es zu einer Aktion im Orient gezwungen werden sollte, nicht ohne Bundesgenossen sein würde, welche gleichzeitig im Einverständniß mit Rußland noch „andere wichtige europäische Fragen" zu lösen beabsichtigen. Die „Moskwa" betont heute vornämlich die Conferenz, welche Baron Budberg während seiner Reise nach Petersburg mit dem Grafen Bismarck in Berlin gehabt hat, und giebt dabei zu verstehen, daß diese Besprechung einigen noch zweifelhaften Punkten des im Ganzen bereits abgeschlossenen russisch-preußischen Bündnisses gegolten habe, worüber man nun sich völlig verständigt hat. — Was die Berufung des Grafen Berg von Warschau nach Petersburg betrifft, so legt man hierauf gleichfalls großes Gewicht. Man glaubt, daß Graf Berg an dem großen Kriegsrathe Theil zu nehmen habe, der demnächst unter dem Vorsitze des Kaisers abgehalten werden soll. Graf Berg dürfte voraussichtlich seine Meinung über die militärischen Maßnahmen in Polen abgeben, wo bereits nach den jüngsten Nachrichten die Truppenbewegungen neuerdings wieder häufiger geworden sind. So meldet man, daß im Laufe der letzten Tage zwei neue Infanterie-Regimenter von Wilna in Warschau eingetroffen und nach kurzer Rast nach Radomsk abgegangen sind. Auch der in Bialystok stationirte Artillerie-Park hat mehrere Batterien nach Warschau geschickt, wo diese, auf den Plätzen aufgestellt, ihre weitere Beförderung nach der Westgrenze erwarten. Aus Kielce geht die Nachricht ein, daß der dortige Gouverneur Chlebnikoff bei einem Diner den versammelten Offizieren versichert, daß die Mobilisirung der Armee nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Die Bemerkung Chlebnikoff's ward seitens der Offiziere mit dreimaligem Hurrah auf den Czar aufgenommen, und ein russischer Oberst setzte den Preis von 100 Imperialen für jene Mannschaft seines Regi-

---

fordern kann, das tausendmal höher steht als jene künstlichen Renner, mager wie Rosinante, die gleich dieser ein einziges Mal in ihrem Leben galoppiren, einen Preis gewinnen und danach zu weiter nichts mehr nütze sind, als gleich Reliquien die **boxes** eines Pferdestalles von Ruf zu zieren.

Kehren wir zu unserm Halteplatze am Morgen zurück. Einer unserer Zuaven zog aus seinem Quersack einigen Mundvorrath, fast immer Hammelbraten und Datteln, hervor. Das Mahl dauerte nicht lange, Jeder machte sich seine Notizen über die im Laufe des Morgens gesehenen Gegenstände, worauf wir wieder aufbrachen. In der Jahreszeit, wo wir uns auf der Reise befanden, ist die Wüste belebt, mehrere Male am Tage bemerkten wir am Horizont die Kameele einer Caravane, groß wie Schafe. Die Caravane näherte sich, die Kameele wurden größer. Ihnen folgten Araber, welche, Beine und Füße bloß, mit einem Burnus bedeckt, der durch eine um den Kopf geschlungene Schnur befestigt war, lange Flinten und alte Säbel tragend, einherschritten. Frauen mit kleinen Kindern an der Brust, Gruppen von kleinen fast nackten Knaben und Mädchen saßen oft noch auf der Last des Dromedars. Bei Caravanen, welche aus einer reichen oder Häuptlingsfamilie bestanden, waren die Frauen und Kinder in jenen ungeheuren, aus Stoffen von lebhaften Farben gebildeten und mit Teppichen und Kissen ausgepolsterten Palankinen versteckt, welche Horace Vernet in seinem Gemälde der Smala populär gemacht hat.

In der Sandwüste waren die Begegnungen seltener und die Caravanen minder zahlreich. Fast alle wandten sich nach Tunis. Am häufigsten begegneten wir ihnen bei den Brunnen, die in weiten Entfernungen zwischen den Dünen gegraben waren, Brunnen von geringer Tiefe und fast immer mit einem Schwengel und einem Troge versehen. Sie erinnerten mich an die finnländischen Brunnen an den Ufern des Torneostromes; allein welcher Unterschied im Aussehen des Landes und namentlich in dem Costüm und der Physiognomie der Menschen, die diese Brunnen umringten! In der Wüste hatten wir die Auftritte der Bibel vor Augen. Die Kameele umgaben den Trog, welchen ein junger Araber mit einem Schlauche aus Ziegenfell füllte, der an dem Seile, das in den Brunnen hinabtauchte, angebunden war. Die Thiere tranken langsam, und wenn sie fertig waren, so hoben sie den Kopf in die Höhe; wenn aber der Führer urtheilte, daß ihre Pansen nicht genügend für die Reise, die sie zurückzulegen hatten, gefüllt sei, zog er sie bei dem an ihrem Kopfe befestigten Stricke zum Troge nieder, das Thier begriff, daß der Weg, den sie bis zum nächsten Brunnen zurückzulegen hatten, lang sein würde, und fing von Neuem an zu saufen. Oft saß ein Greis mit weißem Bart majestätisch abseits, seinen Rosenkranz zwischen den Fingern drehend, es war der Vater, das Haupt der Familie: es war Abraham. Ein junges, halbverschleiertes Mädchen, dessen schwarze Augen zwischen den Falten des Haik hervorblitzten, hielt, auf ihre Hüfte gestützt, einen Henkelkrug dar, ein junger Araber füllte ihn mit dem Schlauche, den der Schwengel aus dem Brunnen heraufholte: es waren Rahel und Jakob. Fast nackende Kinder spielten auf dem Sande, die Schafe und Ziegen, von ihren Hirten zurückgehalten, warteten, bis die Reihe an sie kommen würde, sich dem Troge zu nähern und mit dem Brackwasser ihren Durst zu löschen. Ist es nicht ein Bild aus dem Leben der Patriarchen, deren Nachkommen wir hier vor Augen hatten, und hat Horace Vernet nicht tausendmal Recht, die biblischen Scenen mit arabischen Costümen zu malen? Bei diesem Volke ändert sich nichts; Costüm, Sitten und Glauben haben dieselben bleiben müssen. Der muselmannische Monotheismus unterscheidet sich nur sehr wenig von dem jüdischen Monotheismus: ein Prophet, Mahomed mehr, das ist der einzige Zusatz von Belang.

Abends gegen Sonnenuntergang schickten wir uns an, unser Feldlager aufzuschlagen. Man wählte mit Vorliebe die Nähe eines Brunnens oder eine an holzigen, langwurzeligen Stauden reiche Oertlichkeit. Es ward ein Feuer angezündet, und dieses den ganzen Sommer hindurch ausgetrocknete Gestrüpp flammte im Nu in die Höhe. Der Koch grub im Sande einen improvisirten Ofen und begann sein Werk. Die Pferde wurden an ein einziges mit Pflöcken befestigtes Seil gebunden, um sich selbst beim Entlaufen nicht trennen zu können. Während dessen hatten uns die stets im Nachtrab befindlichen Kameele eingeholt, brummend hockten sie nieder, man entledigte sie ihrer Lasten, worauf drei Zelte, zwei für uns und eins für die Zuaven aufgeschlagen wurden. Die Kantinen, große hölzerne Koffer, die man ohne Unterschied auf Maulesel oder Kameele laden kann, wurden unter die Zelte gestellt. Auf diesen Kantinen, welche unsere Effecten und Sammlungen enthielten, befestigte man Gurtböden, die eine Matratze trugen, welche uns als Lager diente. In einem der Zelte deckte man die Tafel, Feldstühle wurden herumgesetzt und wir nahmen Platz wie mitten im civilisirtesten Lande. Nachdem der erste Appetit gestillt war, gings ans Plaudern, die Vorfälle des Tages wurden besprochen, sowie die Pläne für den folgenden, darauf Algerien und seine Zukunft, die Schweiz, das Elsaß, Paris, das Institut, die Wissenschaft und die Gelehrten. So kam die Stunde der Ruhe rasch herbei, und wir legten uns nieder, sicher, nach einem so gut ausgefüllten Tage fest zu schlafen.

Unser Bivouac war nicht immer einsam. Ein Räuber, Namens Ben-Asser, machte um diese Zeit an der Spitze von hundert Reitern Einfälle auf das französische Gebiet und fand in Tunesien eine Zuflucht. Der Bey, durch den Gouverneur der Provinz von Constantine von den Räubereien desselben in Kenntniß gesetzt, war wie immer unvermögend sie zu unterdrücken. Ben-Asser griff die kleinen Caravanen an, ja versuchte selbst die Dörfer zu brandschatzen. Wir sahen nicht weit von den östlichen Ufern des Schott Melrir die Skelette von vier Kameelen, welche bei einem dieser Angriffe umgekommen waren. Es waren blaue Spahis gegen ihn ausgeschickt und zwanzig Räuber bei einem Reitergefecht getödtet worden. Diese Spahis waren zu Gbila gelagert, und ihr Anführer hoffte stark den kühnen Marodeur von neuem zu überraschen. In vorsichtiger Sorge hatte der General Desvaux den sich nach Norden wendenden Caravanen Befehl gegeben, sich in dem Dorfe Guemar zu vereinigen. Wir brachen also mit hundert Kameelen und etwa hundertundfünfzig Arabern auf, welche die seltsamsten und mannigfaltigsten Waffen trugen. Den Abend des 6. December bivouakirten wir auf einem mit holzigen Stauden bedeckten Plateau. Die Araber ließen sich um uns her nieder; alsbald flammten 25 Feuer zum Himmel auf und erhellten die Wüste, einige waren weit weg, denn jedes Lager nimmt einen ziemlich breiten Platz ein. Die Araber, im Kreise um ihr Feuer gelagert, buken ihre Brotkuchen. Dieselben bestehen aus einem tüchtig gekneteten Mehlbrei, in den sie Knoblauch und grüne Liebesäpfel wickeln, dann graben sie ein eliptisches Loch in den Sand, legen glühende Kohlen auf den Boden, den Kuchen darauf und bedecken ihn mit Asche und Erde. Während er gebacken wurde, verzehrten sie ihren Dattelbrei und tranken Brackwasser. Eine Querpfeife und ein Tamburin ließen sich in einem entfernten Bivouac vernehmen. Bei den meisten Gruppen war die Unterhaltung eine äußerst lebhafte, bei einigen befanden sich Erzähler, denen Alles lauschte; das Wunderbare bildet immer den Grundzug aller dieser Märchen, worunter einige ganz reizend sind. So stelle ich mir vor, muß die Geschichte von Joseph, der von seinen Brüdern verkauft, von Moses, der aus dem Wasser errettet wird, in der Phantasie eines arabischen Märchenerzählers um ein Bivouacfeuer während einer schönen Wüstennacht entsprungen sein. Allmälig jedoch verstummte der Lärm, die Feuer erloschen und die Araber, das Haupt unter ihren Burnussen verborgen, schlummerten ein trotz eines ziemlich starken Regens, der die ganze Nacht anhielt. (Wes.-Z.)

---

### Ein Sylvesterball in Breslau.

Superben Sekt angeschleift, Husarenoffizier-Maske acquirirt, ganz roth, Clärchen bestellt, kommt als Königin der Nacht, bin leider erst nach 12 Uhr frei, langweiliger Familienzauber, hoffe aber dann für Thee, Marzipan und Bowle noch Entschädigung mit deutschem Clärchen in englisch Beefsteak, russischen Sardinen, französischem Sekt, österreichischer Cigarette und italienischer Nacht, schneiden ja doch morgen amerikanische Coupons ab, restauriren uns in türkischem Bade bei Levy, fassen dann spanisch Bittern oder alten Schweden, hoffe also, Gastfreund aus Corinth, Sie zu treffen — sagte von Strudelwitz jr. zu Prudelwitz. „Naturellement."

ments aus, welche im nächsten Feldzuge die erste feindliche Kanone erobern würde. — Das „Wojskowo Zurnal" (Militär-Journal) bringt in seiner jüngsten Nummer eine lange Reihe Beförderungen und Uebersetzungen höherer Offiziere, zumal im Generalstabe und Geniewesen. Auch wird in einem Artikel auf die durch die neue Organisation erhöhte Schlagfertigkeit des Kosakenheeres hingewiesen, und dabei erwähnt, daß diese Truppengattung vornämlich in einem Kriege gegen die Türkei vortreffliche Dienste leisten würde. Der General-Lieut. Krusenstern ist unlängst von einer Inspectionsreise in den Kosaken-Colonien nach Petersburg zurückgekehrt, wo er sofort zum Kaiser berufen ward, um über die Ergebnisse der Reise Bericht zu erstatten. — Alle diese Nachrichten zusammengenommen, lassen wohl keinen Zweifel mehr übrig, daß Rußland mit der Anspannung aller seiner Kräfte sich auf eine Aktion vorbereitet und entschlossen ist, den bei Sebastopol gescheiterten Versuch, die orientalische Frage durch die Gewalt des Schwertes zu lösen, neuerdings wieder aufzunehmen.

## Italien.

**Florenz,** 26. Decbr. [Die Ministerkrisis] ist noch nicht zu Ende, da mehrere politische Notabilitäten, welche zur Bildung des Cabinets mitzuwirken aufgefordert wurden, die Einladung aus persönlichen Gründen abgelehnt haben. Es war, wie der „Nat.-Ztg." geschrieben wird, festgesetzt, daß die austretenden Minister Gualterio und Cambray-Digny sein sollten; das Portefeuille des Innern wurde dem Deputirten Chiaves, das der Finanzen dem Deputirten Sella angetragen, jedoch ohne ihre Zustimmung zu erlangen. Man trug das letztere sodann dem Staatsrathe und Deputirten Cordova an, der es angenommen haben soll. Eine andere Schwierigkeit lag darin, daß der Justizminister Mari, der ohnehin ganz wider seinen Willen in's Cabinet gezogen worden war, jetzt bei der gegebenen Entlassung verharrt. Menabrea hofft jedoch durch den Einfluß des Königs dieses Widerstreben zu überwinden und sogar Mari zu vermögen, das Portefeuille des Innern zu übernehmen. Es handelt sich in der That nicht um eine eigentliche Ministerkrisis, welche die Regierung in die Hände einer anderen Partei bringt; das Votum der Kammer war nur der Anlaß, sich einiger Minister zu entledigen, welche der Erwartung ihrer eigenen Partei nicht entsprochen hatten. Menabrea wird in der Erfüllung seiner Aufgabe dadurch gestärkt, daß die Stimmung in den Provinzen sich gegen das Votum ausspricht, welches die neue Krisis hervorrief. Man ist dieser Schwankungen müde und sehnt sich ernstlich nach festeren Zuständen; auch die unteren Volksklassen fangen an sich zu überzeugen, wie verderblich dieser beständige Wechsel für ihren Wohlstand sei. Diese Stimmung giebt der Meinung jener Politiker, welche die Nothwendigkeit der Auflösung der gegenwärtigen Kammer behaupten, größeres Ansehen, man sieht aber auch ein, daß ein solcher Act nicht sogleich bewerkstelligt werden kann, um nicht das Land in eine noch größere Agitation zu stürzen. Es mußte erst das Budget für 1868 votirt sein, um der Verwaltung Zeit zu lassen, die neuen Wahlen vorzubereiten. Die Hauptschwierigkeit, welcher das neue Cabinet Menabrea entgegengeht, liegt in diesem Votum, welches das Testament der Kammer sein würde. Doch hofft man dazu zu kommen und rechnet besonders auf die allgemeine Ermüdung.

[Italien und Frankreich.] Es war vor einiger Zeit die Rede von einer Zusammenkunft, die der Prinz Napoleon mit dem Kronprinzen Humbert in Neapel haben sollte, und welcher vielleicht auch der König beigewohnt hätte. Man sagt jetzt, die Veranlassung zu dieser Zusammenkunft sei ein eigenhändiger Brief des Kaisers Napoleon an den König gewesen, worin ein näheres Bündniß zwischen Italien und Frankreich zu napoleonischen Zwecken sehr dringlich angeregt wurde; der König soll jedoch geantwortet haben, daß die innere Frage in Italien schon zu bedenklich sei, um sie noch mit einer äußeren zu verwickeln. In Folge dieser Antwort unterblieb jene Zusammenkunft, welche die französische Politik nicht blos in Italien, sondern auch nach dem Rheine hin stärker betont haben würde. Es ist übrigens außer allem Zweifel, daß die Unterhandlungen mit Frankreich in Betreff der Modification der Convention vom 15. September im Gange sind. Es ist dies einer der Gründe, welche den König vermochten, den General Menabrea im Amte zu lassen und ihn mit der Reconstituirung des Cabinets zu beauftragen.

**Rom,** 26. Dec. [Frankreich und Rom. — Gütereinziehung. — Breve gegen den Cardinal d'Andrea.] Wie gänzlich rathlos die französische Politik sei, geht, so schreibt man von hier der „N. Z.", schon daraus hervor, daß jetzt alles Ernstes davon die Rede ist, auf diese September-Convention wieder zurückzukommen, um das Provisorium aufs Neue zu verlängern. Nimmt man dazu die inzwischen eingetretene tragische Katostrophe in Mexico, die mit einem gänzlichen Mißlingen der französischen Pläne endigte, so ist es wohl glaublich, was Reisende erzählen, daß man in Frankreich selbst über den Kaiser den Ausruf höre: **C'est un homme usé!** Von dem beabsichtigten Congreß über die römische Frage erwartet Niemand etwas, doch ist es erfreulich zu sehen, wie bei dieser Gelegenheit wiederum die Actien Preußens bei den Italienern gestiegen sind. Sie sagen mit Recht: Bismarck habe wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen, indem er gleich ein bestimmtes Programm verlangte; jetzt da Frankreich die Erhaltung des **Dominium temporale** als Programm hingestellt, sei ja jeder Congreß überflüssig. Ob auch diesmal wieder der Kaiser dem Papste einige Verbesserungen in Regierungssachen vorgeschlagen, bleibt dahingestellt, die päpstliche Regierung geht indessen mit der größten Strenge vorwärts. Nicht nur sind die Güter der bei dem letzten Aufstande betheiligten Personen eingezogen, sondern es ist auch ihr bewegliches Vermögen mit Beschlag belegt worden. Von einigen Blättern wird diese Maßregel mit den russischen Bedrückungen der katholischen Polen in Parallele gestellt. Was dem Vater der Gläubigen auf dem politischen Gebiete erlaubt ist, warum sollte das dem Czaren, als dem Oberhaupte der griechischen Kirche, nicht auf dem religiösen Gebiete gestattet sein? Nicht minder streng ist das Breve gegen den renitenten Cardinal de Andrea. Der Eingang desselben lautet dem Inhalte nach ungefähr folgendermaßen: Obgleich wir der irdische Stellvertreter Desjenigen sind, der, so lange er auf der Erde wandelte, nur Liebe und Verzeihung für seine Feinde kannte, obgleich unser väterliches Herz die unserer Obhut anvertrauten Seelen alle mit gleicher Sorgfalt umfaßt, so können wir doch nicht dulden, daß irgend eine unserer apostolischen Gewalt zuwiderlaufende Handlung ungeahndet hingehe u. s. w. Man erkennt in diesen Worten unschwer den eigenen liebevollen Sinn des Papstes, der, wie es scheinen möchte, fast wider Willen zu so strengen Maßregeln getrieben wird. Dem Vernehmen nach soll nun doch der Cardinal de Andrea seine früheren Aeußerungen widerrufen haben.

[Der neue österreichische Gesandte, Graf Crivelli], hatte bis gestern seine Creditive dem Papste noch nicht übergeben. Dagegen wechselte er mit Msgr. Berardi und dem Cardinal Antonelli verschiedene Geschäftsbesuche. Die Mission Crivelli's, schreibt man der „Köln. Ztg.", ist weniger schwierig, als sie manchem erscheint; im Vatican wird man sich bitten lassen, wird Schwierigkeiten machen, man wird den Botschafter nicht ohne Ironie hören lassen, nicht der heilige Stuhl, sondern Se. apostolische Majestät habe ja doch das Concordat so und nicht anders gewünscht und gewollt, am Ende aber wird man doch nachgeben. (So glatt dürfte der Handel denn doch wohl nicht abgehen. Die Red.) Die Ansprüche Roms in dieser Sache haben ihren Schwerpunkt nicht mehr in der Principienfrage, auf Seiten des Staats steht neben den staatsrechtlichen Ansprüchen die persönliche Frage im Vordergrunde.

[Edict gegen die Frauentrachten.] Ein seit dem 23. v. M. an den Thüren der Basiliken geheftetes Edict des Vicars des Papstes macht viel von sich reden. Es verbietet den Frauen, in modischen Hüten die Kirchen zu betreten und schreibt ihnen sittsame Verschleierung vor. Dies Gebot ist die Vollziehung eines Breves, welches Pius IX. schon am 12. October, und mitten unter dem Sturm der garibaldischen Invasion an den Cardinal Patrizi erließ. Dies Schreiben ist nicht publicirt worden, uns aber zur Hand. Der Papst beklagt sich darin über die Corruption, welche in seiner, obwohl getreuen Stadt Rom überhand nehme, namentlich in Bezug auf das häufige Fluchen, auf die Nichtachtung der Feiertage, und das despectirliche Wesen in den Kirchen. Er erneuert daher die strengen Gesetze Leo's XII. und sagt: „Vielleicht ist die Hauptursache dieses Uebels, des Nicht-Respects der Gotteshäuser, bei den Frauen zu suchen, welche, wenn sie in die Kirche gehen, sich wie zum Spaziergang oder zum Schauspiel schmücken, und (es folgt eine Stelle aus Tertullian de veland. virgin. cpt. 12) für ihre Gestalt den Spiegel zu Rathe ziehen, ihr Mäntelchen nach außen werfen, den Fuß in ovalförmige Schuhe zwängen, und kurz und gut ihr ganzes Weiberthum in auffallender Toilette (**manifesta paratura**) zur Schau tragen; es wäre daher förderlich, diesem Unwesen einen Verein von achtungswürdigen edlen Frauen (höherer Stände, Signore) entgegenzustellen, welche durch ihr Beispiel und den Einfluß, den sie ausüben können, diesen Luxus mäßigen; denn er ist zugleich der Ruin der Familien und eines der stärksten Motive der Sittenverderbniß. Die Frauen sollen sich erinnern, daß es ihnen nicht wohl ansteht, die Blicke Anderer durch Modenpomp und bizarre Costüme auf sich zu ziehen, da der Prunk und das Bestreben, den Männern zu gefallen, Gott verhaßt ist, zumal in seinem Tempel u. s. w." Das Edict bildet gegenwärtig den Gegenstand der Unterhaltung und der Commentare in den römischen Salons, aber schwerlich wird es dort viele Proselyten machen. Es ist freilich nur zu wahr, daß der Luxus täglich größer wird, während das Elend in den unteren Klassen des Volks, wo Brotlosigkeit immer mehr Bettler erzeugt, selten so abschreckend an den Tag getreten ist, als in dieser unglücklichen Gegenwart. Trotzdem gehört ein patriarchalischer Glaube dazu, anzunehmen, daß Edicte der Regierung Sitten und Trachten in ihrer Gewalt haben.

[Der Herzog v. Luynes] ist vor kurzem in einem Hotel Roms gestorben. Dieser alte Herr, von strengster Katholicität, ist als französischer Mäcen der Wissenschaft in weiten Kreisen bekannt gewesen. Unter andern Werken, die er anregte und aus seinen reichen Mitteln entstehen ließ, ist vielleicht das verdienstlichste die von Huillgard-Brehollès besorgte Herausgabe der Regesten des hohenstaufischen Kaisers Friedrich's II. De Luynes hatte der „Nat.-Ztg." zufolge dem Gefechte bei Mentana als Zuschauer beigewohnt und sich dort, wie man sagte, eine tödtliche Erkältung zugezogen. Er brachte dem Papste 50,000 Frcs. zum Geschenk und sein Neffe, der vordem unter den Zuaven diente, 500 Chassepotflinten — wohl die befremdendste fromme Gabe, die man Priestern darbringen kann.

## Frankreich.

* **Paris,** 29. Dec. [Frankreich und Spanien.] Man war lange zweifelhaft über Rouher's Aeußerung im gesetzgebenden Körper, „daß es Frankreich im Falle eines Krieges nicht an Alliirten fehlen werde". Meist meinte man, daß Oesterreich damit gemeint sei, mit welchem die Allianz hier zum ersten Male proclamirt werde. Dagegen zieht das „Journal des Debats" aus der Thronrede der Königin Isabella (vgl. Madrid) den Schluß, daß Rouher nothwendig Spanien gemeint haben müsse, denn dieses verkünde ja selbst sein inniges Einverständniß mit dem französischen Hofe. Unter den inneren Reformen, welche dem Cortes zur Berathung unterbreitet werden, sei das Unterrichtsgesetz bemerkenswerth, das die Volksschule wieder in die Hand des Clerus zurückgeben und in Verbindung mit anderweitigen Anordnungen „über verschiedene kirchliche Gegenstände einen großen Schritt zur moralischen Wiedergeburt des Landes" bilden solle. Das „Journal des Debats" bemerkt zu dieser Stelle:

„Diese etwas unklare Andeutung spielt ohne Zweifel auf neue Privilegien an, welche der Kirche ertheilt werden sollen. Spanien überliefert sich mehr und mehr dem clericalen Einflusse, und zwar in demselben Momente, wo selbst Oesterreich sein Concordat zerreißt. Aber wir wollen diesen Vergleich nicht weiter verfolgen und uns bemühen, von Spanien mit allen Rücksichten zu reden, die wir unserem neuen Alliirten schuldig sind."

[Die neue österreichische Ministerliste und der Ultramontanismus.] Dem „Monde" will die neue Liste, welche die Namen der Mitglieder des cisleithanischen Cabinets enthält, gar nicht gefallen. Fürst Carlos Auersperg wird „ein Ultra-Liberaler, wie Jedermann weiß", Dr. Giskra „ein Liberaler erster Klasse, ein rascher, entschlossener Geist", Professor Herbst „ein Liberaler von der feinen Sorte", Dr. Brestl „ein Demokrat", Dr. Berger „ein im Jahre 1848 sehr stark compromittirtes Individuum", und Dr. Hasner, „beide Liberale und schlechte Freunde des Concordats", Graf Taaffe ohne nähere Bezeichnung als Polizeiminister genannt, und „um dem Werke die Krone aufzusetzen, Herr Winterstein, ein Jude, der zur großen Genugthuung des Volkes Israel das Handels-Portefeuille erhalten soll." Gleichzeitig soll diese letzte Ernennung eine öffentliche und officielle Protestation gegen das Concordat sein. In höchst bezeichnender Weise schreibt der „Monde" ferner:

„Wenn Sie diese Ernennungen in der „Wiener Zeitung" finden werden, so können Sie kühn sagen: „Die große Monarchie Oesterreich ist verloren, ist Preis gegeben, wie man Franz II. Piemont Preis gegeben hat, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereigniß sie rettet!" Darum ist auch der Hof beinahe außer sich über die Wendung, welche die Dinge nehmen. Der Clerus und das wahre Volk kämpfen tapfer, der Adel, welcher niemals seine wahre Rolle im Staate begreifen wollte, steht zur Stunde weit unter dem Bürgestande. Hoffen wir jedoch immer noch, selbst jeder Hoffnung zuwider. Die Lage ist schwierig, das sehen und wissen wir, können es aber nicht vollständig sagen. Allein wäre es nicht möglich, an alle conservativen Elemente der Monarchie, mit Achtung dessen, was jenseit der Leitha geschehen ist, einen letzten Aufruf zu erlassen? Und sieht man nicht in ganz Europa eine gewaltige katholische Reaction, die sich bereits zu einer friedlichen Schlacht gegen den ebenso despotischen als ungesunden Liberalismus rüstet? Halten wir hieran und überlassen wir die schweren Anschuldigungen unserem muthigen Vaterlande. Da die Politik der Staaten manchmal von Stunde zu

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

Selbst zur Carnevalszeit finden Maskenbälle in Breslau wenig Anklang, „maskirt und unmaskirt" lauten die Ankündigungen; Jeder möchte Masken sehen, Keiner tragen. Dem einen ist's zu theuer, dem zweiten zu unbequem, dem dritten zu kindisch. Es ist nur gut, daß es Gestalten giebt, die eine Maske für schöner halten, als ihre Originalphysiognomie und Figur, wie man denn oft angebundene Nasen antrifft, in welche die natürlichen höchst genau passen. Der Wirth hat das Möglichste zu thun, um einige Damen-Masken sicher zu haben, er scheut nicht eine Visite bei niedlichen Balleteusen, beliebten Biernymphen und Koryphäen der **demi-monde**.

Nur allmälig füllt sich das Local, das Concert einer beliebten Militär-Capelle von 8—9 Uhr Abends fesselt wenig Zuhörer. Jede ankommende Maske wird bekrittelt. Die meisten Masken sind verlegene Waare und ebenso verschossen, wie ihre liebesbedürftigen Träger. Kein Maskenscherz — kein Arlequin, kein Pierrot, kein Tabuletkrämer, höchstens ein Jockey mit Fuchspeitsche, einige alte Ritter, ein Mephisto, eine Fischerin, eine Nymphe und eine Königin der Nacht; zuletzt erscheint noch ein Zauberer nicht wahrsagend, sondern beredt schweigend, still und hölzern — eine „tälsche Maske", wie sich ein anwesender annectirter Neu-Breslauer aus der fruchtbaren Neudorf-Commende-„Kräuter"-Gegend ausdrückte. Unter 800 Personen nur 40 Masken, das war zu wenig.

Der Damenmangel konnte in den australischen Colonieen nicht ärger sein; hier galt es nicht, zu zaudern und zu wählen, erst nach langem Drängen und vielen Petitionen gestatteten die Galans eine Extratour. „Hier unter tausend Gasflämmchen und tausend Augensternen schlägt jedes jugendliche Herz feuriger, flammt jedes verzehrende Auge verzehrender, und strahlt jede blühende Wange schöner" — würde der Enthusiast ausrufen, wir sehen leider schärfer, der Tempel Terpsichores ist im Grunde dem Dienste einer anderen Göttin gewidmet, — die jugendlichen Herzen sind ausgebrannten Kratern ähnlich, die verzehrenden Augen flammen nur, wenn ihnen mittels kühn geschwungenen „**pencil japonnais, pour animer les yeux**" eine sich dunkel abhebende Randverzierung gegeben wurde, die blühenden Wangen verdanken all' ihren Jugendschimmer nur der mehr oder weniger fein aufgetragenen „**Rose d'Armide**", zu deutsch „Fettschminke", wobei wir „**Carmin**" für die Lippen, „**poudre de riz**" für den Teint, „**poudre à l'empire**" für das Haar und „**Nymphea blanc en liqueur**" für die Schultern noch nicht erwähnt haben.

Punkt 12 Uhr ertönt ein donnernder Tusch vom Orchester her, ein wahnwitziges Gebrüll „Prosit Neujahr" durchtönt den Saal. Vergebens versuchen wir in der großen Pause **à la carte** zu soupiren, Auerhahn, Capaun, gemengte Speise — Alles wohnt nicht mehr; Rehbraten — „Sehr wohl" replicirt der Garçon, aber die ersten Bissen belehren uns, daß wir es mit einem Filet von **bos antediluvianus** zu thun haben. Nun nähern sich auch andere als uneigennützige Gratulanten, sie fürchten nicht die **dona ferentes**, sondern suchen sie auf, der Kellner und der Nachtwächter. „Sie sehen recht krank aus", sagt zu letzterem ein junger Arzt. „Nu, sehn Se, vor vier Tagen bin ich auf meinen Spieß gefallen, da hab' ich 'ne Rippe gebrochen, aber bis zum Neujahr muß ich's aushalten, ich habe sonst einen zu großen Ausfall." „Haben Sie keine Schmerzen?" „Manchmal ist es freilich so, als wenn Jemand mit dem Hammer auf die Brust schlüge, aber man muß's aushalten, morgen wird Urlaub genommen." —

An unserem Tische sitzt ein ältlicher Herr, er schäkert mit einer kleinen maskirten Schönen. Wissen Sie auch, lieber Menzel, daß die graue Büßerin, welche Sie dort beobachtet und die schon zürnend naht, Ihre Frau Gemahlin ist?" raunt ihm ein Freund in's Ohr. Das Gesicht Menzel's verfinstert sich plötzlich: „Für wen halten Sie mich? Scheeren Sie sich zum T — —!" schreit er zornig die nichts ahnende Kleine an. „Solche Zumuthungen! Ich soll ein Cotelet bezahlen!" murmelt er, als er an seiner Frau vorüberschleicht, die nicht ahnt, daß er leider schon eine Flasche Sect geopfert hat. Erfreut über den tugendhaften Gemahl zieht die spionirende Gattin heim. Menzel umarmt seinen Freund. „Aber woher wußtest Du?" „Die Baumeistern hat es mir verrathen, es hätte ihr leid gethan, wenn Du abgefaßt worden wärst!" —

Plötzlich, mitten im Saale, welch' Geschrei und Gewimmele. Raus! haut ihm! tönt es aus hundert Kehlen. Ein Cylinder auf dem Haupte eines Jüngers Mercurs hatte in einem alten Studio die Rachegedanken der Fuchssemester gegen die Angströhren erweckt, bald saß der neue Hut auf den Schultern, obwohl eine unproportionirt lange Nase dem „Antrieb" ein nicht unwesentliches Hinderniß geboten hatte. Aber das Exmittiren unliebsamer Festgäste gehört zur Tagesordnung oder zum Nachtlärm. 7—8 Individuen werden stets entfernt — „abgewimmelt"; manche treten schon mit der Absicht ein, zu scandaliren, bis sie die Nemesis erreicht; sie sind schon zweckmäßig gekleidet, im alten Ueberzieher steckt eine Mütze, damit sie nicht erst an der Garderobe eine Station zu machen haben.

In einer Ecke entwickelt sich ein Gespräch zwischen zwei jungen Leuten, einer der Jünglinge hat dem Bacchus zu sehr gehuldigt; er erkennt den andern nicht. „Sie kommen so spät? Wo waren Sie denn?" Ein Kukuk auf dem Baume saß. „Ah! Sie haben flott gekneipt? Simsalad im bim basala dusalad im. Lassen Sie mich ungeschoren. „Aber seien Sie doch nicht gleich so grob." Die nächste Antwort war eine sehr unsanfte Bezeugung des Unwillens über fernere Conversation. Nr. 2 wird „abgwimmelt."

„Noch ein interessantes Bild," flüsterte mir ein Bekannter zu. Er führte mich nach einer Loge. Oft tritt der sogenannte moralische Kater nicht erst am nächsten Tage ein — **lex extremes se touchent** — auf Freude und Wein folgen manchmal Jammer und Thränen. Man nennt dies mit einem **terminus technicus** das betrunkene Elend. Ein blasser junger Mann saß in der Ecke — eine geknickte Existenz, eben so matt wie die Bowle, die ihn zum Fall gebracht. Er schluchzte, dann rangen sich Lenau's Worte von seinen Lippen:

Ich will nicht länger thöricht haschen
Nach trüber Fluthen hellem Schaum,
Hab' aus den Augen mir gewaschen
Mit Thränen scharf den letzten Traum.

„Wie oft habe ich meiner Mutter, der ehrenbraven Senatorsfrau in Bauerwitz versprochen, mich zu bessern! Hans, raffe Dich auf! Solltest Du wirklich verloren sein? Keine Rettung mehr" — bittere Thränen erstickten seine Stimme.

Unten in der Ecke des Saales bietet sich ein anderes Bild, da wird gelacht, gescherzt, die Pfropfen knallen. Ein junger Musikant erbietet sich, mit den Zähnen den Tisch, sammt Bowle, Flaschen, Gläsern und Tellern empor zu heben. Er thut es — da bricht eine Leiste ab — der Tisch stürzt zu Boden, auf der Erde klirren die Scherben. Der Schaden steht zu seinem Vermögen in bedeutenswerthem, umgekehrten Verhältniß. — „Wir wollen zusammenlegen!" „Nichts da!" sagt Honigschulze, ein Mäcen der freien Künste, „ich berappe den Schwindel."

So geht es bis Früh in lebhaften Abwechslungen, die Musik ertönt immer seltener, damit dem Buffet mehr Zeit zugewendet wird. Man tanzt in's neue Jahr hinein. Wer weiß, was es bringt. Wer will der jungen Welt zürnen, wenn sie den denkwürdigen Abschnitt eines Jahres fröhlich begtnnt — „'s war immer asu!"

---

**[Musik.] Hat man anerkannt, daß die Literatur guter vierhändiger Claviermusik durch H. Ulrich's Bearbeitung sämmtlicher Concerte von Mozart eine höchst wohlthätige Bereicherung erfahren, so ist es nun Pflicht der Presse, auf eine Fortsetzung dieser Bereicherung aufmerksam zu machen, die zwar geringer an Umfang, aber ebenso bedeutend im Inhalt, und in der Kunstgeschichte epochemachend, sich jetzt dem musikliebenden und clavierspielenden Publikum durch die thätige Verlagshandlung von F. E. C. Leuckart (C. Sander) hier neu darbietet.** Es ist dies Hugo Ulrich's vierhändige Bearbeitung der sieben Concerte von Beethoven. Von Mozart's Concerten wird mit Recht behauptet, daß sie das Reizendste enthalten, was der Meister Instrumentales hinterließ. Auf Beethoven's Werke derselben Gattung läßt sich das zwar nicht ohne Weiteres übertragen, allein diese Reihe genialer Tonschöpfungen bietet nicht nur einen Fortschritt über Mozart hinaus, sondern auch in sich das interessante Bild des sich anfänglich an den älteren Meister Anlehnens, und des dann immer selbstständiger und größer Werdens in ähnlicher Art, wie man es unter Andern an den neun Sinfonien Beethoven's beobachten kann. Dazu kommt noch einerseits die größere technische Entfaltung der Virtuosität und andererseits schon von Nr. 3, op. 37 C-moll an die sinfonische Ausstattung des Orchestralen, das mehr in den Vordergrund tritt, als bei Mozart. Beethoven's Concerte von Nr. 3 bis 7 sind Sinfonien in drei Sätzen mit obligaten Concertinstrumenten. Die Anforderungen, die bei Ulrich's überaus geschickten Arrangements an die Spieler gemacht werden, sind durchaus nur gerechter Natur, und gehen nicht über die Kräfte hinaus, die jeder gute Dilettant haben muß, wenn er sich überhaupt an Beethoven erfreuen will. Wer freilich sein Clavierleben nur an Salonstückchen, Tänzen und Opernsächelchen hinbringt, der bleibe fern von Beethoven. Wer aber Beethoven's Sinfonien in den landesüblichen Arrangements bereits mit Genuß studirt hat, der mache sich getrost an die sich nun neu bietenden Aufgaben. Außerdem dürfte der Weg zu diesen Concerten am geschicktesten über Leichteres von Beethoven genommen werden, wozu sich namentlich die drei Trio's, op. 1, empfehlen, die ebenfalls in gleich guter Ausstattung und gleich gutem Ulrich'schen Arrangement seit Kurzem bei Leuckart erschienen sind. **R. Schneider.**

[Antonie v. Arneth.] Aus Wien vom 27. December berichtet die „Presse": Die gestern hier zu Grabe getragene Frau Antonie v. Arneth gehörte durch zehn Jahre als Künstlerin dem Burgtheater an, und war während dieser Zeit eine Zierde dieses Kunstinstituts. Sie war die Tochter des einst berühmten Tenoristen Adamberger, und genoß eine vortreffliche Erziehung. Da sie frühzeitig ihre Eltern verlor, kam sie in das Haus ihres Großvaters Jacquet und bildete sich unter der Leitung des Gelehrten und Dichters Heinrich Collin für den selbstgewählten Beruf, für die dramatische Kunst, aus. Im Jahre 1807 betrat sie die Bühne und glänzte in naiven Rollen. Nicht lange darauf machte sie die Bekanntschaft Theodor Körners, der damals als Theaterdichter beim Burgtheater engagirt war. Der junge Dichter faßte zu ihr eine innige Zuneigung und verlobte sich mit ihr. Körner's Heldentod (1813) zerriß das schöne Band. Ein Jahr nach diesem traurigen Ereignisse besuchte Antonie Adamberger mit fünf Freundinnen die Ruhestätte ihres Verlobten unter der Eiche bei Wöbbelin. Die Scene am Grabe war erschütternd. Bevor die Besucherin wegging, schnitt sie eine Locke ihres prächtigen Haares ab und vergrub solche im Grabhügel. Im Fremdenbuch, das neben dem Grabe aufliegt, standen die einfachen Worte von ihrer Hand: „Ich war hier und bin im Geiste oft hier." Fünf Jahre darauf, im Jahre 1819, vermählte sie sich mit dem Custos des Münz- und Antiken-Cabinets, Joseph Arneth, worauf sie der Bühne für immer entsagte. Ihrem Sarge folgten zwei geachtete Söhne, deren einer Abgeordneter des niederösterreichischen Landtags ist."

---

**Mit zwei Beilagen.**

(Fortsetzung.)

Stunde wechselt, so können wir vielleicht in einer anderen Correspondenz einen vollkommenen Umschlag in unserer Situation melden. Ueberall ist die Zeit des Liberalismus um; er spielt jetzt den letzten Trumpf aus, und die, welche schlafen, werden nicht immer schlafen."

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] hat sich die Majorität bei Fortsetzung der Militärdebatte in der Frage der Verheirathung der Reservisten, gleichsam um ihre Unabhängigkeit zu zeigen, der Commission gegen die Regierung angeschlossen. Bekanntlich wollte die Regierungsvorlage die Verheirathung nur während der zwei letzten Dienstjahre in der Reserve gestatten. Im Laufe der Debatte, an welcher die Herren Calvet-Rogniat, Bartholoni, Gressier und Ségris theilnahmen, ließ sich der Kriegsminister Marschall Niel zu dem Zugeständniß herbei, die Frist auf die letzten 30 Monate zu erweitern; aber die Commission beharrte auf den letzten drei Jahren und die Kammer schloß sich ihr mit einer Majorität von 237 gegen 11 Stimmen an. Ein Amendement des Herrn Pamard, welches noch weiter ging und die Verheirathung während der ganzen Dienstzeit in der Reserve zulassen wollte, fand dagegen nicht den Beifall der Kammer. Im Laufe dieser Debatte, welcher wir nicht in allen Einzelheiten folgen wollen, kam natürlich wieder die Frage der in wahrhaft beunruhigenden Verhältnissen zunehmenden Entvölkerung Frankreichs zur Sprache. Herr Calvet-Rogniat brachte die Ergebnisse der statistischen Untersuchungen vor, welche zwei Gelehrte, die Herren Guérin und Boudet, über diesen Gegenstand angestellt haben. Danach nimmt Frankreich in Betreff der Zunahme der Bevölkerung den 19. Platz unter den europäischen Staaten ein; nur Oesterreich steht noch tiefer. Während Sachsen 45, England 49, Preußen 54, Rußland 56 und Italien 136 Jahre braucht, um seine Bevölkerung zu verdoppeln, erzielt Frankreich dieselbe Zunahme erst in 198 Jahren. Nach der Berechnung des Herrn Boudet wird Großbritannien in 45 Jahren von 25 auf 56 Mill. Einwohner gestiegen sein, Preußen von 30 auf 55 bis 56 Mill., Rußland auf mehr als 100 Mill., während Frankreich nicht mehr als 45 oder höchstens 48 Millionen zählen wird. Der Rede des Marschalls Niel ist Folgendes zu entnehmen:

Der Kriegsminister ist der Ansicht, daß die Differenz zwischen der Commission und der Regierung mehr auf einem Mißverständniß, als auf einem wirklich begründeten Meinungsunterschied beruhe. Man habe, meint er, den Einfluß der Rekrutirung auf die Entwickelung der Bevölkerung sehr übertrieben. Man habe von dem traurigen Loose der 320,000 jungen Mädchen gesprochen, die dazu verurtheilt seien, ihre Männer unter den bei der Rekrutirung nicht ausgehobenen Gebrechlichen zu suchen. Die Sache sei indeß nicht so schlimm, denn diese Gebrechen, welche vom Dienst befreien, seien meist nicht derartig, daß sie die damit Behafteten hinderten, recht gute Ehemänner zu sein. Die Zahl der Einäugigen betrage im Mittel 981, die der Schielenden 212, der Kurzsichtigen 743, so daß allein wegen Augenschwäche 3528 junge Leute vom Dienst befreit blieben. Im Ganzen kommen nach der Angabe des Kriegsministers über 10,000 solcher Befreiungen vom Dienst vor..... Marschall Niel ist der Ansicht, daß man fälschlich dem Rekrutirungssystem die ungenügende Vermehrung der Bevölkerung zuschreibe, daß die wahre Ursache vielmehr in dem zunehmenden Reichthum des Volkes liege; denn je mehr die Wohlhabenheit zunehme, desto mehr nähmen die Geburten ab und desto minder fruchtbar würden die Ehen: das sei ein Erfahrungssatz. Der Marschall tritt der Behauptung der Vorredner, daß vom militärischen Standpunkt aus die Ehe keinen schädlichen Einfluß auf die Armee ausübe, entschieden entgegen. Als abschreckendes Beispiel weist er dabei auf die preußische Organisation hin; die Consequenzen derselben seien vernichtend für die Bevölkerung, sobald sich die Armee in Marsch setze. In der preußischen Armee, fährt der Redner fort, kann, wie Sie wissen, Jedermann sich verheirathen, wenn also Preußen seine Armee außer Landes schickt, so giebt das eine trostlose Scene im Lande. Ein Augenzeuge erzählte mir, daß im letzten Kriege die Soldaten bis zum Abmarsche von ihren Weibern und Kindern begleitet wurden, welche in Schreie der Verzweiflung ausbrachen. Allerdings übernehmen es die Gemeinden, sie zu ernähren; aber können sie das auch immer thun? Die Häupter der Familien und Industrien, die Pächter, die Eigenthümer, die Beamten, Alles zieht ins Feld. Die Pferde werden ebenfalls fortgenommen; Ernten waren reif während des letzten Krieges, man konnte sie nicht schneiden; das ganze Leben der Nation war unterbunden. (Bewegung.) Glais-Bizoin: Wenn der Krieg ein nationaler ist, so hat man Recht. Ein Mitglied der Linken: Dieses Gesetz hat das Verdienst, daß es nur nationale Kriege gestattet. — Granier de Cassagnac: Eine Nation im nationalen Interesse erschöpfen, das ist etwas Neues. — Glais-Bizoin: Mit diesem Gesetze geht man nicht nach Mexico! (Lärm.) — Marschall Niel: Es ist bereits gesagt worden, daß diese Organisation einen kurzen Krieg, einen raschen Sieg erheischt. Dazu tritt aber noch eine andere Bedingung: man darf nicht unterwegs auf eine befestigte Hauptstadt stoßen. Mein Gewährsmann rief aus: Glücklich ist Frankreich mit seiner beweglichen Armee, welche nicht so viel Leiden hinter sich läßt! (Beifall.)

Hr. Gressier nahm darauf das Wort zur Vertheidigung des Amendements der Commission, welches denn auch, trotz der beweglichen Worte des Kriegsministers, mit ungeheurer Majorität angenommen wurde. Ein Amendement des Hrn. d'Andelarre, nach welchem den Frauen der Soldaten der Reserve, so lange die letzteren unter den Fahnen ständen, eine Entschädigung von einem Fr. täglich geleistet werden solle, wurde von dem Antragsteller zurückgezogen, von Hrn. Picard wieder aufgenommen und von der Kammer verworfen. Dagegen wurde ein Amendement des Hrn. Conseil, nach welchem eine besondere Bestimmung des Gesetzes der Marineverwaltung die ausschließliche Verfügung über die für den Seedienst angewiesenen Reserve-Contingente sichern sollte, auf Befürwortung des Marineministers der Commission zur Berücksichtigung überwiesen.

[Politische Kanzelreden.] Die „France" berichtet: „Heute hielt Pater Hyacinth vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, in welcher sich der Erzbischof von Paris befand, seine fünfte Predigt. Der gefeierte Kanzelredner behandelte die ernste und furchtbare Frage des Krieges, dessen Ursprung, Ursachen und Wirkungen er in ergreifender Darstellung auseinandersetzte. Man kann sich denken, welches gewaltige Interesse ein solcher Gegenstand im Munde eines solchen Redners bot und wie lebhafte Erschütterungen er wachrief. Diese Erschütterungen thaten sich in der ungeheuren Versammlung namentlich kund, als der christliche Redner für die Existenz der kleinen Staaten als für eine Garantie des Rechts eintrat. Endlich rief der Pater Hyacinth eine tiefe Bewegung unter seinen Zuhörern hervor, als er in dem letzten Theile seiner Predigt zeigte, wie bisweilen alle Aengste des Krieges sich inmitten der Versprechungen des Friedens geltend machen."

[Freimaurerisches.] In Frankreich bestehen zwei Arten von Freimaurern, die Anhänger des „Conseil suprême" und die des „Grand Orient de France". Früher, bis Anfang der der neunziger Jahre waren alle französischen Freimaurer dem „Conseil suprême" unterworfen, dessen Statuten die waren und auch noch sind, welche Friedrich der Große den Freimaurern gegeben hat. Die Einrichtungen waren und sind ganz aristokratisch: der Großmeister wird nicht gewählt, sondern der regierende Großmeister ernennt seinen Nachfolger auf Lebenszeit, so wie er überhaupt alle Aemter des Ordens besetzt. Beim Ausbruche der ersten französischen Revolution kam es nun auch unter den Freimaurern zu Streitigkeiten, die damit endeten, daß sich ein Theil derselben vom „Conseil suprême" trennte und sich unter Philipp Egalité, dem Vater des späteren Königs Ludwig Philipp, als besondere Verbindung unter dem Namen „Grand Orient de France" constituirte. Sie führten das Wahlrecht ein, und ihr Großmeister sowohl als alle Würdenträger wurden, und zwar auf fünf Jahre gewählt. Obgleich Anfangs an Zahl der Mitglieder unbedeutender als der „Grand conseil" wurde der „Grand Orient" jedoch bald mächtiger als jener, der sich jedoch immer vollständig von ihm getrennt hielt, ihn nicht anerkannte und nicht den mindesten Verkehr mit ihm hatte. Mehrere Schritte, um eine Annäherung zwischen beiden herbeizuführen, blieben ohne Erfolg, bis es endlich im letzten Juni, also nach über 70 Jahren gelang, eine Versöhnung zwischen beiden zu bewerkstelligen. Dieselbe wurde nun jetzt zu Paris in zwei Banketten gefeiert. Unter den Freimaurern hat diese Versöhnung selbstverständlich eine Art von Revolution hervorgebracht. Es scheint (fügt ein Correspondent der „K. Z." hinzu), daß die Aussöhnung der beiden Freimaurer-Fraktionen hauptsächlich deshalb stattfand, weil sie in dem jetzigen kritischen Augenblicke für nothwendig erachten, mit vereinten Kräften an der Erfüllung ihrer Mission zu arbeiten.

* **Paris**, 30. Decbr. [Italien und Frankreich.] Die Stimmung gegen Frankreich hat sich jenseit der Alpen in keiner Weise gebessert. Hier ist man neuerdings wieder ängstlich geworden und diese Stimmung der öffentlichen Meinung ist vielleicht der Grund, daß man eine wichtige Mittheilung im morgenden „Moniteur" erwartet. Die kriegerischen Artikel, die von hier aus in die Provinzial-Presse gesandt worden sind, werden vom Kriegs-Ministerium abgeleugnet, dagegen flüstert man sich in den Bureaux ins Ohr, diese Mittheilungen seien vom Kriegs-Minister Marschall Niel persönlich eingegeben worden. Man erhitzt sich in gewissen Kreisen gegen Italien so, daß amtliche Erklärungen nothwendig werden. Wegen der päpstlichen Staatsschuld ertheilt der Kaiser dem päpstlichen Nuntius fortwährend die beruhigendsten Versicherungen. Von Hrn. Nigra, von dem gesagt wurde, er habe bereits seine Urlaubsreise angetreten, heißt es neuerdings, daß er der Empfangsfeierlichkeit am 1. Januar doch beiwohnen werde. Prinz Napoleon hat dem Kaiser sehr lebhafte Vorstellungen wegen der französischen Politik gegen Italien gemacht, doch ohne Erfolg, obgleich die beiden Vettern augenblicklich auf einem sehr guten Fuße mit einander stehen.

[Zur römischen Frage] schreibt man der „K. Z." Folgendes: „In Geld-Angelegenheiten hört die Gemüthlichkeit auf, wenigstens in weltlichen Dingen. „Die Verurtheilung der weltlichen Gewalt des Papstthums", äußert deshalb das „Siècle", „beruht auf der Nothwendigkeit, dieselbe durch eine beständige Entwicklung militärischer Kräfte zu stützen. Nun hat die päpstliche Armee 1867 runde 12 Millionen verschlungen und jetzt soll sie auf 20,000 Mann gebracht werden. Die verschiedenen im Consistorium gehaltenen Allocutionen sind nichts als Lobreden auf den Krieg, von den Reformen, deren Programm der Brief an Edgar Ney am 18. August 1849 aufstellte: „Allgemeine Amnestie, Säcularisirung der Verwaltung, Code Napoleon und liberale Regierung", ist keine Rede mehr." Und die 12 Millionen für 1867, wie die 20 Millionen für 1868 sind das Wenigste; man frage nur einmal die Budgets von Frankreich, was die neue Expedition kostet und man höre die italienischen Minister über die Unkosten, die der September-Vertrag mit der Grenzbewachung und der Banditenjagd, nebst den übrigen Folgen der aufrecht erhaltenen weltlichen Macht des Papstthumes verursacht haben und 100 Millionen für 1867 werden nicht ausreichen. Die Stockung in den Geschäften in Folge der steigenden Unsicherheit des europäischen Friedens ist auch bei der Verschleppung der römischen Frage in Rechnung zu bringen und Rouher hatte gewiß Grund, am 13. April 1865 zu klagen: auf unbestimmte Zeit in Rom stehen bleiben, hieße die römische Frage ad infinitum vertagen, eine solche Vertagung aber sei „die Gefahr in Permanenz, sei die Agitation in den verschiedensten Richtungen, sei im Grunde die Möglichkeit eines Krieges und furchtbaren Zusammenstoßes.

[Baron Magnus] wurde aus dem französischen Hafen, in welchem er Quarantaine halten mußte, einen Tag früher, als es sonst üblich ist, entlassen und hat sich in Paris überhaupt nur so lange aufgehalten, um von einem Bahnhofe zum anderen zu fahren, nämlich von dem Bahnhofe St. Lazare nach dem Nordbahnhofe. Er hat demnach mit dem Kaiser gar nicht sprechen können. Der Genannte fuhr von hier nach Brüssel, um dort seine einzige Tochter zu begrüßen, die ihm seine vor Jahren in Brüssel verstorbene Gemahlin, Tochter des russischen Botschafters v. Brunnoff, hinterlassen hat.

[Zur mexicanischen Anleihe.] Die „Presse" bestätigt heute, daß die Regierung entschlossen ist, den Inhabern mexicanischer Obligationen eine Entschädigung zukommen zu lassen. Eine beim Staatsminister Rouher stattfindende Versammlung wird bestimmen, ob den Gläubigern Mexico's 6 oder 7 Fr. für die Obligation als Entschädigung zuerkannt werden sollen.

## Spanien.

* **Madrid**, 27. Dec. [Die heute gehaltene Thronrede] bietet kein ihrem Umfange entsprechendes Interesse. Nach Danksagungen und Lobeserhebungen für den glücklichen Erfolg der energischen und vorsichtigen Politik des Ministeriums bestätigt die Königin die guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten und sagt:

„Bei Gelegenheit der traurigen neuerlichen Begebenheiten, welche während einiger Tage die Sicherheit der Besitzungen und selbst die Person des Papstes bedroht haben, hat Spanien, wie bei anderen Gelegenheiten in Beziehung zu dem Papstthume, die Initiative ergreifen und eine Stellung einnehmen können, wie sie einer wesentlich kathol. Nation zukommt. Spanien hat deshalb seinem Freunde und Alliirten, dem Kaiser der Franzosen, seine moralische Mitwirkung und nöthigenfalls die Mitwirkung seiner Truppen angeboten für den Fall, daß es nothwendig würde, sie zur Vertheidigung der legitimen Rechte des heiligen Stuhles zu verwenden. Eingeladen, an einer europäischen Conferenz Theil zu nehmen, um auf eine dauerhafte Weise diese so legitimen Interessen zu garantiren, hat meine Regierung, als treue Vertreterin der am tiefsten eingewurzelten Gesinnungen der Nation, nicht gezögert, einen so genugthuenden Vorschlag anzunehmen." Dann wieder auf die inneren Angelegenheiten übergehend, erklärt die Königin, daß die Regierung forthin auf die außerordentlichen Gewalten verzichte, deren sie sich mit Mäßigung bedient habe, und belobt die Truppen der Armee und der Flotte für die bewiesene Treue. Sie versichert, daß die Finanzlage sich merklich gebessert habe; „das Gesetz, welches gewisse Klassen von Schulden ohne Zinsen convertirte, hat alle Früchte getragen, die man davon erwartete, und man darf hoffen, daß die kleine Zahl der Gläubiger, welche sich bisher noch weigerte, endlich dem Beispiele der größeren Anzahl nachfolgen werden, welche einerseits durch die Billigkeit des vorgeschlagenen Arrangements, andererseits durch unseren festen Entschluß, die Bedingungen desselben nicht zu modificiren, bestimmt wurde." Auf weitere Einzelheiten der Finanzverwaltung eingehend, verspricht sich die Königin die erfreulichsten Erfolge davon, so wie einen Zuwachs der Einahmen und eine beständige Verminderung der Ausgaben, wie dieses sich aus dem vorzulegenden Budget ergeben werde. Aber die siegreiche Vertheidigung der öffentlichen Ordnung in der Gegenwart genügt nicht; ihre Erhaltung muß auch für die Zukunft gesichert werden, und deshalb sollen den Cortes verschiedene Gesetzentwürfe von dem wichtigsten moralischen und religiösen Interesse vorgelegt werden: Reform des Strafcodex, ein organisches Gesetz über die Gerichtshöfe und das Criminalverfahren, „ein anderes Gesetz, um gewissen strafbaren Handlungen vorzusehen und solche Handlungen durch eine summarische Procedur zu unterdrücken." Zugleich, um die Reform des öffentlichen Unterrichts zu krönen, ein Gesetz über den Volksunterricht, „um die Wohlthaten dieser edlen Disciplin zu verbreiten, sind Kirche und Staat in unserem Lande immer Hand in Hand gegangen." Die Regierung will die kostenfreie Volksschule vermehren und verbreiten unter dem vereinigten Einflusse der Reinheit der religiösen Lehre und der Moral. Durch alle diese Reformen soll dann, indem „die Verderbtheit, welche sich mit der Unwissenheit verhärtet oder aus den unmoralischen und antireligiösen Lehren entspringt, an der Wurzel angegriffen wird, die Achtung vor den Gesetzen und vor der legitimen Autorität hergestellt und die Störungen des öffentlichen Friedens immer unwahrscheinlicher gemacht werden." Dann verbreitet sich die Thronrede über die Nothwendigkeit, dem Ackerbaue und der Industrie aufzuhelfen und über die Calamitäten, welche die westindische Colonie betroffen haben, und verspricht Hilfe. Der Schluß fordert zu einem entschiedenen Widerstande gegen die Revolution auf und rühmt das Volk, welches mit Ausdauer seinen erblichen Glauben, seine alte Ehre und seinen Ruhm bewahrt hat.

## Großbritannien.

A. A. C. **London**, 30. Decbr. [Ein Brief der Königin.] Die Localbehörden von Cowes, besorgt um die Sicherheit der Königin, welche sich gegenwärtig in ihrer Marine-Residenz zu Osborne aufhält, haben durch ihren Wortführer, Mr. Moore, an Colonel Grey schreiben lassen, um erstens ihr Bedauern, über die durch die Umstände hervorgerufene Nothwendigkeit auszudrücken, mehr als gewöhnlich strenge Maßregeln für den Schutz der Königin ergreifen zu müssen, und zweitens, um sich specielle Verhaltungsmaßregeln und Vorschläge zu diesem Zwecke zu erbitten.

Die Königin hat darauf durch Colonel Grey den folgenden Brief an Mr. Moore zurückschreiben lassen:

„Sir. — Ich habe die Ehre gehabt, der Königin vorzulegen Ihr Schreiben, welches Sie als Vorsitzer einer der localen Sicherheitsbehörden im Namen der Einwohner von West-Cowes an mich gerichtet haben, worin dieselben ihr Bedauern ausdrücken, daß es nothwendig geworden sei, außerordentliche Vorsichtsmaßregeln für die Sicherheit Ihrer Majestät während ihres Aufenthaltes zu Osborne zu ergreifen, und worin dieselben ferner ihre Dienste als Special-Constabler, oder in irgendeiner anderen Weise, welche die loyle Ergebenheit der Bewohner wegen der Persou und die Familie Ihrer Majestät bethätigt anbieten.

Ihre Majestät hat mir befohlen, Ihnen zu sagen, daß sie von diesen Versicherungen der Loyalität von Seiten ihrer Unterhanen zu Cowes tief gerührt und für dieselben von Dank erfüllt ist. Sie hat indessen wegen ihrer eigenen persönlichen Sicherheit nie die geringsten Befürchtungen gehegt, obgleich sie es für Recht erachtet hat, den Vorstellungen ihrer Regierung dadurch Gehör zu geben, daß sie die Vorsichtsmaßregeln sanctionirt. welche dieselbe es für weise hielt zu treffen. Es wird Sache der Regierung sein, in Erwägung zu ziehen, ob irgend etwas mehr als das, was bereits geschehen, erforderlich ist und ich habe daher auf Anordnung der Königin Ihren Brief dem Minister des Innern zugeschickt, welcher darüber bestimmen wird, wie weit es wünschenswerth erscheint, von dem Dienstanerbieten der loylen Bewohner von Cowes Gebrauch zu machen.

Die Königin hat ihre Bewegungen keinerlei Beschränkungen unterworfen und besucht die Insel in ihrer gewohnten Weise. Zweihundert auserlesene schottische Füsiliere wurden vergangene Woche in die East-Cowes-Kaserne und eine besonders errichtete temporäre Behausung in Cowes-Park einquartirt. Das Schiff „Irresistible" hält Wache an der Küste mit einem in Ketten geschmiedeten Matrosen an Bord, der den ihm ertheilten Befehlen den Gehorsam verweigerte, und als Grund seiner Weigerung angab, er sei ein Fenier und Katholik.

[Aus Abyssinien] sind wieder officielle und Privatnachrichten, die ersteren bis zum 13., die letzteren bis zum 11. d. M. reichend, angelangt. Colonel Merewether meldet aus Senafeh, „daß bis zum erstgedachten Tage Alles gut ging. Von den Gefangenen aus Magdala hatte er Kunde bis zum 11. November: Sie befanden sich wohl und wußten bereits, daß die Expedition im Zuge sei. Menelek, vereint mit den Gallas, setzte sich in Bewegung, um Magdala anzugreifen. König Theodor hatte kaum mehr als 30 Meilen weit von Debra Tabor vorrücken können, da er viel Gepäck mitzuschleppen hatte und großen Widerstand antraf. — Von Flad, einem der Gefangenen, hatte man Nachrichten bis zum 11. October. Der König hatte von Debra Tabor alle Europäer, einige in Ketten, die anderen ungefesselt, mit sich geführt. Unter den Letzteren war Flad selbst, der auch meldet, daß die Frauen und Kinder sich alle wohl befanden, und daß die Gefangenen in letzter Zeit besser vom Könige behandelt wurden." — So die an Sir Stratford Northcote gelangte Depesche:

Menelek, Fürst von Schoa, Schwiegersohn Theodors, ist einer von den Feudalhäuptlingen, welche halb oder ganz unabhängig das Land regieren, oder vielmehr verwüsten. Seine nahe Verwandtschaft mit dem Könige hat ihn nicht gehindert, in letzter Zeit seinem Schwiegervater feindlich gegenüberzustehen. Die größern Häuptlinge sind überhaupt selten im Frieden miteinander und es wird den Engländern schwer werden, die Freundschaft des Einen zu erhalten, ohne mit den Andern zu zerfallen. Kassa, der Chef von Soho z. B., auf dessen Gebiet sich jetzt die Engländer befinden, ist der Gegner von Wagra, Fürsten von Lasta, der seit Monaten mit den Engländern in Correspondenz stand. Als dieser sich gegen Theodor erhob, unterstützte ihn Kassa, um sich dann gegen ihn selbst zu empören. Seitdem sind sie Todfeinde. Merewether aber steht nun im Begriff mit dem Letzteren einen Vertrag abzuschließen, um Zugvieh und Wagen von ihm zu erhalten, kann aber doch seinen ehemaligen Freund nicht hintansetzen, was nicht sehr leicht ist. Solcher großen Häuptlinge giebt es mehrere; die Gallas, der kriegerischeste aller abyssinischen Stämme, haben eine Frau zum Oberhaupte. Auch sonst giebt es noch eine Anzahl kleiner Häuptlinge, deren Autorität und Macht nicht über jene eines Gemeindevorstehers hinausgeht. Die Engländer bezahlen solcher nicht weniger als sechs, mit etwa 4 Pfd. Strl. monatlich einen jeden, damit sie die Pässe von Kumayla und Hadas frei und sicher halten.

Die Schohos sind ein behendiges und listiges Völklein, das arabischen Ursprungs zu sein behauptet, aber eine von der arabischen sehr verschiedene Sprache spricht. Sie bekennen sich zum Mohamedanismus, halten aber die Vorschriften des Koran nicht. Auch solche, die sich Christen nennen, giebt es unter ihnen, deren ganzes Christenthum aber darin besteht, daß sie zum Zeichen, daß sie keine Mohamedaner sind, ein blaues Band um den Hals tragen. Ihre Waffen bestehen aus einem langen Speer, den sie sehr geschickt schwingen und werfen, einem kurzen Schwert, das um die rechte Hüfte gegürtet wird, und einem etwa 2½ Fuß im Durchmesser haltenden Schild, der mit Büffelhaut bedeckt ist. Alle ihre Geschäfte machen sie durch die Häuptlinge ab, die in großem Ansehen stehen, aber in Kleidung und Lebensweise sich auch vom Aermsten nicht unterscheiden. Auf's Erpressen verstehen sie sich vollkommen; hat man sie aber einmal gewonnen, so halten sie nicht übel aus. Unter einander halten sie fest zusammen. Anfangs wollte man sie in Ansley-Bay zur Arbeit verwenden, aber sie steigerten bald ihre Ansprüche dermaßen, daß man Leute von anderswo kommen ließ, und seitdem haben sie ihre Ansprüche gemindert. Ihr Reichthum besteht in Vieh, ihre Wohnungen sind elende aus rohen Steinen mit Lehm zusammengefügte Hütten, wo Menschen und Hausthiere unter einem Dache leben.

Senafeh selbst besteht nicht aus bessern Gebäuden. Als die Engländer dort ankamen, hatten sie zuerst Mühe, diesen auf den Karten groß bezeichneten Ort zu finden, und waren nicht wenig erstaunt, denselben in einigen am Abhange der Hügel liegenden elenden Schuppen zu entdecken. Der Lagerplatz ist ein offenes Thal, von Bergen gekrönt, so daß man am Tage gegen die Sonne geschützt ist. Abende und Morgen aber sind eher zu kalt als zu warm, denn das Thermometer sinkt oft auf 3 Grade unter Null. Die Indier leiden sehr von der Kälte, sind aber bisher alle gesund geblieben. Minder gut geht es den Thieren. Unter Pferden und Maulthieren brach alsogleich nach ihrer Ankunft in Adoda eine Herzkrankheit aus, so daß an 120 Cavalleriepferde und 250 Stück Zug- und Lastthiere verloren gingen. Die Einwohner behaupten, daß der Aufenthalt in der Ebene den Thieren verderblich sei und es scheint dies mit ein Grund zu sein, daß der Marsch beschleunigt wurde, um die Höhen zu erreichen.

Der Weg bis nach Senafeh von der See aus war bis auf etwa eilf englische Meilen von der Infanterie und den Genietruppen vollendet. Die Wege sollen nun auch für Kamele gangbar gemacht und diese Thiere, die mehr tragen und weniger essen als die Maulthiere, vornehmlich zum Transporte benutzt werden, überdies wird zwischen Ansley Bay und Senafeh ein Telegraph eingerichtet der allsogleich, wenn Regen die Bergströme anschwellen und die Wege ungangbar machen, die beiden Hauptstationen davon in Kenntniß setzen soll, damit Abhilfe getroffen werden könne.

Das am schwersten für den Transport einzurichtende Stück war die Strecke von Ober-Suruh nach Rarey Guddy. Hier gelangt man in das eigentliche Gebirgsland; die Akazie verschwand, um einem vollen und schönen Baumwuchse Platz zu machen, die Luft erfüllte sich mit würzigem Geruche und an Wasser war kein Mangel mehr. Selbst den Jagdliebhabern bietet die Gegend Stoff genug, ihre Gelüste zu befriedigen. Das englische Lager liegt in einem offenen, unregelmäßigen Thale auf einem nördlichen Abhange, die Cavallerie auf dem rechten, das 10. Infanterie-Regiment (indische Truppen) auf dem linken Flügel und die Gebirgsbatterie in der Mitte; gegenüber auf dem anderen Abhange hat sich die der Avantgarde attachirte Division des Transporttrains gelagert. An Wasser ist kein Mangel; die Eingeborenen bringen Lebensmittel und Futter hinzu, wenn auch nicht im Ueberflusse. Die Nächte sind noch recht kalt; das Thermometer ist schon auf 33 Gr. F. (also eben über den Gefrierpunkt) gesunken. Es ist dabei in Anschlag zu bringen, daß Senafeh immerhin noch 7000 Fuß hoch liegt. Auf dem Marsche durch den langen Kumoyle-Paß waren schon 29½ Gr. F. (also mehr als 1 Gr. unter 0 R.) registrirt worden.

Die Truppen richten sich darauf ein, zwei bis drei Wochen bei Senafeh zu lagern; als nächster Haltepunkt soll das etwa 100 englische Meilen entfernte Umtalla auserseh en sein. Dieser Ort wird mit dem auf der Petermann'schen Karte verzeichneten und der geographischen Bestimmung nach entsprechenden Antola identisch sein. Von den 7000 Mann, mit denen Kassai von Tigre angeblich den Engländern Widerstand entgegensetzen wollte, ist nichts zu sehen gewesen; im Gegentheil sind Briefe und Boten von dem Fürsten eingetroffen. Es ist jedoch keine leichte Aufgabe für den Obersten Merewether, sich sowohl mit Kassai als mit Gobazye, dem Fürsten von Waag auf freundschaftlichen Fuß zu stellen, da diese beiden, frühere Verbündete, nunmehr bittere Feinde sind.

## Rußland.

# **Petersburg**, 15. (27.) December. [Anleihe-Gerücht und Kriegs-Agitation. — Die Ausländer in Rußland. — Herzens Glocke. — Neue Commissionen und Gesellschaften.] Das Gerücht von einer für den Anfang des nächsten Jahres zu emittirenden 3. inneren Prämien-Anleihe im Betrage von hundert Millionen Rubel Silber, von welchem ich Ihnen bereits im Herbst

schrieb, beginnt aufs Neue zu spuken. Gerade weil die Budget-Commission des Finanz-Ministeriums vor Kurzem versichert hatte, für das Jahr 1868 sei kein Deficit zu befürchten, wird dieses Gerücht vom Publikum geglaubt, denn man weiß aus vielfacher Erfahrung, daß die Regierung nie hilfsbedürftiger ist, als wenn sie den Mund voll nimmt. Nichtsdestoweniger hat sich der Cours der beiden früheren Anleihen bis jetzt behauptet; die Ziehung steht vor der Thüre und mit echt russischem Leichtsinn wird zunächst noch nicht über diese hinausgedacht. Natürlich wird die Kunde von diesem neuen Anleiheversuch mit der kriegerischen Sprache in Verbindung gesetzt, welche der „Invalide", die „Moskauer Zeitung" und andere Organe der Presse führen; neuerdings hat das erstgenannte, bekanntlich vom Kriegsminister inspirirte Journal einen Artikel über die Slaven Oesterreichs veröffentlicht, der zu dem Schluß kommt, dieselben müßten einen österreichischen Slaven-Congreß einberufen, und auf diesem ihre Interessen berathen und zur Geltung bringen; natürlich wird an den „glorreichen" Congreß vom Sommer 1867 erinnert und eine Nachahmung desselben empfohlen. Auch die „Mosk. Ztg." tritt mit ihren prahlerischen Tendenzen immer deutlicher hervor. Ihre Uebersetzung der im „Journal de St. Petersbourg" veröffentlichten dreißig Actenstücke zur orientalischen Frage, haben die Herren Kattlow und Levatjew mit einer kräftigen Mahnung zur Unterstützung der heldenmüthigen Candioten begleitet und in Uebereinstimmung mit dem „Inv." angedeutet, es sei die höchste Zeit zu activem Vorgehen. — Die Agitation für Aufhebung der den deutschen Colonisten und den übrigen in Rußland lebenden Ausländern zustehenden Vorrechte, geht inzwischen weiter fort. Der officiöse „Kiewlänin" hat neuerdings hervorgehoben, von 13,948 Einwanderern in das südwestliche Rußland, die zum Theil Grundbesitzer geworden, seien nur 45 in den russischen Unterthanenverband getreten, da sie als Ausländer 10jährige Abgaben- und Rekrutirungsfreiheit genießen u. s. w. Besondern Anstoß erregt es, daß diesen Ausländern, so weit sie Protestanten sind, gestattet worden ist, von lutherischen Pastoren geleitete Schulen anzulegen, während die Regierung in ihrem Mißtrauen gegen die Unbildung der Popen so weit geht, die russisch-kirchlichen Bauerschulen durch Beamte überwachen zu lassen, ja beim Mangel solcher Bewerber keine Concessionen zu ertheilen. „Mit einem Wort", so lautet die gezogene Schlußfolgerung, „die ausländischen Andersgläubigen, ihre Pastoren und Lehrer genießen im russischen Lande mehr Vertrauen und mehr Freiheit, als unsere rechtgläubigen Bauern und rechtgläubigen Priester. — Wie die hiesige „Börsenzeitung" meldet, soll Alex. Herzens, ihrer Zeit viel genannte, seit 1863 vergessene „Glocke" (Kolokol) vom neuen Jahr an zu Paris in französischer Sprache erscheinen. Seit der Socialismus in den Dienst der Krone gezogen und in Litthauen zur Grundlage der Politik gemacht worden ist, braucht die Regierung den berühmten Begründer der revolutionären russischen Socialistenschule nicht mehr zu fürchten! — Der laufende Monat hat die Zahl der hier tagenden Reform-Commissionen um eine neue vermehrt; „zur Hebung der Schifffahrt und Rhederei auf der Ostsee" ist ein besonderes Comite niedergesetzt worden, unter dessen Gliedern sich Herr Woldemar, der Führer der junglettischen Partei in den Ostseeprovinzen, wiederfindet. Bei der büreaukratisch-ostentatiösen Manier, in welcher Commissionen dieser Art ihr Wesen treiben, ist nicht sowohl auf praktische Resultate als auf Orden und Beförderungen für die betreffenden Beamten zu rechnen. Ziemlich gleichzeitig hat sich eine Gesellschaft zur Hebung der russischen Industrie und des russischen Handels gebildet, zu deren Mitgliedschaft es nur der Einzahlung von 25 Rubel Silber bedarf. Da die russische Industrie, d. h. der Protectionismus den Hauptgrund für die ungünstige Lage des Handels bildet, ist nicht abzusehen, wie beiden zugleich geholfen werden soll. Selbst die russischen Journale gestehen ein, daß ihnen der Zweck dieser Vereinigung nicht recht verständlich sei.

⊙ **Warschau**, 31. Decbr. [Verschwinden des Namens „Königreich Polen." — Erhöhung des Bankzinses.] Wir meldeten schon vor einiger Zeit von dem Aufhören des Namens „Königreich" für Polen, und daß dasselbe amtlich nur mit „Land an der Weichsel,' bezeichnet werden soll. Heute haben wir zu constatiren, daß in einem im „Dziennik" veröffentlichten kaiserl. Ukas über einen an und für sich geringfügigen Gegenstand zum ersten Mal für das Königreich Polen der Name „Gouvernement des Weichsellandes" gleichsam eingeschmuggelt ist. Wer die russische Art kennt, weiß wohl, daß man in Petersburg in allen Fällen, wo man internationalen Verträgen und ausdrücklichen Verpflichtungen nicht geradezu trotzen wollte, solche anfangs wie von Ungefähr zu vernachlässigen, dann zu ignoriren und endlich als thatsächlich nicht bestehend und verjährt zu verleugnen pflegt. — Durch die russische, hier neue Einrichtung in Betreff des Zeitungs-Abonnementswesens ist die Direction des amtlichen „Dziennik" hart betroffen worden. Dieses officielle Blatt hatte nämlich das Privilegium, nur die Hälfte des Zeitungs-Portos zu entrichten, das nun in Wegfall kommt. Auf eine telegraphische Reclamation des Directors, Generals Paliszczew, ist telegraphisch ein abschlägiger Bescheid angelangt, weshalb derselbe nach Petersburg gegangen ist, um seine Sache persönlich zu vertreten. — Die deutschen Vorlesungen in der deutschen Ressource „Harmonie" werden nunmehr nicht stattfinden, nachdem es allen Bemühungen des Vorstandes nicht gelungen ist, die Erlassung der Polizei-Censur zu erlangen. Einer anderen deutschen Zeitung schreibt man von hier vom Bevorstehen dieser Vorlesungen, ohne der Schwierigkeiten zu erwähnen, welche die Behörden denselben entgegenstellen. Das ist eben officiöse Schönfärberei. — Im heutigen „Dziennik" ist ein Ukas enthalten, welcher den, laut Gesetz vom Jahr 1828 für die hiesige Bank festgesetzten ständigen Zinsfuß von 6 pCt. beseitigt, und dagegen den Discontosatz nach Maßgabe der Verhälnisse zu bestimmen verordnet. Veranlassung hierzu ist der Umstand, daß in Petersburg seit mehreren Monaten der Bank-Disconto 9 pCt. beträgt, und das Regulirungs-Comite kann es nicht ertragen, daß im Königreich das Geld billiger sein soll, als im Kaiserreich. Ein locales Bedürfniß zur Erhöhung des Bankzinses ist hier nicht vorhanden. — Zu bemerken ist hierin noch, daß während im Auslande ein gesetzlicher Zinsfuß nicht existirt, der Strafcodex des Königreichs das Zahlen und Nehmen von mehr als 6 pCt. untersagt. Man sollte meinen, daß dem erwähnten Ukase eine, wenigstens in Bezug auf die Bank Außerkraftsetzung der betreffenden Bestimmung des Strafgesetzbuches vorangehen müßte.

## Amerika.

A. A. C. **Newyork**, 17. December. [Zur Abtretung von Cuba und Portorico.] Das von der Havanna hergelangte Gerücht, die spanische Regierung beabsichtige Cuba und Portorico an die Vereinigten Staaten käuflich abzutreten, fand wirkliche Gläubige und wurde auf das Lebhafteste besprochen. Ob dieses Gerücht schon als ein Vorläufer einer bevorstehenden Transaction angesehen werden kann, muß zunächst dahin gestellt bleiben. Officiellerseits verlautet nicht das Mindeste darüber, auch hat der diplomatische Vertreter Spaniens in Washington keine Information in Betreff einer solchen Landabtretung erhalten. Er soll im Gegentheil seine äußerste Bewunderung über die Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, „mit der das Publikum die beiden „Perlen unter den Antillen" schon so gut als den Vereinigten Staaten zufallend betrachte." Trotz alledem fehlt es an einem unumwundenen Desaveu des Gerüchtes. Es heißt ferner, daß der Gesandte sich zum Staatssecretär Seward begeben, um Erkundigungen einzuziehen und die Mittheilung erhalten habe, daß es auch dort an jeder „amtlichen" Notiz über den Gegenstand fehle.

[General Hancock] findet einen bedeutenden Anhang für seine Candidatur zum Präsidentenstuhle der Republik. Die Bewegung zu seinen Gunsten ist vorzugsweise im Westen von Belang, andererseits sprechen sich auch die meisten conservativen Journale von Einfluß warm in seinem Interesse aus.

[Hungersnoth.] Aus verschiedenen in Washington eingegangenen Briefen wird ersichtlich, daß im Staate Alabama die Winteraussichten für beide Racen, Schwarze und Weiße, die allerkläglichsten sind. Nach der Berechnung Einiger sind im ganzen Süden nur für vier Monate ausreichende Lebensmittel zu finden. Ein großer Pflanzer hat 100 seiner Negerarbeiter gekündigt, weil sein Lebensmittelvorrath beinahe erschöpft und er nicht im Stande sei, über Weihnachten hinaus seine Arbeiter zu ernähren. Aehnliches ist Seitens anderer Pflanzer geschehen. Das Resultat läuft darauf hinaus, daß in kürzester Zeit nicht weniger als Zehntausend Neger sich der Hungersnoth preisgegeben sehen werden. Man befürchtet Brod-Excesse und möglicherweise Blutvergießen. „Wenn nicht alle Zeichen täuschen, so wird kaum Einer unter je Hundert Pflanzern im Stande sein, im nächsten Jahre seine Kräfte wieder der Baumwollen-Cultur zu widmen." Dies ist das Urtheil eines Correspondenten des „Newyork-Herald." Er fährt fort: „Die jetzigen niedrigen Baumwollenpreise, Steuerlast und die hohen Zinsen für geborgtes Capital haben es herbeigeführt, daß fünf Sechstheile der Pflanzer in Alabama, Missisippi und Louisiana, sowie im südlichen Georgien sich ohne alle Mittel befinden. Falls die amtlichen Büreaux für Angelegenheiten der freigelassenen ehemaligen Negersklaven nicht bedeutende Fonds zu ihrer Verfügung erhalten wird, wird der bei Weitem größere Theil des Elends auf die Neger fallen." Auch im südlichen Theile Virginiens befinden sich viele Farmer äußerstem Mangel gegenüber.

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau**, 2. Januar. [Tagesbericht.]

G. [Versammlung der Stadtverordneten.] Vorsitzender: Kaufmann Stetter, welcher den Bericht über die Thätigkeit der Versammlung im Jahre 1867 erstattet. Das Journal pro 1867 schließt ab mit Nr. 1587, das des Vorjahres mit 1407. Das Protokollbuch pro 1867 weist 1304 Nummern nach, die sämmtlich erledigt sind. Das Protokollbuch pro 1866 umfaßte 1144 Nummern und wurden aus dem Jahre 1867 als unerledigt übernommen 113 Vorlagen, von denen in der Commission noch zu erledigen sind 33. Von den Commissionen bereits erledigte Sachen liegen zur Beschlußfassung der Versammlung vor 8, laufende Geschäftssachen 4, Rechnungssachen und zwar von der Calculatur bereits erledigte 17, noch zu erledigende aus dem Jahre 1865: 23 und aus dem Jahre 1866: 28, zusammen 51. Durch die Versammlung sind an Rechnungs-Revisionssachen im Jahre 1867 erledigt worden 51; an Etats pro 1868 sollen eingehen 42, eingegangen sind 41, nur der Etat für die Verwaltung des Schießwerders ist noch rückständig. Von den eingegangenen Etats sind bereits berathen und festgesetzt 31. Durch die Commissionen sind begutachtet 861 Vorlagen, Commissionssitzungen sind 163 abgehalten worden. Aus der Versammlung schied v. Lochow in Folge Niederlegung seines Mandats. Im J. 1867 wurden 46 Sitzungen abgehalten, im Vorjahre 45. In diesen Sitzungen haben 5 Mitglieder niemals, 6 je 1mal, 4 je 2mal, 6 je 3mal, 6 je 4mal, 3 je 5mal, 7 je 6mal, 5 je 7mal, 7 je 8mal, 5 je 9mal, 5 je 10mal, 2 je 11mal, 1 12mal, 4 je 13mal, 10 je 14mal, 5 je 15mal, 2 je 17mal, 3 je 18mal, 2 je 19 mal, 1 20mal, 1 21mal, 1 22mal, 2 je 25mal, 2 je 27mal, 1 29mal, 1 32mal, 1 35mal, 1 37mal und 2 Mitglieder je 38mal gefehlt. Im Durchschnitt haben jeder Sitzung 75 Mitglieder beigewohnt, im Vorjahr 71.

Nunmehr erfolgt die Neuwahl des Vorstandes der Versammlung. Hüllebrand beantragt dem bisherigen Vorstand, namentlich dem Vorsitzenden Stetter durch Aufstehen dankende Anerkennung zu erstatten, was geschieht, worauf Stetter einige Worte erwiedert. Gewählt werden 1) zum Vorsitzenden: Stetter mit 56 Stimmen (Lent erhielt 22 Stimmen, 2 Zettel waren ungiltig), zum Stellvertreter des Vorsitzenden: Simon mit 70 Stimmen (Lent erhielt 8, Bouneß 2 Stimmen, 2 Zettel ungiltig), 3) zum Protokollführer: Dr. Weis mit 71 Stimmen (Lent erhielt 3, Hofferichter 2, Cohn, Sievert und Fromberg je 1 Stimme, 2 Zettel ungiltig), 4) zum Stellvertreter des Protokollführers: Hofferichter mit 55 Stimmen, Hübner 6, Dr. Honigmann 5, Lent 3, Dr. Haber und Roth je 2, Friese, Schierer, Pohl, Cohn, Fromberg, Schadow und Credner, Dr. Lewald je 1 Stimme, 2 Zettel unbeschrieben, 1 ungiltig. Der Oberbürgermeister theilt den Aufruf zur Unterstützung der Ostpreußen mit und bevorwortet denselben und bittet die Mitglieder der Versammlung, in ihren Kreisen für Unterstützung der Unglücklichen zu wirken.

*** [Von der Universität.] Dem königl Musikdirector Herrn Julius Schäffer ist von der philosophischen Fakultät der königl. Universität hierselbst in Anerkennung seiner Verdienste um die Pflege und Förderung der Musik an hiesiger Hochschule und in der Stadt die Doctorwürde **honoris causa** verliehen worden.

+ [Landbaumeister.] Durch Erlaß des königlichen Handelsministerii vom 28. vorigen Monats ist der Landbaumeister Pavelt mit der commissarischen Verwaltung der hiesigen Landbaumeister-Stellung betraut worden, und hat derselbe die betreffenden Geschäfte der Regierungsverfügung gemäß beim Beginn des neuen Jahres übernommen.

+ [Militärisches.] Nach der neuen Landwehr-Bezirks-Eintheilung, welche am 1. Januar 1868 ins Leben getreten ist, hat das bisher hier garnisonirende 1. Bataillon (Breslau) 3. Niederschlesischen Landwehr-Regiments Nr. 10 von jetzt ab den Namen: „Reserve-Bataillon Breslau Nr. 38" erhalten und ist zu dessen Bezirks-Commandeur der Oberst-Lieutenant zur Disposition Schimmelpfennig von der Oye ernannt worden. Das 2. hier garnisonirende Landwehr-Bataillon führt von jetzt ab den Namen: „1. Bataillon Breslau 3. Niederschlesischen Landwehr-Regiments Nr. 50", und hat dasselbe zum Bezirks-Commandeur den Oberst-Lieutenant zur Disposition von Plänkner erhalten. Die Bestätigung sämmtlicher Bezirks-Commandeur-Stellen ist heute von Sr. Majestät dem Könige hier eingetroffen.

Kk. [Kathol. Schullehrer-Wittwen-Kasse.] „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott." Dieser Wahlspruch hat sich, wie so oft im Leben, so auch an der kathol. Schullehrer-Wittwen-Kasse bewiesen. Noch vor 10 Jahren war der Zustand derselben ein so jammervoller, daß sie, trotz der äußerst geringen Pensionsrate von jährlich nur 12 Thlrn., nicht im Stande war, den statutenmäßigen Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen, und daß deshalb von der Oberaufsichtsbehörde, dem Ministerium, wiederholt die gänzliche Auflösung des Institutes in Betracht gezogen wurde, da die Lebensfähigkeit nicht nachgewiesen werden konnte. Diese traurige Finanzlage hat sich in der neueren Zeit bedeutend gebessert und zwar zum großen Theil durch die Opferwilligkeit und rege Thätigkeit der Lehrer selbst. Die Erhöhung der Beiträge und die Heranziehung der Adjuvanten zu Beiträgen, ergiebt für die Anstalt eine sehr erkleckliche Jahres-Mehreinnahme. Dazu kommen die Erträge von Concerten, Schiedmannsvergleichen und herausgegebenen Büchern. Auch mit Geschenken und Legaten ist die Anstalt in der letzten Zeit reichlicher bedacht worden, als früher, so daß ihr Kapital-Stand sich von Jahr zu Jahr ansehnlich vermehrt hat. Er beträgt gegenwärtig über 78,600 Thlr., gewiß ein höchst erfreulicher Stand, wenn man bedenkt, daß er sich noch im Jahre 1857 (also vor 10 Jahren) auf nicht mehr als 32,500 Thlr. belief. Es ist somit Hoffnung vorhanden, daß binnen wenigen Jahren die Pensionsrate wird um etwas erhöht werden können, ohne die Zahlungsfähigkeit des Institutes zu gefährden. — Große Verdienste um die Anstalt hat sich der hiesige Director Hr. Pfarrer Lic. Baucke erworben, welcher mit dem regsten Eifer für dieselbe thätig ist. Er hat so eben ein kleines Schriftchen: „Die Entstehung und das Wachsthum der katholischen Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse Schlesiens" herausgegeben, welches bei ihm für den mäßigen Preis von 5 Sgr. (zum Besten der Kasse) zu haben ist, und bei allen denen, die sich für dieses Institut interessiren und genaue Kenntniß von der Geschichte desselben erlangen wollen, hiermit bestens empfohlen wird.

☽ [Polizeiliches.[ Die polizeilichen Kräfte unserer Stadt erhalten von jetzt ab eine Vermehrung. In den einzelnen der Stadtgemeinde einverleibten Bezirken wird je ein Polizeibeamter zur Wahrnehmung der Geschäfte stationirt. Die Ortschaften Gabitz, Höfchen, Neudorf-Commende, Huben, Lehmgrubeu werden zu einem neuen Commissariat vereinigt, so daß dann die ganze Stadt in zwölf Polizei-Bereiche getheilt ist. Die gesammte Polizei-Verwaltung der neu einverleibten Bezirke wird bis auf Weiteres von dem städtischen Polizet-Amte auf dem Ritterplatz Nr. 6 verwaltet worden. Es handelt sich nämlich darum, ob die nothwendig gewordene neue Polizeiverwaltung von der Stadt bestritten werden oder ob sie gleichfalls königlich werden soll.

+ Die vorgestern von der Criminalpolizei in den hiesigen Papierhandlungen confiscirten Neujahrsgratulationskarten, welche in Ansehen, Form und Größe Kassenanweisungen auf's täuschendste ähneln, sind von grüner Farbe und mit Wasserzeichen versehen. Um den äußern Rand schlingen sich in gelbfarbigem Drucke die Worte: „Norddeutsches Bundeskassen-Bankbillet", während inmitten desselben das Werthzeichen, z. B. „1000 Thaler", und unter diesem in kleiner Schrift: „wünsche ich Ihnen zum Neujahrsfeste 1868", angebracht ist. Dicht darunter befindet sich in Schwarzdruck folgender Satz: „Obige Summe zahlt keine Kasse im norddeutschen Bunde. Helena, Menelaus, Paris, Bankdirectoren." Statt der sonst auf den echten Bankscheinen und Kassenanweisungen angebrachten Strafbestimmungen ist auf diesen Gratulationsscheinen zu lesen: „Wer dieses Bankbillet nachmacht, nachmachen läßt, oder zu dessen Weiterverbreitung verhilft, muß entweder 20 Jahre in Mecklenburg oder lebenslänglich in Lippe zubringen." — Trotz des launigen, spaßhaften Textes liegt es doch nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß bei unwissenden Personen mit dergleichen Banknoten Betrügereien verübt werden könnten.

§§ [Eisenbahn-Unfall.] Als der heute Früh hier angekommene Schnellzug aus Berlin des Nachts gegen 12 Uhr Neuzelle passirt hatte und diese Station nach kurzem Aufenthalte wieder verlassen wollte, glitt der Schaffner Simonski beim Besteigen des Wagens aus und wurde gerädert. Die Ueberreste der Leiche waren förmlich auf den Schienen umhergestreut.

Der gestrige Schnellzug aus Berlin hat sich wegen Schneetreibens um eine Stunde verspätet und traf erst um 8 Uhr Früh ein. Auch heute ist derselbe um eine Viertel Stunde verspätet eingetroffen.

+ [Unglücksfall.] Am Nachmittage des Sylvestertages verunglückte eine hiesige Bürgersfrau, die dem Jahresschluß-Gottesdienste in der Minoritenkirche beigewohnt hatte, dadurch, daß sie beim Nachhausewege auf dem unbestreuten Trottoir unweit des Gotteshauses ausglitt, wobei sie einen Bruch des rechten Beines erlitt. Der hilflos am Boden Liegenden wurde bei dieser Gelegenheit auch noch der Pelzmuff und das Gebetbuch gestohlen. Mehrere Vorübergehende nahmen sich der Verunglückten auf die liebreichste Weise an und schafften sie vermittelst einer Droschke nach ihrer Behausung.

§§ [Neue Postexpedition.] Vom 1. d. M. ab ist in Dittersbach bei Waldenburg eine Post-Expedition 2. Klasse in Wirksamkeit getreten.

† **Glogau**, 1. Januar. [Zur Tageschronik.] Mit dem heutigen Tage tritt der hiesige Postdirector Lehmann in den erbetenen Ruhestand, wie wir hören, wird der Postdirector Cunau in Marienwerder die hiesige Postdirectorstelle einstweilen interimistisch verwalten. — Zwischen unserer Commune und dem evangelischen Kirchen-Collegium war ein recht bedauerlicher Conflict ausgebrochen. Der Magistrat hat nämlich erklärt, den Lehrern der evangelischen Bürgerschule die Zulage zu den Gehältern nicht mehr auszahlen zu lassen, um das Kirchen-Collegium dadurch zu veranlassen, die Schule, deren Vermögen und das Patronatsrecht der Commune abzutreten. Unter den Lehrern verursachte diese Erklärung einen großen Schrecken und sie sandten eine aus den Lehrern Körner und Wätzold bestehende Deputation an die königl. Regierung in Liegnitz mit der Bitte ab, die Regelung der Angelegenheit in die Hand nehmen zu wollen. Am Sonnabend fand deshalb hier eine Conferenz statt, an welcher seitens der königl. Regierung zu Liegnitz Herr Regierungs-Schulrath Richter und Herr Regierungs-Assessor Patrunky, ferner eine Deputation des Magistrats, die Mitglieder des Schulcollegiums und Kirchen-Collegiums theilnahmen. Man einigte sich dahin, daß die Commune die bisher zur Unterhaltung der Schule jährlich gezahlte Summe von 2166 Thlr. noch auf die Dauer eines halben Jahres in ¼jährlichen Raten weiterzahlen und eine engere Commission, behufs der Regelung der Uebernahme der evangelischen Bürgerschule seitens der Commune gewählt werden soll. Man hofft, daß vor Ablauf des jetzt geschaffenen Interimisticums das neue Schulgesetz, welches dem Abgeordnetenhause gegenwärtig zur Berathung vorliegt, erschienen sein wird. — Der Herr Rittergutsbesitzer Lehfeldt auf Weißholz hat der dasigen evangelischen Kirche ein Taufbecken mit dazu gehöriger Taufkanne zum Geschenk gemacht und der verstorbene Commerzienrath Herr Heimann in Breslau der evangelischen Schule zu Dalkau hiesigen Kreises testamentarisch ein Legat mit der Bestimmung überwiesen, daß von den Zinsen das Schulgeld für Kinder armer Eltern gezahlt werden soll.

# **Aus dem Riesengebirge**, 1. Januar. [Schneefall. — Schlußpredigt.] Die vielen, seit Beginn des Winterwetters eingetretenen Schneefälle waren hier sämmtlich minder stark, als in vielen anderen Gegenden, z. B. in Oberschlesien. Dafür hat uns aber jetzt ein Schneefall heimgesucht, der alle früheren, innerhalb der letzten sieben Jahre vorgekommenen Schneewetter weit übertrifft. Von Sonntag Nacht bis heut Mittag schneite es ohne Unterbrechung und zeitweise so stark, daß die Schneemassen den Lauf einiger Gewässer störten. So wurde in Warmbrunn der ziemlich breite Mühlgraben auf der kurzen Strecke zwischen der sogenannten „alten" und „neuen Mühle" am Montag früh dergestalt mit Schnee angefüllt, daß das Wasser über die Ufer trat, die nächstgelegenen Straßen mehrere Fuß hoch überschwemmte und in vielen Häusern, namentlich aber in den Räumen der „alten Mühle" große Verwüstungen anrichtete. Binnen wenigen Secunden standen Menschen und Pferde bis an den Leib im Wasser, und Mehl, Brote, Backutensilien, Betten, Kleidungsstücke und Möbel schwammen im buntesten Durcheinander im Hause umher. Auch in mehreren entfernter liegenden Häusern drang das Wasser urplötzlich in Stuben, Ställe und Keller. Auf der Straße von Schreiberhau nach Neuwelt in Böhmen soll der Schnee mannshoch liegen und jeden Verkehr hemmen. — In einer unserer Kirchen wurde gestern Abend zum Jahresschluß eine sogenannte „Stiftspredigt" gehalten, die aber wegen ihres rein politischen Charakters, insbesondere wegen der vielen und heftigen Ausfälle gegen Garibaldi, den König von Italien u. s. w. recht viel Mißfallen, selbst unter den Katholiken erregt hat und deren Inhalt um so mehr getadelt wird, als die „Schlußpredigt" von einer frommen Familie lediglich nur zur Erbauung gestiftet worden ist, auch die Bewohner des Ortes ein gemüthlich-harmonisches, von jeglichem Religionszwist und Parteihader befreites Zusammenleben seit längerer Zeit schon anstreben.

✉ **Schweidnitz**, 30. Decbr. [Altes und Neues.] Was uns betrifft, so haben wir die allgemeine Vergänglichkeit der Dinge im Laufe dieses Jahres dicht vor Augen gesehen. Die Thore der früheren Festung Schweidnitz sind gefallen, und die frische, scharfe Winterluft strömt ungehindert vom Gebirge her, in's letzte Häuschen am Kroischthor, Nr. 288, wo wir seit zwei Jahren wohnen, und wo die ersten Thor-Abbruchsarbeiten bereits Ende April d. J. unter Leitung des tüchtigen und fachkundigen Zimmermeisters Herrn H. Tietze aus Freiburg begonnen wurden. Es war keine kleine Arbeit. Hier stand bekanntlich noch einer der alten Balkonthürme, wahrscheinlich noch von Bolco I. dux bellicosissimus Suidnicii ac Jarviae (Jauer) genannt, gegen Ende des 13. Jahrhunderts erbaut. Friedrich der Große hatte im Jahre 1747 bei Anlage der Festung, wo ein 7. Thor die sogenannte Nikolai- oder Schulpforte (zwischen dem Kroisch- und Niederthor gelegen), bei dieser Gelegenheit kassirt, resp. abgetragen, und der Hauptwall mit darüber geführt wurde, den uralten Thurm in die Fortifications-Linie mit hineingezogen, und mit starken, bombenfesten Gewölben und Kasematten von 6 bis 8 Fuß Dicke (Brückenkopf) flankiren lassen. — Vom Mai ab bis Ende Oktober d. J. wurden wir factisch mit dem Staub von Jahrhunderten überschüttet, gleich dem heißen Samum der Wüste. Ich stand oft oben auf der Plattform des Thurmes oder auf den Wällen, gleich den zahlreichen Beschauern, und sah, wie das Alte fällt, um dem Neuen Platz zu machen. Der Abbruch des Thurmes machte weit weniger Schwierigkeiten, als die bombenfesten Gewölbe des Brückenkopfes. Sehr bedeutend waren auch die Arbeiten am Bögen-, Köppen- und Striegauer-Thore. Am Köppenthore fiel der 2. und letzte Bolkothurm, auch Köppenthurm genannt, wo im Jahre 1347 u. a. auch Jakob Thau, der unglückliche Hofnarr des letzten Herzogs von Schweidnitz und Jauer, Bolko II. auf den Tod saß, und auf der Köppinstätt (ohnweit des Reizenstein'schen Gartens), enthauptet wurde. Ein altes, vor einigen Jahren wieder aufgefrischtes, steinernes Kreuz mit der Jahrzahl 1347 † Jakob Thau, bezeichnet jene Stelle. Die fesselnde Erzählung Ernst von Houwald's (Jakob Thau) wird Dir bekannt sein. Jakob Thau tödtete den jungen Prinzen und Sohn Bolko's II. aus Unvorsichtigkeit mit einem Ziegelstück in der herzoglichen Burg zu Bolkenhain, und erlitt die Todesstrafe. So erzählt die Chronik.

In den Kasematten am Köppenthore befanden sich früher die sogenannten „Latten", der strenge Militär-Arrest. Beim Abbruch dieses Thores im September und October c. fand man ein menschliches Gerippe mit Ketten nebst Ueberresten von Schuhwerk und seltsam geformten, kleinen, eisernen Ringen dabei liegen. Durch das Köppenthor zu Schweidnitz zogen am 16. Februar 1807 Prinz Jerome nebst dem General Vandamme, Major oder Oberstlieutenant Léraux (eine Zeitlang Commandant von Schweidnitz), an der Spitze der französischen und Rheinbundestruppen (Baiern und Württemberger) in die Stadt und Festung Schweidnitz ein, deren Werke bald darauf im Beisein Jeromes gesprengt wurden. Jetzt ist das anders. Jetzt fürchtet Frankreich das starke Preußen, resp. Deutschland. — Die Stadt Schweidnitz hat nun eine weit freundlichere Perspective als früher. An der Stelle der verschwundenen, riesigen Festungsthore und Brückenköpfe sieht man freie, weite Plätze. Freilich steht noch der ganze Hauptwall, die kleinen Wall-

Einebnungen an den Thoren abgerechnet. Ein geordneter Bebauungsplan (vom hiesigen Stadtbaurath Dietrich bereits entworfen und der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt) kann daher erst mit der Rasirung des Hauptwalles zur definitiven Ausführung kommen. — Am Striegauer-Thore präsentirt sich die alte katholische Barbara-Kirche, aus dem 15. Jahrhundert (jetzt Landwehr-Zeughaus) noch recht geschmackvoll. Auch die alte Bolkonische Stadtmauer mit ihrem grauen, verwitterten Mauerwerke wird fallen, so am Niederthore.

△ **Brieg**, 30. Decbr. [Statistisches.] Der magistratualische Hauptbericht über die Verwaltungsperiode 1866 weist 365 eheliche, 44 uneheliche, darunter 7 Zwillings-Geburten und 10 Todtgeborene, in Summa also 409 Geburten nach. Todesfälle waren 594; darunter durch Selbstmord 7, an Cholera vom Civil 154, vom Militär 10, an Schußwunden vom Militär 34. Die Zahl der Todesfälle überragte also die Zahl der Geburten um 185. — Fremde Personen waren bei der Polizei 4321 angemeldet worden. — Neubauten wurden 22, Reparaturbauten 12 ausgeführt. — Auf den hiesigen Viehmärkten wurden 567 Reit- und Kutschenpferde, 2480 Arbeitspferde, 350 Mastochsen, 2000 Zugochsen, 3990 Nutzkühe, 95 Ziegen, 3707 Schafe und 15,800 Schweine aufgetrieben. Der Wollmarkt brachte 166 Ctr. Wolle auf. — In der Stadt befanden sich 28 Fabrikgeschäfte, welche im Ganzen 815 Arbeiter beschäftigten. Davon zählte die Lederfabrik von Moll 217, die Posamentierwaaren-Fabrik von Schärff 101, die Parzellanfabrik von Seichelmann 94 und die Leinwandfabrik von Schwirkus 62 Arbeiter. — Die Criminal- und Aufsichts-Polizei weist a. 74 Verbrechen und Vergehen, und b. 421 Uebertretungen nach, wovon bei a. 63 Thäter ermittelt, bei b. 340 Uebertretungen durch Mandat und 81 durch den Polizei-Anwalt erledigt wurden. Die Zahl der Polizei-Inhaftaten giebt der Bericht auf 359, die der Polizei-Observaten auf 48 an.

**(Notizen aus der Provinz.)** * Görlitz. Der „G. Anz." berichtet: Den 30. December Abends zwischen 7 und 8 Uhr ist auf dem Wege an den Bleichen in der Neißvorstadt an dem dort wohnhaften Gerbermeister Hartmann ein höchst frecher und brutaler Straßenraub verübt worden. Der rc. Hartmann, aus der Stadt zurückkehrend, trifft in der Nähe der Wasserpforte, unweit des Gasthofes zum Hecht, mit einem unbekannten Manne zusammen, der sich mit der Anrede: „Guten Abend Herr Hartmann", demselben anschloß und mit ihm nach den Bleichgrundstücken weiter ging. Dort angekommen und noch im Gespräche mit dem Unbekannten, um sich dann zu trennen, erhält Hartmann von diesem unvermuthet einen Stoß, in Folge dessen er in den am Wege befindlichen Heckenzaun fällt, demnächst aber auch mehrere Schläge über den Kopf, so daß er bewußtlos liegen blieb und in diesem Zustande seiner Uhr nebst Kette, sowie seines Geldes beraubt wurde. Zum Glück hatte bald nach dem Vorfalle ein eben aus seinem Hause tretender Nachbar des Hartmann bemerkt, daß in eines der Nachbarhäuser eiligst ein Mann gelaufen war und daraus den Schluß gezogen, daß dies der Räuber gewesen sein müsse, als Hartmann bald darauf aufgefunden und zur Besinnung gebracht wurde. Ohne Zweifel würde derselbe bei der herrschenden Kälte erfroren sein, wenn nicht durch Zufall seine gefährliche Lage entdeckt worden wäre. Der muthmaßliche Thäter wurde am folgenden Tage in der Person eines schon mehrfach bestraften Fabrikarbeiters, Namens Hoffmann, durch die Polizei verhaftet. — Der Gasthofsbesitzer Beier in Rauschwalde, welchem am Sonnabend Früh ein Pferd und ein Wagen gestohlen wurden, hat beide Gegenstände in Bunzlau wiedererlangt. Der Diebstahl ist von zwei Männern, von welchen der eine aus Lissa und der andere aus Tillendorf bei Bunzlau ist, ausgeführt worden und es ist gelungen, diese Spitzbuben in Bunzlau festzunehmen.

+ Glatz. Ueber die in der Bresl. Z. bereits erwähnten eigenthümlichen periodischen Anschwellungen der Habelschwerdter Weistritz, welche nach der Meinung der dortigen Bewohner auf vorhandenen Quecksilberadern beruhen sollen, geht der „N. Geb.-Z." vom Herrn Apotheker Brosig folgende Mittheilung zu. Herr Brosig sagt, daß er schon früher dem Irrthume, bezüglich der Quecksilberadern, widersprochen habe und erklärt die Erscheinung durch Folgendes: In alten Zeiten ist in und hinter dem Dorfe Hammer, wie häufig in der Grafschaft, ein umfangreicher Bergbau betrieben worden; man förderte dort Rotheisen und Spatheisensteine. Diese Bauten sind jedoch seit Jahrhunderten zum Erliegen gekommen. Die damaligen Grubenbauten bestanden in einem Förderungsstollen und in einem Luftschacht; die Stolleneingänge sind einfach verstürzt, die Schächte kann man an manchen Stellen noch wahrnehmen, wenn sie auch mit der Zeit ebenfalls mehr oder weniger zusammengefallen sind. Es ist anzunehmen, daß diese Grubenbauten ziemlich bedeutende Dimensionen angenommen haben und theilweise mit einander in Verbindung standen. Wenn sich in diesen alten Bauten Wasser angesammelt hat, wie dieses immer geschieht (eine Menge sog. Quellen in der Grafschaft sind nichts weiter als derartige Stollenwasser, die langsam durchsickern) und der Druck wird durch die angesammelte Wassermenge zu stark, so giebt die Verstürzung des Erdbodens an einem solchen Stollenmundloch nach und das angesammelte schmutzige Wasser entleert sich in das Wasserbett der Weistritz. Diese Ergießungen kommen natürlich auch im Sommer vor, sind aber bei Hochwasser kaum bemerkbar; desto auffallender sind sie im Winter, und da das durchbrechende Wasser eine Temperatur von 4 bis 5 Grad Wärme hat, so bedingt es stets einen Eisgang in der Weistritz. — Die Sage von Quecksilberadern, die sich im Munde des Volkes erhalten hat, rührt wahrscheinlich daher, daß eine im Sinne der Wissenschaft gethane Aeußerung: das Wasser in den alten Bauten drücke gleich dem Gewichte einer bestimmten Quecksilbersäule, falsch verstanden worden ist.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**Breslau**, 2. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13¾—14½ Thlr., feine 15—15¼ Thlr., hochfeine 15½—15¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. 1000 Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 69¾—69⅝ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März und März-April 70 Thlr. Br., April-Mai 70¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 70¾ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 90½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 54 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 50 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 90 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 3200 Ctr., 500 Ctr. Leinöl, 500 Ctr. Leinkuchen, loco 9½ Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 9⅓ Thlr. bezahlt, Februar-März 9½ Thlr. Br., März-April 9 7/12 Thlr. Br., April-Mai 9⅚ Thlr. bezahlt.

Spiritus geschäftslos, gek. 15,000 Quart, loco 19 1/12 Thlr. Gld., 19¼ Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 19⅓ Thlr. Gld., 19⅜ Thlr. Br., Februar-März 19½ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 19¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 20 Thlr. Gld., 20⅙ Thlr. Br.

Zink fest.

**Die Börsen-Commission.**

**Berlin**, 1. Januar. [Viehmarkt.] Am 30. Decbr. d. J. wurden an Schlachtvieh zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 1209 Stück. Die Zutriften waren verhältnißmäßig zum Consum zu stark, um mehr als mittelmäßige Durchschnittspreise erzielen zu können; beste Waare wurde für 16—17 Thlr., mittel 13—14 Thlr., ordinäre 9—11 Thlr. pro 100 Pfund Fleischgewicht verkauft. An Schweinen 2834 Stück. Der Handel war bei gedrückten Preisen minder lebhaft, beste feine Kernwaare konnte nur 16 Thlr. pro 100 Pfund Fleischgewicht erzielen und konnten die Bestände selbst zu gedrückten Preisen nicht aufgeräumt werden. An Schafvieh 2928 Stück. Nur schwere und fette Hammel konnten einen mittelmäßigen Preis erzielen. Mittelwaare konnte nicht geräumt werden. An Kälbern 1222 Stück, welche zu anhaltend höheren Preisen bezahlt wurden.

**Verloosungen.** Am 2. Januar. Darmstädter 50 Fl.-Loose.
Dessauer 100 Thlr.-Loose zu 3½%.
Oesterreichische 250 Fl.-Loose zu 4% von 1854.
Oesterreichische Credit 100 Fl.-Loose von 1858.
Oesterreichische Staatsdomainen-Pfandbriefe.
Preußische 100 Thlr.-Loose zu 3½%.
Stadt Lübeck 50 Thlr.-Loose zu 3½%.
Stadt Mailand 45 Fr.-Loose.
Stadt Triest 50 Fr.-Loose zu 4%.

## Abend-Post.

= **Breslau**, 2. Januar. [Der Schnellzug aus Wien] hat in Oderberg den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

### Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

**Berlin**, 2. Jan. Die „Prov.-Corresp." hebt in einem längeren Artikel über die Entwickelung Deutschlands im Jahre 1867 gegenüber den Besorgnissen wegen der Eroberungslust des verjüngten Deutschlands hervor, daß der Geist des Volkes und der feste Wille der Regierungen die Sicherung der Friedenssegnungen verbürgen.

Bei dem gestrigen Neujahrsempfang der Generale begrüßte Feldmarschall Wrangel den König als Bundesfeldherrn. Der König sprach sein Vertrauen auf die Tüchtigkeit der Armee und die feste Zuversicht der friedlichen Weiterentwickelung aus.

### Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

**Berliner Börse** vom 2. Januar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134½ B. Breslau-Freiburger 116½. Neisse-Brieger 90½. Kosel-Oderberg 73¼. Galizier 84. Köln-Minden 136¾ B. Lombarden 92½. Mainz-Ludwigshafen 123. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 95. Oberschles. Litt. A. 185½ B. Oesterr. Staatsbahn 133½. Oppeln-Tarnowitz 71¾. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 71¼. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 85. Rheinische 115¼ B. Warschau-Wien 59½. Darmst. Credit 79¼. Minerva —. Oesterr. Credit-Actien 75¾. Schlesischer Bank-Verein 111. 5proc. Preuß. Anleihe 103. 4½proc. Preuß. Anleihe 96. 3½proc. Staatsschuldscheine 83. Oesterr. National-Anleihe 54. Silber-Anl. 60 B. 1860er Loose 67¾. 1864er Loose 40¾. Italien. Anleihe 42⅞. Amerik. Anleihe 77½. Russ. 1866er Anleihe 98. Russ. Banknoten 83⅞. Oesterr. Banknoten 83¾. Hamburg 2 Monate 151¼. London 3 Mon. 6, 24¼. Wien 2 Mon. 82⅞. Warschau 8 Tage 83⅝. Paris 2 Mon. 81¼. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 62½. Poln. Pfandbriefe 57¾. Baier. Prämien-Anl. 98½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 92⅞ B. Schlesische Rentenbriefe 91. Posener Creditscheine 84¾. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48⅛.

**Berlin**, 2. Januar. Roggen: flau. Januar-Febr. 73⅝, Febr.-März 74⅛, April-Mai 74⅜, Mai-Juni 74¾. — Rüböl: weichend. Januar-Febr. 10 1/12, April-Mai 10⅜. — Spiritus: matt. Januar-Febr. 20, Febr.-März 20⅛, April-Mai 20 7/12, Mai-Juni 20⅚.

**Wien**, 2. Januar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 55, 40. National-Anl. 64, 30. 1860er Loose 82, 40. 1864er Loose 74, 60. Credit-Actien 182, 50. Nordbahn 169, 50. Galizier 203, 50. Böhm. Westbahn 147, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 240, 20. Lombard. Eisenbahn 166, 50. London 122, —. Paris 48, 35. Hamburg 90, 10. Kassenscheine 179, —. Napoleonsd'or 9, 72. — Alles beliebt.

**Stettin**, 2. Januar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handbl.] Weizen fester, pro Frühjahr 98¾. — Roggen behauptet, pro Jan.-Febr. 74. Frühjahr 74½. — Gerste nominell, pro Frühjahr 53. — Hafer nominell, pro Frühjahr 36½. — Rüböl unverändert pro Jan.-Febr. 10. April-Mai 10⅙ Br. — Spiritus unverändert, pro Jan. 20⅙. Jan.-Febr. 20⅙. Frühjahr 20⅚.

## Inserate.

# Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.



Die Prioritäts-Obligation der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Ser. III. Nr. 18,018 über 100 Thlr. ohne Coupons und Talon ist als gestohlen angemeldet worden. [2548]

In Gemäßheit des vierten Nachtrages zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. Dezember 1848 (Gesetz-Sammlung pro 1849 Seite 135) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Gesetz-Sammlung pro 1852 Seite 89) wird der gegenwärtige Inhaber der obenbezeichneten Prioritäts-Obligation hierdurch aufgefordert, die Letztere an uns einzuliefern oder etwaige Rechte auf dieselbe bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortification von uns beantragt werden wird, welche nach dem Statut vom 19. Dezember 1848 erfolgt, wenn diese Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von drei zu frei Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen 3 Monaten nach der letzten Publication geschehen ist.

Berlin, den 26 Juni 1867.

**Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.**

---



Ratibor, den 22. December 1867.

**Bekanntmachung.**

Vom 1. Januar 1868 ab wird der Artikel „**Porzellan**“ auf der Wilhelmsbahn bei Wagenladungen von 100 Ctr. **im unverpackten Zustande zur Beförderung zugelassen** und zwar unter folgenden Bedingungen:

„Absender resp. Empfänger müssen gemäß §§ 2 und 22 Nr. 3 sub B. des Betriebs-Reglements die Erklärung abgeben, daß sie für etwaigen Verlust oder Bruch des lose verpackten Porzellans Ersatz nicht beanspruchen, sich auch verpflichten, unter Uebernahme der § 22 Nr. 4 a. a. O. gedachten Gefahr das Auf- und Abladen und außerdem, falls unterwegs aus irgend einem Grunde, wie z. B. bei eintretender Unfahrbarkeit des Wagens ꝛc., ein Umladen erforderlich werden sollte, dieses auf eigene Gefahr und Kosten zu besorgen.“

Die Begünstigung tritt indessen **nur** für solche Sendungen ein, welche auf unserer Bahn verbleiben oder nach Nachbarbahnen bestimmt sind, welche gleiche Begünstigung gewähren.

**Königliche Direction der Wilhelmsbahn.** [379]

---



# Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn (Rechte-Oder-Ufer).

Die Herren Actionäre der **Oppeln-Tarnowitzer**, sowie der **Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn** werden hierdurch benachrichtigt, daß die am 1. April d. J. für das Jahr 1867 fällige Dividende

**der Stamm-Actien der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, Coupon Nr. 5,**

sowie auch die Zinsen

**der Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn gegen Einreichung des Coupons Nr. 2 laut § 21 des neuen Gesellschafts-Statuts mit 5 pCt. in den Tagen**

## vom 15. bis 29. Februar 1868

**a. bei unserer Hauptkasse in Breslau, Gartenstraße 22a., während der gewöhnlichen Geschäftsstunden,**

**b. bei der preußischen Hypotheken-Credit- und Bankanstalt, Commandit-Gesellschaft auf Actien „Hermann Henckel“ zu Berlin, Wilhelmsstraße Nr. 62,**

erhoben werden können.

Es wird gebeten, den Coupons bei der Präsentation ein Nummern-Verzeichniß, welches den Betrag der gewärtigten Zahlung enthält, **nach den verschiedenen Kategorien geordnet,** mit Namensunterschrift versehen, beizufügen.

Breslau, den 2. Januar 1868. [423]

**Die Direction der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.**

---



Wir beabsichtigen die Lieferung von
6 Stück 3axigen Personenwagen.
10 „ 2axigen dergleichen,
56 „ Axen aus Gußstahl mit schmiedeeisernen Rädern und Gußstahlbandagen,
76 „ Tragfedern und
32 „ Pufferfedern

im Wege der Submission zu vergeben und laden Lieferungslustige ein, ihre Offerten frankirt, versiegelt und mit der äußeren Bezeichnung:

„Offerte auf Personenwagen, bez. Axen mit Rädern, Federn“

bis **Montag, den 20. Januar 1868,**
und zwar für die Wagen 10 Uhr Vormittags,
„ „ Axen 11 „ „
„ „ Federn 11½ „ „

an uns einzusenden, zu welchen Terminen die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.

Die Lieferungs-Bedingungen nebst Zeichnungen, **von denen je ein durch Unterschrift anerkanntes Exemplar der Offerte beigefügt sein muß,** sind auf dem Bureau unseres Ober-Maschinenmeisters Brandt auf dem hiesigen Bahnhofe einzusehen oder auch von da auf portofreie Requisition unentgeltlich zu beziehen.

Erfurt, den 30. December 1867. [225]

**Die Direction der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.**

---

# Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro 31. December 1867.

gemäß § 23 des Bankstatuts vom 18. Mai 1863.

| | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| **Activa.** | | | |
| 1. Geprägtes Geld | 358,833 | 26 | 4 |
| 2. Königl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehns-Scheine | 165,086 | — | — |
| 3. Wechsel-Bestände | 1,567,644 | 25 | 1 |
| 4. Lombard-Bestände | 907,165 | — | — |
| 5. Effecten nach dem Courswerthe | 168,957 | 22 | — |
| **Passiva.** | | | |
| 1. Banknoten im Umlauf | 989,400 | — | — |
| 2. Guthaben der Theilnehmer am Giro-Verkehr | 180,197 | 23 | 6 |
| 3. Depositen-Kapitalien | 831,770 | — | — |
| 4. Stamm-Kapital | 1,000,000 | — | — |

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat. [112]

Breslau, den 31. December 1867. **Die städtische Bank.**

---

## Schlesische 3½-proc. A. Pfandbriefe

auf das Gut Schieroth, Kreis Tost-Gleiwitz, tauschen gegen andere um und zahlen 2 Procent zu.

**Gebr. Guttentag.**

---

**Billard-Magazin Breslau, Karlsplatz Nr. 2.** — **Geschäftseröffnung.** — **Billard-Fabrik, Berlin, Wallstraße 26.**

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am 4. Januar d. J. ein

**Billard-Magazin hierselbst, Karlsplatz 2,**

eröffne und werde ich mein Fabrikat in allen Façons zu den solidesten Preisen stets vorräthig halten. [308]

Breslau, den 1. Januar 1868. **J. Neuhusen, Berlin.**

---

Mein Büreau und meine Wohnung befinden sich jetzt: [6018]

## Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6, „zur Hoffnung“.

Eingang Schuhbrücke.

**Der Rechtsanwalt und Notar Justizrath Salzmann.**

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

## Trewendt's Hauskalender 1868.

**Zweite Auflage.**

**Mit Notizblättern. 8. Elegant brosch. 5 Sgr. Steif broschirt und mit Papier durchschossen 6 Sgr.,** enthält außer dem vollständigen Kalendarium 1) eine Tafel zur Stellung der Uhr; 2) den Datumzeiger für 1868; 3) Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten; 4) die Preußische Stempeltaxe bei Quittungen, Obligationen, Schuldverschreibungen, Pfandbriefen, Actien ꝛc.; 5) eine Einnahme- und Ausgabe-Tabelle; 6) eine spannende Erzählung von Gustav Nieritz: „die Pußta und der Räuber“; 7) Mannigfaltiges; 8) gemeinnützige Mittel u. Rathschläge; 9) Anekdoten; 10) die Genealogie der regierenden Häuser; 11) das Verzeichniß sämmtlicher Jahrmärkte in den Provinzen Schlesien, Posen, Ost- u. Westpreußen, sowohl chronologisch als [402] alphabetisch geordnet.

Die mit jedem Jahre wachsende Auflage (für **1868: 80,000** Exemplare) spricht für die Beliebtheit dieses bereits in **21** Jahrgängen verbreiteten Kalenders.

---

Sonnabend, den 4. Januar.

## Sommertheater-Redoute

in den hierzu festlich decorirten Saalräumen des Wintergartens. Werthvolle Geschenke-Vertheilung: Pariser Stutzuhre mit Glassturz, goldene Damenuhr im Etui, moderne Damenrobe, eine reichvergoldete Fruchtschale, eine Porzellan-Vase mit Gold und Gemälde, ein netter Fächer ꝛc. Im Cotillon Vertheilung von Bouquets und Orden. Die Tänze werden geleitet vom Balletmeister Hrn. Sturz.

Die in den Zwischenpausen auf dem Theater aufgeführten Tänze sind von denselben componirt und einstudirt. Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments. Billets für Herren à 20 Sgr. und für Damen à 15 Sgr. sind zu haben bei den Kaufleuten **Friederici,** Schweidnitzerstraße 28; **Schäfer,** Ohlauerstraße 9; **Koller,** Schuhbrücke; **Wuitek,** Schmiedebrücke; **Lichtenberg,** Schweidnitzerstraße 8; **Jenke, Bial u. Freund,** Junkernstraße 12; **Schwartze u. Müller,** Ohlauerstraße 38, und im Wintergarten. [302]

**M. Wiedermann.**

---

## Privats-Entbindungs-Haus

concessionirt, mit Garantie der Discretion, Berlin, Gr. Frankfurterstr. 30. Dr. **Vocke.**

---

Frau Premier-Lieutenant **Aline Rimpler,** geb. Freiin **von Lettow-Vorbek,** zuletzt in Neisse wohnhaft, ersuche ich hiermit, ihren jetzigen Wohnort mir sofort anzuzeigen.

[208] **Ferd. Ziegler.**

---

## Offene Hilfsjägerstelle.

Die Stelle des Hilfsjägers im städtischen Forstreviere zu **Eichhacusel** ist vacant und soll baldigst anderweitig besetzt werden. Das jährliche Einkommen beträgt 144 Thlr. Gehalt, 3 Klaftern Stockholz im Werthe von 5 Thlr. und freie Wohnung im Werthe von 4 Thlr. Inhaber des unbeschränkten oder beschränkten Forstversorgungsscheins und Reservejäger der Klasse A. I. werden aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse baldigst, jedenfalls aber vor dem 15. April d. J. bei uns zu melden.

Neustadt in Oberschlesien, [110]
den 2. Januar 1868.

**Der Magistrat.**

---

## Privat-Entbindungs-Anstalt.

Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. K. R. R. poste restante frei Weimar. [399]

---

## 3—4000 Thlr.

werden auf ein hiesiges Grundstück in der Mitte der Stadt gegen pupillarische Sicherheit gesucht. Offerten L. P. poste restante Breslau. [6102]

---

**Am 13. d. M. Gewinnziehung** erster Klasse kgl. preuß. hannoverscher Lotterie. Hierzu sind noch Originalloose: Ganze à 4 Thlr. 10 Sgr., halbe à 2 Thlr. 5 Sgr. und Viertel à 1 Thlr. 2½ Sgr. direct zu beziehen durch die kgl. preuß. Haupt-Collection von [381]

**A. Molling in Hannover.**

---

## Francozettel

sind stets vorräthig im lithographischen Institut [885]

**L. Bloch,**
**Ohlauerstraße Nr. 35.**

---

## Eine Dampfmaschine,

Hochdruck, 24 Pferdekraft, noch in gutem Zustande, ist zu verkaufen. Näheres bei [887]

**Schlesinger u. Landsberg,**
Breslau, Kupferschmiedestr. Nr. 39.

---

# Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft in Breslau.

**Die bis Ende December 1867 fälligen Zinsen** unserer Gasbeleuchtungs-Stamm- und Prioritäts-Stamm-Actien werden in den **Wochentagen vom 2. bis 18. Januar 1868, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,** von unserer Central-Kasse, **Ring Nr. 25,** ausgezahlt. Bei Ueberreichung von mehr als **drei** Stück Coupon's ist ein geordnetes Nummer-Verzeichniß beizufügen. [6091]

Breslau, den 30. December 1867.

**Directorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.**

---

# Kaufmännischer Club.

**Sonntag, den 12. Januar: Kränzchen im Café restaurant.**

Anmeldung der Gastbillets: Sonnabend, den 4. d. M., im Club-Lokale. [408]

**Der Vorstand.**

---

Die geehrten Leser der [384]

## „Signale für die musikalische Welt“

benachrichtigen wir hierdurch, dass in Folge der abgeschlossenen Postconvention vom 1. Januar 1868 ab in dem deutschen Postvereinsbezirk (Oesterreich mit eingeschlossen) 1 Exemplar der „Signale“ nur 2 Thlr. kostet, also **ohne jede Preiserhöhung durch alle Postämter** zu beziehen ist.

(Bei directer Zusendung **unter Kreuzband** bleibt jedoch der Preis auch ferner 3 Thlr.)

Leipzig, December 1867.

**Expedition der Signale für die musikalische Welt.**
**Bartholf Senff.**

---

# Germania.

## Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

**Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Preuß. Courant.**
**General-Agentur: Breslau, Altbüßerstraße 35, Ecke Ritterplatz.**

**Geschäfts-Uebersicht des Jahres vom 1. Januar 1867 bis 1. Januar 1868.**

| Monat. | Zahl der Anträge. | Versicherungs-Summe. |
|---|---|---|
| Januar | 2590 | Thlr. 1,314,753 |
| Februar | 2796 | „ 1,331,243 |
| März | 4308 | „ 1,600,553 |
| April | 2612 | „ 1,180,286 |
| Mai | 2588 | „ 1,097,813 |
| Juni | 2210 | „ 1,136,476 |
| Juli | 3117 | „ 1,393,459 |
| August | 2699 | „ 1,150,978 |
| September | 2594 | „ 1,255,992 |
| October | 2357 | „ 1,208,148 |
| November | 2596 | „ 1,120,442 |
| December | 2096 | „ 1,205,533 |
| in Summa | 32,563 | Thlr. 14,995,676. |

Zur Vermittelung von Lebens-, Sterbe-, Aussteuer-, Renten- und Capitals-Versicherungen für die **Germania** empfehlen sich und ertheilen bereitwilligst jede nähere Auskunft die bekannten Herren Agenten hier und in der Provinz, sowie

[422] **der General-Agent Julius Thiel.**

---

# Geschäfts-Uebergang.

Breslau, am 1. Januar 1868.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die bis jetzt von der verw. Frau Eckersdorf hier

**Nr. 15, Graupenstraße Nr. 15,**

geführte [878]

**Specerei- und Wiener Vorkost-Handlung**

und werde bei Fortsetzung derselben bemüht sein, durch Lieferung guter Waaren unter reellen Preisen allen Anforderungen meiner verehrten Kundschaft zu genügen.

Ich bitte um Fortdauer des diesem Geschäft bis heute geschenkten Vertrauens.

**A. Wahrmann.**

---

## Die Specerei- und Wiener Vorkost-Handlung von A. Wahrmann,

**Nr. 15, Graupenstraße Nr. 15,**

bringt ihren durch vorzüglich guten Geschmack allgemein beliebten [879]

Java-Kaffee I. Sorte pr. Pfund 15 Sgr., } täglich frisch
„ II. „ „ „ 12 „ } durch Dampf gebrannt,

in Erinnerung und empfiehlt zugleich der geneigten Beachtung

Aracan-Reis I. Qualität à 3 Sgr.,
Bruch- „ I. „ à 2 Sgr. 2 Pf.,

sowie sämmtliche Specerei- und Gegräupewaaren von frischen Sendungen zu billigen Preisen.

---

# S. Pinczower,

## Leder- und Producten-Geschäft

**in Beuthen O.-S., Krakauerstraße Nr. 174.**

Mein reichhaltiges Lager von Maschinen- und Riemen-Leder, so wie aller Arten Leder und sonstiger Artikel für Schuhmacher, Sattler und Buchbinder empfehle ich einer geneigten Beachtung und versichere die solidesten Preise bei reelster Bedienung.

Zugleich empfehle ich meine Niederlage von dem rühmlichst bekannten **Elsner'schen Lederöl** zur Conservirung des Leders. [218]

**Beuthen O.-S. S. Pinczower.**

---

Mein hierselbst eröffnetes [219]

## Producten-Geschäft verschiedener Getreidearten,

insbesondere Hafer und Futtermehl für die Herren Fuhrwerksbesitzer, empfehle ich einer geneigten Beachtung.

**S. Pinczower, Beuthen O.-S.,**
**Krakauerstraße Nr. 174.**

---

# Eine Dampf-Dreschmaschine

von **Marshall Sons & Co.** habe zu vermiethen. [406]

**H. Humbert, Neue Schweidnitzerstr. 9, Breslau.**

---

**ERSATZMILTEL DES FISCHLEBERTHRANS**
**IOD-MEERRETIG - SYRUP**
**VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER IN PARIS**

Unter den verschiedenen Mitteln, welche man vorgeschlagen hat, den durch seinen Geschmack den Patienten so widerstrebenden Fischleberthran zu ersetzen, hat sich der jodirte **Meerrettigsyrup** bis jetzt als das wirksamste und zweckentsprechendste bewährt.

Bei anämischen und scrophulösen Leiden versagt er seine wohlthuende Wirkung fast nie, er greift den Magen nicht an, reizt den Appetit und wird besonders von Kindern gut vertragen. Den Hauptbestandtheil des Syrups bildet der Saft mehrerer antiscorbutischer Pflanzen, verbunden mit Jod, das sich in denselben in aufgelöstem Zustande befindet. Die zum Gebrauche nöthigen Anweisungen werden dem Syrup beim Verkaufe beigegeben.

Niederlage in **Breslau** in der Aesculap-Apotheke, Ohlauerstraße Nr. 3, bei

[410] **Fr. Goertz, Apotheker.**

[4] **Bekanntmachung.**

Der Verlust der nachbezeichneten vier **Schlesischen Rentenbriefe** Litt. A. über je 1000 Thlr. wird hierdurch zur Kenntniß gebracht:

Nr. 1987. 2882. 2883. 2884.

und die etwaigen Inhaber dieser Rentenbriefe, sowie Alle, welche an dieselben ein Anrecht zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht sofort, spätestens in dem auf

**den 4. Mai 1868**, Vorm. 11½ Uhr,

vor dem Assessor Lettgau, im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes angesetzten Termine zu melden und ihre etwaigen Rechte nachzuweisen, widrigenfalls die Rentenbriefe für erloschen erklärt und dem Verlierer neue an deren Stelle werden ausgefertigt werden.

Breslau, den 1. April 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

[5] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Hausbesitzer **Anton Funke** gehörigen, am Wäldchen Nr. 1 belegenen, Band 8, Fol. 1 und 25 im Hypothekenbuche der Oderborstadt verzeichneten, auf 21,564 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

**den 16. März 1868**, Vorm. 11½ Uhr

vor dem Stadt-Gerichts-Rath Meicheider,

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 14. August 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

[6] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Wirthschafts-Inspector **Carl Wenzel** gehörigen, in der Gellborngasse hier belegenen, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und von Neu-Scheitnig — Band 9, Folio 177 verzeichneten, auf 7683 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks, genannt „Falkenburg" haben wir einen Termin auf

**den 5. März 1868**, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Stadtrichter Tietze

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen, bei uns zu melden.

Die Erben des Majors a. D. Carl von Schubert werden zum Termine mit vorgeladen. Breslau, den 10. August 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Bekanntmachung.** [7]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Grünstraße unter Nr. 24 belegenen, Band 11, Fol. 169 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt eingetragenen, auf 15,934 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

**den 10. März 1868**, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Stadtrichter Tietze

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Erben des Bauinspectors Spalding, sowie die Erben und Erbeserben der verwittweten Auszügler Marie Michalke, geb. Schreiber, ferner die verehel. Tagearbeiter Anna Kosch, geb. Schreiber, und deren Ehemann, desgleichen der Schiffer Carl Schließ werden hiermit öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 27. Juli 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

[10] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt Band 9 Blatt 73 verzeichneten, hier Paradiesgasse Nr. 13b belegenen, auf 14,964 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. abschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

**den 17. Juni 1868**, Vormitt. 11½ Uhr,

vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 8. November 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

Der am 19. Mai 1817 hierselbst geborene Lieutenant a. D. **Michael Heinrich Clemens Middeldorpf** — Sohn des Dr. und Professors theol. **Heinrich Middeldorpf** — welcher im Jahre 1842 nach Texas ausgewandert ist und im Jahre 1845 die letzte Nachricht von sich gegeben hat, sowie die von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer werden aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf [8]

**den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr**

vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der Michael Heinrich Clemens Middeldorpf für todt erklärt und sein Nachlaß den sich legitimirenden Erben oder dem Königlichen Fiscus zugesprochen werden wird.

Breslau, den 12. September 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

[9] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Kaufmann **Adolf Alexander Bertold Zwirner** an den Band 1, Blatt 329 des Hypothekenbuchs der Oderborstadt verzeichneten, unter Nr. 38a und 38b, früher unter Nr. 38 und 38a der Matthiasstraße belegenen, auf 12,708 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf. abgeschätzten Grundstücke, zum vierten Theile zustehenden Miteigenthumsrechts, haben wir einen Termin auf

**den 4. Februar 1868**, Vorm. 11½ Uhr,

vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 19. September 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Bekanntmachung.** [11]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt vol. XII. fol. 97 verzeichneten, Gräbschnerstraße Nr. 11c belegenen, dem Oekonomen Theodor Wolff gehörigen, auf 13,945 Thlr. 12 Sgr. 11½ Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

**den 10. Juni 1868**, Vormitt. 11½ Uhr,

vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 11. October 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Bekanntmachung.** [12]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Oblauerstraße unter Nr. 66 belegenen, im Hypothekenbuche der Stadt Breslau Band 29 Blatt 225 verzeichneten, auf 7172 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

**den 19. Juni 1868**, Vormitt. 11½ Uhr,

vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 18. November 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

[13] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Sonnenstraße Nr. 6 belegenen, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt Band 1 Blatt 81 verzeichneten, auf 8886 Thlr. 7 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

**den 24. Juni 1868**, Vormitt. 11½ Uhr,

vor dem Stadtrichter Lettgau

**im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.**

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

**Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion in diesem Termine zu melden.**

Breslau, den 18. November 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Bekanntmachung.** [15]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Nikolai-Vorstadt an der Mariannenstraße unter Nr. 2 belegenen, im Hypthekenbuche der Nikolai-Vorstadt — Band 8, Blatt 153 verzeichneten, auf 17,010 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

**den 15. Juli 1868**, Vormitt. 11½ Uhr,

vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 2. December 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Bekanntmachung.** [16]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Siebenhufenerstraße unter Nr. 13 gelegenen, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt — vol. X. fol. 313v eingetragenen, auf 13,238 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

**den 17. Juli 1868**, Vormitt. 11½ Uhr,

vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 10. December 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

[17] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1678 das Erlöschen der Firma **L. Wachsmann** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 27. December 1867.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Bekanntmachung.**

Die drei, dem am 6. December 1865 hierselbst verstorbenen Schiffs-Aeltesten August Hartmann, jetzt dessen Erben gehörigen, am Königl. Proviant-Amt im Bürgerwerder hierselbst stehenden Oderkähne:

a. III. 84. gerichtlich abgeschätzt auf 559 Thlr. 6 Sgr.,

b. III. 737. gerichtlich abgeschätzt auf 870 Thlr. 22 Sgr.,

c. III. 938. gerichtlich abgeschätzt auf 1144 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf.,

sollen auf den Antrag der Erben des ꝛc. Hartmann, als welche dessen Wittwe Anna Hartmann, geb. Prietzel und die durch den Kaufmann Selling bei uns bevormundeten Kinder desselben legitimirt sind, an der Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 23 im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes im Termine, den

**15. Januar 1868**, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Stenzel m Wege der freiwilligen Subhastation unter folgenden Bedingungen:

§ 1.

Die drei Oderkähne werden in Pausch und Bogen und ohne Vertretung der Taxe verkauft.

§ 2.

Die Uebergabe der drei Oderkähne und der dazu gehörigen Legitimations-Papiere erfolgt erst nach vollständiger Belegung der Kaufgelder.

§ 3.

Der Käufer bleibt drei Wochen nach dem Bietungstermine an sein Gebot gebunden, bis zu der Verkäufer-Erklärung über Annahme des Gebots und bis zur obervormundschaftlichen Genehmigung dieser Annahme-Erklärung.

§ 4.

Acht Tage nach ertheilter Genehmigung ist das Kaufgeld baar einzuzahlen.

§ 5.

Jeder Bieter legt die gesetzliche Caution. verkauft werden.

Kauflustige, welchen der vorgedachte Kaufmann Selling und der Steuermann Pfeiffer die gedachten Kähne schon vor dem Termine vorzuzeigen bereit sind, werden hierzu eingeladen. [14]

Breslau, den 21. November 1867.

**Königl. Stadtgericht.** Abtheilung II.

---

**Concurs-Eröffnung.** [111]

**Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.**

I. Abtheilung.

Den 30. December 1867, Vormittags 10½ Uhr.

Ueber das Vermögen der verwittweten Frau Kaufmann **Charlotte Goldstein** zu Lipine ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

**auf deu 15. December 1867**

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Chausseezollpächter J. S. Loebinger zu Lipine bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldnerin werden aufgefordert, in dem

**auf den 10. Januar 1868**, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslolal, Termins-Zimmer Nr. 4, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Grützner

anberaumten Termin ihre Erklärungen über die Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihr etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselbe zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

**bis zum 27. Januar 1868** einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldnerin haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

**bis zum 3. Februar 1868** einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

**auf den 17. Februar 1868**, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Terminszimmer Nr. 4, vor dem genannten Commissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz-Räthe Schmiedicke und Walter, R.-A. Guttman, Lebenheim, Leonhard in Morgenroth und Wrzodek zu Beuthen, Töpfer und Hennig zu Tarnowitz, Volkening und Zenthöfer zu Myslowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Beuthen OS., den 30. December 1867.

**Königl. Kreis-Gericht.** Erste Abtheilung.

---



---

**Nothwendiger Verkauf.** [2731]

**Kreis-Gericht zu Gleiwitz.**

Die unter Nr. 49 des Hypothekenbuches von Petersdorf b. W., Gleiwitzer Kreises, belegene, der verwittweten **Susanna Heinze**, geborene **Burda**, zu Domb gehörige Mühlenbesitzung, abgeschätzt auf 18,000 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll im Wege der Execution

**am 16. Januar 1868**, Vormittags 11½ Uhr, im hiesigen Kreisgerichts-Gebäude, Terminszimmer Nr. 9,

subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gericht zu melden.

Gleiwitz, den 28 Juni 1867.

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abtheilung.

---

**Bekanntmachung.**

**Offene Lehrerstelle.**

An der hiesigen Realschule erster Ordnung ist zu Ostern k. J. die mit 500 Thlr. jährlich dotirte Stelle eines ordentlichen Lehrers zu besetzen.

Wir fordern zur baldigen Bewerbung unter Beifügung der Zeugnisse hiermit auf und bemerken, daß die facultas docendi im Französischen und Lateinischen für die mittleren Klassen genügt, Lehrfähigkeit im Polnischen erwünscht ist.

Rawicz, den 28. December 1867. [2844]

**Der Magistrat.**

---

Der Handlungslehrling **Siegmund Loewe** ist seit dem 15. November c. aus seiner Wohnung, Carlsstraße Nr. 10, weggeblieben, und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Derselbe ist israelitischen Glaubens, 16 Jahr alt, kleiner Statur, hat blondes Haar und ein blasses Aussehen.

Besonders kenntlich ist derselbe durch einen schiefen Rücken (Buckel).

Bekleidet war er bei seiner Entfernung mit einem schwarzen Double-Ueberzieher, einem schwarzen Tuch-Jaquet, einer schwarzen Weste von Tuch, ein Paar schwarzen Tuch-Beinkleidern, ein Paar Lederstiefeln, einer dunklen Stoffmütze und der erforderlichen Leib-Wäsche.

Bei sich hatte er eine silberne Uhr und etwa 1 Thlr. Geld in einer Brieftasche.

Alle Diejenigen, welche über den Verbleib des ꝛc. **Loewe** irgend eine Auskunft ertheilen können, werden ersucht, dieselbe bei der unterzeichneten Behörde, oder bei dem Kaufmann **Bernhard**, Carlsstr. Nr. 10 abzugeben.

Breslau, den 30. December 1867. [109]

**Königliches Polizei-Präsidium.**

Wenzig.

Im Auftrage.

---

---

| 31. Decbr. 1. Jan. | Ab. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 333‴68 | 333‴57 | 333‴73 |
| Luftwärme | — 14,6 | — 14,4 | — 12,7 |
| Thaupunkt | — 15,8 | — 15,7 | — 13,6 |
| Dunstsättigung | 87pCt. | 87pCt. | 88pCt. |
| Wind | N 1 | N 1 | N 2 |
| Wetter | trübe | trübe | bedeckt |

| 1. u. 2. Januar. | Ab. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 334‴16 | 334‴33 | 334‴52 |
| Luftwärme | — 12,6 | — 11,4 | — 10,2 |
| Thaupunkt | — 14,4 | — 12,4 | — 12,2 |
| Dunstsättigung | 81pCt. | 91pCt. | 81pCt. |
| Wind | N 1 | N 1 | N 2 |
| Wetter | trübe | bed. Schnee | Sonnenbl. |

---

## Breslauer Börse vom 2. Januar 1868. Amtliche Notirungen.

**Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.**

| | | |
|---|---|---|
| Preuss. Anl. 59 | 5 | 103B. 102½G. |
| do. Staatsanl. | 4½ | 96¼ B. 95¾ G. |
| do. Anleihe . | 4½ | 96¼ B. 95¾ G. |
| do. do. | 4 | 90 B. |
| St.-Schuldsch. | 3½ | 83¼ B. |
| Präm.-A. v. 55 | 3½ | 115¼ B. |
| Bresl. St.-Obl. . | 4 | — |
| do. do. | 4½ | 95½ B. |
| Pos. Pf. (alte) | 4 | — |
| do. do. | 3½ | — |
| do. (neue) | 4 | 84⅛ B. 84⅔ G. |
| Schles. Pfdbr. | 3½ | 84 B. 83½ G. |
| do. Lit. A. . . | 4 | 92 B. 91½ G. |
| do. Rustical. | 4 | 92 B. |
| do. Pfb. Lit. B. | 4 | — |
| do. do. | 3½ | — |
| do. Lit. C. | 4 | 92 B. |
| do. Rentenb. | 4 | 91 B. 90½ G. |
| Posener do. | 4 | 89⅝ B. |
| S. Prov.-Hilfsk. | 4 | — |
| Freibrg. Prior. | 4 | 85¾ B. |
| do. do. | 4½ | 92¾ B. |
| Obrschl. Prior. | 3½ | 77½ B. |
| do. do. | 4 | 85¾ B. |
| do. do. | 4½ | 93¼ B. |
| do. do | 4½ | 92¾ B. |
| R. Oderufer . . | | 85¾ B. |
| Wilh.-Bahn . . . | 4 | — |
| do. | 4½ | — |
| do. Stamm. | 5 | — |
| do. do. | 4½ | — |
| Ducaten . . . . . | | 98¼ B. |
| Louisd'or . . . . | | 111½ G. |
| Russ. Bank-Bil. | | 83⅞ B. 83⅜ G. |
| Oest. Währung | | 83⅝ B. 83⅓ G. |

**Eisenbahn-Stamm-Actien.**

| | | |
|---|---|---|
| Freiburger . . . | 4 | 116½ G. |
| Fr.-W.-Nordb. | 4 | — |
| Neisse-Brieger | 4 | — |
| Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
| Obrschl. A. u. C. | 3½ | 186 bz. G. |
| do. Lit. B. | 3½ | 166 G. |
| Oppeln-Tarn. . | 5 | 71½ B. |
| Wilh.-Bahn . . . | 4 | 73¼ G. |
| R. Oderufer-B. | | 71½ B. |
| Galiz. Ludwb. | 5 | — |
| Warsch.-Wien pr. St. 60 RS. | 5 | 59½ B. |

**Ausländische Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Amerikaner . . | 6 | 77¼ bz. G. |
| Ital. Anleihe . . | 5 | 42⅞ G. |
| Galiz. Ludwb. Silber-Prior. | 5 | — |
| Poln.-Pfandbr. | 4 | 58 B. |
| Poln. Liqu.-Sch. | 4 | 48⅛ bz. |
| Krakau OS. O. | 4 | — |
| Krak. OS. Pr.-A. | 4 | — |
| Oest. Nat.-Anl. | 5 | 54 bz. |
| do. 60er Loose | 5 | — |
| do. 64er do. | — | — |
| do. 64. Silb.-A. | 5 | — |
| Baier. Anleihe | 4 | — |
| Reichb.-Pard. | 5 | — |

**Diverse Actien.**

| | | |
|---|---|---|
| Bresl. Gas-Act. | 5 | — |
| Minerva . . . . . | 5 | 33¼ G. |
| Schl. Feuervrs | 4 | — |
| Schl. Zkh.-Act. | fr. | — |
| do. St.-Prior. | 4½ | — |
| Schles. Bank . | 4 | 110¾ bz. |
| Oest. Credit . . | 5 | 75½ B. |

**Wechsel-Course.**

| | | |
|---|---|---|
| Amsterd. 250 fl. | kS | — |
| do. 250 fl. | 2M | — |
| Hambrg. 300 M. | kS | — |
| do. 300 M. | 2M | — |
| Lond. 1 L. Strl. | kS | — |
| do. 1 L. Strl. | 3M | — |
| Paris 300 Frcs. | 2M | — |
| Wien 150 fl. . | kS | — |
| do. do. | 2M | — |
| Frankf. 100 fl. | 2M | — |

**Die Börsen-Commission.**

Die Börse war auch heute noch geschäftslos, im Allgemeinen waren die Course nicht verändert, nur Oberschl. Actien wurden in Berücksichtigung des abgelösten Dividenden-Scheines höher bezahlt.

NB. Eisenbahn-Actien und Credit-Actien sind ohne Dividendenscheine gehandelt.

### Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

| Waare | feine | mittle | ord. |
|---|---|---|---|
| Weizen weiss | 110-114 | 107 | 101-105 |
| do. gelber | 109-111 | 107 | 101-103 |
| Roggen . . . . | 86—87 | 85 | 84 |
| Gerste . . . . . . | 62—64 | 58 | 52—55 |
| Hafer . . . . . . . | 37—38 | 36 | 35 |
| Erbsen . . . . . | 75—78 | 73 | 69—71 |

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

**Raps und Rübsen.**

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Raps . . . . . . . . . . . | 186 | 176 | 166 |
| Winter-Rübsen . | 174 | 164 | 154 |
| Sommer-Rübsen | 158 | 148 | 138 |
| Dotter . . . . . . . . . | 160 | 150 | 140 |

**Kündigungspreise für den 3. Januar.**

Roggen 69¾ Thlr., Hafer 50, Weizen 90½, Gerste 54, Raps 90, Rüböl 9¼ Spiritus 19⅓.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 19¼ B. 1/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.